



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — **„Die Welt der Frau"** — **Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"**

67. Jahrgang — Sonntag, den 5. August 1928 — Nr. 178

Vor der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der „Illustr. Kurjer Codz." bringt folgende Mitteilungen zu der bevorstehenden Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen:

„Wie wir erfahren, haben im Außenministerium im Zusammenhang mit dem nahenden Termin des Wiederbeginns der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die am 10. August wieder aufgenommen werden sollen, Vorbereitungsarbeiten begonnen. Es sollen gewisse Modifizierungen der Anschauungen bevorstehen, aber das Wort Modifizierung bedeutet keineswegs irgend welche Konzessionen. Charakteristisch ist die Stimmung, welche in Kreisen herrscht, die dem Völkerbundssekretariat nahestehen. In Völkerbundskreisen besteht die Ueberzeugung, daß die Verhandlungen im März nicht abgebrochen, sondern hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Wahlfeldzuge in Deutschland nur vertagt wurden. Die gegenwärtige Orientierung der Regierungspolitik kann, wie von deutscher Seite versichert wird, als stetig betrachtet werden. Man kann also annehmen, daß die Verhandlungen in ein entscheidendes Stadium treten werden. Das Kabinett Müller handelt in dieser Frage angeblich nicht aus eigener Initiative, wie in Genf behauptet wird, sondern infolge einer Verständigung mit dem polnischen Vertreter. Das deutet nach Ansicht der Genfer Kreise darauf hin, daß sowohl die polnische als auch die deutsche Regierung an einer positiven Lösung der Frage interessiert sind. Es wird zwar angenommen, daß es jetzt noch nicht zur Unterzeichnung eines Vollvertrages kommt, aber auch eine provisorische Konvention würde die Handelsbeziehungen erleichtern.

Neue Abkommen mit Danzig.

Danzig, 3. August. (Pat.) Am Sonnabend dieser Woche werden vom Generalkommissar Straßburger und dem Vizepräsidenten des Danziger Senats Gehl drei Verträge unterzeichnet, die die polnisch-Danziger Beziehungen regeln. Nach dem ersten dieser Verträge erfolgt vom 1. November d. J. eine völlige Unifizierung der Tarife und Eisenbahnvorschriften in Danzig mit dem polnischen Tarif. In Zukunft werden Aenderungen in den Vorschriften nur durch Polen bewerkstelligt. Die polnische Staatseisenbahndirektion in Danzig wird die Tarife und die Ausführungsbestimmungen in einem eigens zu diesem Zwecke herausgegebenen Verordnungsblatte veröffentlichen. Die Vereinheitlichung der Tarife wird die Kosten des polnischen und ausländischen Imports und Exports über Danzig herabsetzen. Im zweiten Vertrage gibt Polen seine Zustimmung zur Benutzung des Bassins der Westerplatte, wenn kein Munitionstransport einläuft, für allgemeine Handelszwecke des Hafenrates. Wenn Munition verladen wird, ist der Hafenrat verpflichtet, 2 bis 7 Tage nach Aufforderung von seiten der polnischen Regierung einen Teil bzw. das ganze Bassin zu räumen. Der Vertrag kann in seiner Gesamtheit mit Innehaltung einer sechswöchigen Frist jederzeit gekündigt werden. In diesem Vertrage werden auch strittige Fragen geregelt, die die Zollvorschriften und die Sicherheit auf der Westerplatte betreffen und bisher Konfliktsgegenstand in Genf gewesen sind. Im dritten Vertrage zieht Danzig seinen Protest gegen den Aufenthalt polnischer Schiffe im Danziger Hafen zurück. Was den Aufenthalt dieser Schiffe betrifft, so bleiben die bisherigen Abmachungen in Kraft, deren Revision keinesfalls vor Ablauf von drei Jahren erfolgen kann.

Aufklärung des Bagdadunglücks.

Warschau, 3. August. (A. W.) Die heutige „Gazeta Warszawska" verlangt, daß das Flugzeugdepartement des Kriegsministeriums die Ursache der Bagdad-Katastrophe mit dem Fokker-Apparat aufklären soll. Das Flugzeugdepartement hat vom Oberleutnant Kalina eine Depesche mit Einzelheiten des Unglücks erhalten und hat darauf mit genauen Instruktionen geantwortet. Der Wortlaut der Depeschen wird geheim gehalten.

Ein neues Journalistengesetz.

Warschau, 4. August. (AW.) Das Arbeitsministerium geht jetzt daran, den Gesetzentwurf über die Rechtsnormen für die Ausübung des journalistischen Berufs mit den eingebrachten Entwürfen der Sejmklubs in Einklang zu setzen. Das geschieht im Einvernehmen mit den Vertretern der Journalistensyndikate.

Der polnische Ozeanflug.

Der Start. — Das Flugzeug „Marschall Piłsudski". — Ankunft in Neuyork heute?

Paris, 4. August. Wie wir bereits gestern kurz gemeldet haben, ist das Flugzeug mit den polnischen Fliegern Kubala und Idzikowski gestern früh gestartet, um den Ozean zu überqueren. Ueber den Verlauf des Fluges ist näheres noch nicht bekannt, da der Flugapparat keine Radioeinrichtung mitführt. Die Ergebnisse werden mit großer Spannung erwartet.

Paris, 3. August. (Pat.) Das Flugzeug „Marszalek Pilsudski" ist ein großer Doppeldecker. Auf demselben Apparat führte der Franzose Pelletier d'Oise seinen Mittelmeerflug aus. Das polnische Flugzeug hat einen Motor von 650 PS., wiegt 7850 Kilo und kann eine Strecke von 7800 Kilometern zurücklegen. Die Flieger haben 6250 Liter Benzin mitgenommen. Bei günstigen Witterungsverhältnissen müßten sie in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Neuyork eintreffen. Einen Radioapparat hat der „Marszalek Pilsudski" nicht. Außer zwei kleinen Gutapercha-Kähnen haben die polnischen Flieger sonst fast keine anderen Rettungsmittel an Bord, bei einer Notlandung aber gestatten die entleerten Behälter einen längeren Aufenthalt auf dem Meere. Die heutige französische Morgenpresse bringt Abbildungen der polnischen Flieger mit einer ausführlichen Beschreibung der Flugroute. „Le Journal" bringt eine Unterredung mit dem Ingenieur Amiot, der den Doppeldecker gebaut hat. Er erklärte, daß die polnischen Flieger in einer bewundernswürdigen Weise sich zum Fluge vorbereitet hätten, wobei sie systematisches Vorgehen und technische Kenntnisse an den Tag legten, die die französischen Flieger von ihnen nicht erwarteten. Der Erbauer des Flugzeuges hofft auf ein Gelingen des Fluges, da sich die Flieger gegen jegliche Ueberraschungen geschützt hätten. Er nimmt an, daß sie beim Antreffen widriger Winde zwischen den Azoren und Neuschottland in Halifax werden landen müssen, um Benzin zu nehmen. Sie werden wahrscheinlich 45 Stunden unterwegs sein. Der Start ging glatt vonstatten. Der Apparat hob sich in die Luft, nachdem er 600 Meter zurückgelegt hatte. Unter der begeisterten Zuschauermenge befand sich auch ein Bruder des Majors Kubala. Ferner waren zahlreiche Vertreter des französischen Flugwesens anwesend. Die französischen Flieger erklärten, daß die Flugzeugführung der Polen auf große Erfahrung und fachmännische Vorbereitung hinweise.

Lorient, 3. August. (Pat.) Hier ist eine Radiodepesche aufgenommen worden, nach der die Besatzung des Segelschiffes „Pingomin" heute um 8 Uhr 10 morgens in einer Höhe von 200 Metern ein weißes Flugzeug gesehen hat. Zu der Zeit lag das Segelschiff 60 Meilen von Lorient entfernt. Das Wetter ist stürmisch.

Amerika erwartet die polnischen Ozeanflieger.

Paris, 4. August. (R.) Wie die „Chicago Tribune" aus Neuyork meldet, werden in Amerika alle Vorbereitungen zum Empfang der polnischen Ozeanflieger, deren Eintreffen bei einem glücklichen Gelingen des Unternehmens für Sonnabend nacht zu erwarten wäre, getroffen. Die Flugplätze an der Küste haben Anweisung erhalten, Scheinwerfersignale auszusenden.

Thronrede zum Kelloggpakt.

Chamberlain erkrankt.

Im Unterhause gab Baldwin in Beantwortung einer Anfrage der Opposition eine Erklärung über die zukünftige Zollpolitik seines Kabinetts ab. Baldwin stellte sich auf die Seite Churchills, der damit als offizieller Sieger aus dem Konflikt hervorgeht. Baldwin erklärte u. a., daß er auch in der ebenfalls beanstandeten Rede des Innensekretärs keinerlei Spur einer „Definition der konservativen Zollpolitik" habe finden können.

*

In der Thronrede, die anläßlich der Vertagung des Parlaments heute im Oberhaus verlesen wurde, weist der König auf die Kelloggvorschläge hin. Es heißt dann:

„Meine Regierung ist glücklich, den vorgeschlagenen Vertrag für die Aechtung des Krieges anzunehmen. Es ist meine zuversichtliche Erwartung, daß, wenn der Vertrag vollständig ist, er eine neue und wichtige Garantie des Weltfriedens bilden wird.

Die Zustände in unseren Hauptindustrien und der hohe Stand der Arbeitslosigkeit verursachen der Regierung dauernde Besorgnis; ich hoffe, daß die umfassenden Vorschläge der Regierung für die Befreiung der Landwirtschaft und anderer produktiver Industrien von drückenden Steuerlasten nicht nur die Beschäftigung allgemein steigern, sondern besondere Erleichterung den Bezirken bringen werden, die diese am dringendsten benötigen."

Chamberlain an Lungenentzündung erkrankt.

London, 3. August. Nach dem Bericht der Aerzte hat sich die Erkrankung Chamberlains, der sich bereits in den letzten Tagen unpäßlich fühlte, als eine Lungenentzündung herausgestellt.

Der neue englische Botschafter in Berlin.

Der neuernannte Königlich Großbritannische Botschafter, Sir Horace Rumbold, ist in Berlin eingetroffen. Zum Empfang hatte sich auf dem Bahnhof das gesamte Personal des Konsulates eingefunden. In Vertretung des Chefs des Protokolls, Gesandten Köster, begrüßte Gesandtschaftsrat Klee vom Auswärtigen Amt den Botschafter.

Der internationale Rechtskongreß in Warschau.

Warschau, 4. August. Gestern hat im Hotel Europejski eine Pressekonferenz stattgefunden, die vom Organisationskomitee des Rechtskongresses, der in Warschau am 9. d. Mts. eröffnet wird, veranstaltet war. Die Konferenz eröffnete der Vorsitzende des Organisationskomitees, Prof. Dr. Cybichowski, worauf der Generalsekretär Rechtsanwalt Dr. Kuratowski den anwesenden Vertretern der Inlands- und Auslandspresse Informationen über den Kongreß erteilte. Der Kongreß wird vom 9. bis zum 15. August in Warschau abgehalten. Es haben sich ungefähr 300 Vertreter aus mehr als dreißig Staaten angemeldet. Am zahlreichsten soll die Delegation Großbritanniens sein, deren Teilnehmerzahl auf 85 geschätzt wird. Zahl und Zusammensetzung der polnischen Delegation sind noch nicht festgelegt. Man rechnet mit einem Aufgebot von 50 Vertretern. Die feierliche Eröffnung des Kongresses findet im Beisein des Staatspräsidenten im großen Saale des Ministerratspräsidiums statt. Die eigentlichen Beratungen werden im Gebäude des Technikerverbandes abgehalten werden. Eine Sonderkommission organisiert eine Reihe von Ausflügen und Empfängen. Nach Kongreßschluß begibt sich ein Teil der Delegierten nach Krakau und Zakopane.

Wilna—Paris.

Warschau, 3. August. (A. W.) Der gegenwärtig im Auslande auf Urlaub weilende Außenminister Zaleski fährt am 10. August nach Warschau zurück, um gleich nach seiner Ankunft nach Wilna zur dortigen Legionistentagung abzureisen. Nach den Legionistenfeierlichkeiten begibt er sich nach Paris, um den Kellogg-Pakt zu unterzeichnen.

Die Absteckung der polnisch-rumänischen Grenze.

Warschau, 3. August. Die polnisch-rumänische Grenzabsteckungskommission hat ihre technischen Arbeiten an der Absteckung der Grenze zwischen Polen und Rumänien beendet. An gewissen Punkten erfolgt eine diplomatische Erledigung der Grenzabsteckung zwischen den beiden Ländern. Es werden jetzt die betreffenden Grenzpfähle aufgestellt.

Unterredung.

Der Warschauer Korrespondent des „Berliner Tageblatts" Joseph Dubrowitsch, der als besonderer Kenner Litauens gilt, ist nach Kowno gefahren, um mit dem Diktator Litauens Herrn Woldemaras eine Besprechung abzuhalten. Woldemaras, dessen Geschicklichkeit und politische Gewiegtheit bekannt ist, hat den bekannten Berliner Korrespondenten nicht lange warten lassen, sondern ihm umgehend eine Rücksprache gewährt, die einige Zeit dauerte. Das Ergebnis veröffentlicht Dubrowitsch in der heutigen Sonnabendausgabe des Berliner Tageblatts. Inzwischen hat das Interview eine merkwürdige Aufregung in der polnischen Presse hervorgerufen, und der „Głos Prawdy" bemerkt sogar giftig, daß es so lächerlich sei und jeder Grundlage entbehre, daß es nicht der Mühe wert wäre, veröffentlicht zu werden.

Woldemaras hat dem Berichterstatter gleich zu Beginn erklärt, daß er an eine kriegerische Entwicklung im litauisch-polnischen Streit nicht glaube. Zwar sieht er dem Legionistenkongreß in Wilna mit einiger Besorgnis entgegen. Zwar seien die „großen Geheimnisse", die um eine Rede des Marschalls kursieren, wohl nicht sehr bedrückend einzuschätzen, aber es sei schon möglich, daß Piłsudski die Wilnafrage anschneiden werde. Falls der föderalistische Gedanke in der Verfassungsänderung angeschnitten werden sollte, habe Woldemaras bereits seine Vorkehrungen getroffen. Falls eine Aufforderung an Litauen ergehen sollte, sich Polen anzuschließen, so werde Litauen sich mit allen Mitteln dagegen wehren, da die Unabhängigkeit Litauens nicht angetastet werden könne.

Dubrowitsch fragte dann Woldemaras, ob er an die Gerüchte glaube, die betreffend der Anwesenheit von Sir Ronald Lindsay bei seinem Warschauer Besuch umgingen. Es handelt sich um die Frage einer Wilna- und Ukraine-Autonomie und darum, ob England gern Litauens Anschluß an Polen sehen würde. Woldemaras erklärte, daß er den amtlichen Londoner Standpunkt nicht kenne, soweit er jedoch die Lage beurteilen könne, sei die Stimmung für eine Wilna-Autonomie recht günstig. England öffnet stets föderalistischen Tendenzen die Tür, und das Beispiel Irlands sei wesentlich für die Beurteilung dieser Anschauung. Indem der Berichterstatter an die Ansicht europäischer Fachkreise anknüpft, daß Rußland zu schwach für einen Krieg sei, wurde Woldemaras gefragt, ob ein militärischer Konflikt nicht lokalisiert bleiben könnte. Darauf sagte Woldemaras: Bei Beginn eines Krieges ist nie vorauszusehen, wie er sich entwickelt. In den Weltkrieg sind alle „hineingeschliddert". Die vermeintliche Schwäche eines Staates habe noch nicht einen Krieg zu verhüten vermocht. Hierauf bespricht Woldemaras ausführlich die militärischen Chancen Rußlands und Polens, ein Zeichen für längeres Fachstudium. Er sagt weiter: „Aber wie gesagt, ich glaube nicht, daß es zu militärischen Verwicklungen kommt."

„Meiner Ueberzeugung nach," erklärte Woldemaras, „wird Frankreich im entscheidenden Augenblick genug Machtmittel zur Verfügung haben, um Polen zurückzuhalten. Frankreichs diplomatische Lage ist heute viel komplizierter als bei Abschluß des französisch-polnischen Militärvertrages. Entstände ein bewaffneter russisch-polnischer Konflikt, so stände Frankreich vor dem Dilemma, entweder den

Militärvertrag mit Polen oder die Locarno-Bindungen und ähnliche Abmachungen zu brechen. Alles weist darauf hin, daß Frankreich seine Friedenspolitik fortzusetzen wünscht, und darauf ist es zurückzuführen, daß in Frankreich niemand die Unzufriedenheit mit der Politik Pilsudskis verbirgt. Der Empfang, der Sikorski und Haller in Paris bereitet wurde, zeigt, daß nicht nur zwischen der französischen und polnischen Regierung, sondern auch zwischen den Generalstäben beider Seiten kein besonders herzliches Verhältnis besteht. Daraus folgt jedoch nicht, daß der Druck auf Litauen im Völkerbunde seitens Frankreichs kleiner werden wird. Im Gegenteil: die Beilegung des polnisch-litauischen Konfliktes durch Erfüllung der polnischen Wünsche ist der beste Ausweg für die französische Regierung aus ihrer verwickelten Situation. Frankreich wird deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach Litauen zum Nachgeben zwingen wollen."

„Ist es wahr, daß litauischerseits der Austritt aus dem Völkerbund erwogen wird?"

„Es ist nicht ersichtlich," sagt hierauf Herr Woldemaras, „was Litauen der Austritt aus dem Völkerbund in diesem Augenblick geben könnte. Anderseits bringt ihm aber auch die Genfer Mitgliedschaft heute noch keine ersichtlichen Vorteile. Die Frage des Austrittes ist von uns noch nicht ernstlich erwogen worden. Es kann jedoch der Augenblick eintreten, wo ein weiteres Verbleiben im Völkerbund nicht mit der Würde einer Nation im Einklang zu bringen ist, wie es seinerzeit zum Beispiel mit Argentinien und Spanien der Fall war."

Damit war die Unterredung beendet, die noch manchen Kommentar hervorrufen dürfte.

Die Wahlen zur Industrie- und Handelskammer.

Posen, 3. August. Nach einem Dekret vom 25. Juli 1928 hat der Industrie- und Handelsminister die Wahlen zur Posener Industrie- und Handelskammer ausgeschrieben. Zum Wahlkommissar wurde Dr. Hempowicz, der Leiter der Industrie- und Handelsabteilung im Posener Wojewodschaftsamt ernannt. Auf Vorschlag der Kammer hat Dr. Hempowicz drei Vertreter der Industriekreise, und zwar Samulski, Edward Pawlowski, Dr. Stanislaw Waschko und drei Vertreter der Handelskreise, Kazimierz Otmianowski, Stefan Kalamajski und Bruno Sikorski, den Direktor des Verbandes der Kaufmannsvereinigungen, in die Hauptwahlkommission berufen. Laut Ernennung durch den Industrie- und Handelsminister gehört ferner der Posener Wojewodschaftsreferendar Mothlinski der Kommission an.

Tages-Spiegel.

Das neue Opel-Fahrzeug Rak 4 ist bei der Versuchsfahrt am Sonnabend, die wieder bei Burgwedel stattfand, etwa 600 Meter nach dem Start aus dem Gleise gesprungen und zerstört worden.

*

In der schriftlichen Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage stellt Außenminister Chamberlain fest, daß England zu einem Abkommen mit der Nanking-Regierung ähnlich dem zwischen den Vereinigten Staaten und Nanking beschlossenen Vertrag bereit sei.

*

Von den polnischen Ozeanfliegern, die am Freitag in Le Bourget zum Flug nach Amerika starteten, fehlt bis jetzt jede Nachricht.

*

Die Nanking-Regierung hat beschlossen, Alfred Sze zum chinesischen Hauptvertreter beim Völkerbund zu ernennen.

*

Von griechischer Seite werden die Meldungen über die Abtretung eines Gebietsstreifens an die Türkei dementiert.

*

Beim Absturz eines britischen Militärflugzeuges in Tatoi wurden 2 britische Offiziere getötet.

*

In einer vorläufigen Erklärung an die Presse stellt Staatssekretär Kellogg fest, daß das englisch-französische Flottenabkommen sich nur mit dem Grundsatz der Rüstungsbegrenzungen befasse, ohne eine wirkliche Abrüstung zu sichern.

*

In Kärnten wurden infolge Blitzschlages 7 Wohnhäuser mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden eingeäschert. 46 Personen sind obdachlos geworden.

*

Im nordöstlichen Teil der Vereinigten Staaten hat eine neue Hitzewelle bisher 17 Todesopfer gefordert.

*

In der Umgebung von Spezia ist in der Freitagnacht eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.

*

Die große Hitze in Italien hat seit einigen Tagen von neuem zugenommen. Seit 1902 ist eine derartige Hitzeperiode nicht zu verzeichnen gewesen.

*

In einer Petroleumraffinerie bei Marseille steht ein Petroleumbehälter in Flammen. Andere sind bedroht. Die umliegenden Häuser wurden eiligst geräumt.

Appetit auf deutsches Land.

Die Graudenzer Ostpreußenentschließung im Wortlaut.

Wie wir seinerzeit berichtet haben, fand am 15. Juli d. J. aus Anlaß des Jahrestages der Schlacht bei Grunwald-Tannenberg nicht nur in Bromberg, sondern auch in Graudenz eine nationale Kundgebung statt, die auf Anregung des dortigen Sokol-Vereins und ehemaliger Haller-Soldaten veranstaltet wurde. Die Graudenzer Vereine hatten sich, wie die „Deutsche Rundschau" meldet, auf dem Marktplatz mit Fahnen eingefunden. Der Verband zum Schutze der Westmarken und der Verband der Reserveoffiziere hatten Vertretungen entsandt. An dieser Kundgebung beteiligten sich auch Polen aus Ostpreußen, die als „Ausflügler" in Graudenz erschienen waren und begeistert begrüßt wurden.

Nach dem **„Słowo Pomorskie"** (Nr. 162) wurde anläßlich dieser Kundgebung folgende denkwürdige Entschießung angenommen, die wir unseren Lesern noch nachträglich mitteilen möchten:

„Wir Einwohner der uralten polnischen Stadt Graudenz, die wir am 518. Jahrestage der Grunwaldschlacht auf dem Marktplatz der Stadt Graudenz versammelt sind, legen feierlich das Gelöbnis ab, daß wir in unserer Brust den Geist unbeugsamer Kraft und nationaler Stärke, der allein zum Siege führen kann, pflegen werden.

In dem tausendjährigen Kampf (?), den Polen mit dem Kreuzrittertum führt, geloben wir, bis zum Siege treu und tatkräftig auszuharren und alle Gelüste des preußischen Hakatismus nach dem uralten polnischen Landesteil Pommerellen auf friedlichem oder bewaffnetem Wege abzuwehren.

Wir Einwohner des uralten Graudenz, einer Stadt, die nun nach 150 Jahren in den Schoß des polnischen Mutterlandes zurückgekehrt ist, die wir diese Jahre hindurch trotz Verfolgungen (?) und Bedrückungen (?) an unserem heiligen Glauben und an unserer Nationalität festgehalten haben, stellen heute, am Jahrestage der Grunwaldschlacht, feierlichst fest, daß es keine Macht gibt, die imstande wäre, auch nur den geringsten Streifen des Landes Pommerellen von unserem polnischen Vaterlande loszureißen. Wir weisen die Welt darauf hin, daß jeder Versuch einer Aenderung unserer Westgrenze einem Kriege gleichkommt.

In dem oben erwähnten tausendjährigen Kampf mit dem Kreuzrittertum **haben wir den festen Willen, unsere bisher unerlösten Gebiete Danzig, den Weichselgau, Masuren und das Ermland wieder zu gewinnen,** Gebiete, die uns von den Deutschen geraubt worden sind (Das ist eine ganz unverschämte Lüde! D. R.), und wo unsere Landsleute und Brüder heute schwere Verfolgungen erdulden. (Auch das ist eine billige Verleumdung! D. R.) **In dem unvermeidlichen zukünftigen endgültigen Entscheidungskampf auf den Schlachtfeldern eines neuen Grunwald wollen wir diesen Landesteilen die Freiheit wiedergeben,** und wir fordern die Regierung der Polnischen Republik auf, daß sie die Angelegenheit ihrer Befreiung offiziell auf internationalem Boden zur Sprache bringe und der Welt auseinandersetze, daß wir es sind, die an Deutschland begründete Ansprüche auf **unsere** (!) Landesteile haben („unsere Landesteile" mit 1 Prozent Polen!).

Wir fordern unsere Organisationen auf, bei sich den nationalen Geist und die **physische Kraft** zu pflegen, damit sie ein Sammelpunkt der nationalen Kraft werden."

Herriot in Köln.

Reden des Friedens.

Zu Ehren des französischen Unterrichtsministers Herriot fand am Donnerstag abend in Köln in dem mit Blumen und den Flaggen Deutschlands und Frankreichs geschmückten Gürzenich ein Festbankett statt.

Als erster nahm

Oberbürgermeister Dr. Adenauer

das Wort zur Begrüßung der französischen Gäste.

Er führte aus, daß Minister Herriot als Freund alter Geschichte und Kultur, als Freund und Liebhaber landschaftlicher Schönheiten, als Organisator der Messe in Lyon sowie durch sein Interesse für kulturelle Aufgaben und Arbeiten der geeignete Mann sei, um Frankreich in Köln, das ihm in allen diesen Beziehungen etwas bieten könne, zu vertreten. Dann kam Adenauer auf die Lage in Europa zu sprechen und erklärte, er als freier Mann und Bürger könne in aller Offenheit zu dieser ernsten Frage Stellung nehmen. Das alte Europa liege in Trümmern, das neue Zeitalter müsse aber ein besseres werden und werde es werden, wenn alle Gutgesinnten in allen anderen Ländern dafür arbeiten würden. Diese Arbeit erfordere viel Hingabe und Ausdauer, aber der immer mehr sich verbreitende Gedanke der Aechtung des Krieges, der Abrüstung, der Verständigung und der friedlichen Beilegung aller Streitpunkte beweise, daß man auf dem richtigen Wege marschiere. Die Presse aller Länder habe bei der Erfüllung dieser Aufgabe eine führende Rolle. Was im Leben der einzelnen Menschen untereinander unerlaubt sei, das müsse auch im Verkehr der einzelnen Staaten zueinander unerlaubt sein; wie Recht und Moral für den einzelnen gelten, **so müsse Recht und Moral auch für die Völker und Staaten Geltung haben.** — Die weitere Aufgabe der Presse sei, das Mißtrauen, das wie eine dunkle Wolke zwischen den Völkern Europas lagere, zu zerstreuen. Meist sei es nicht böser Wille, sondern Unkenntnis, das zu diesem Mißtrauen führe. **Die Hauptsache sei, daß wir einander kennenlernen, daß wir einander glauben und ein wenig einander immer mehr vertrauen.** Adenauer schloß: „Frankreich hat die Möglichkeit, das Herz Deutschlands zu gewinnen, Sie Herr Präsident Herriot, sind ein Freund des Friedens, Sie haben es bewiesen durch Wort und Tat."

Anschließend sprach der Reichskommissar der „Pressa",

Minister a. D. Dr. Külz:

Die Ausstellung breitet sich aus an den Ufern des Rheins; der Rhein, von den deutschen Strömen der deutscheste Strom; sie breitet sich aus im Angesicht des Kölner Doms, von den deutschen Domen der ewige Dom. Daß wir vom nationalen Standpunkt aus stolz auf diese große internationale Kulturschau sind, wird niemand so sehr nachempfinden, als unser verehrter Gast, Minister Herriot, denn von ihm stammt das schöne Wort: „International kann nur wirken, wer zunächst national fühlt." Das ist auch der Grundgedanke, der für die an dieser Ausstellung beteiligten Staaten für ihre Beteiligung und für uns maßgebend war: die nationale Eigenart zu zeigen, aber nicht isoliert, sondern im internationalen Rahmen der Menschheitskultur. Ich vermag keinen Grund zu erkennen, warum die beiden großen Völker Frankreich und Deutschland sich künftig nicht gemeinsam in den Dienst friedlicher Höherentwicklung der Menschheit stellen könnten. Im Gegenteil, ich halte es mit dem Briand, der beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sagte: **„Die Zeit der Kanonen und Mitrailleusen muß vorbei sein. Unsere beiden großen Völker haben so viel Lorbeeren auf den Schlachtfeldern gegenseitig errungen, daß die Zukunft sie nur sehen sollte im Wettbewerb um die großen idealen Ziele der Menschheit."** Wir bedürfen in der Tat **keiner neuen Aeußerungen des Kampfes** gegeneinander, sondern des Ringens miteinander um die höchsten Güter des Daseins. Wer aufrichtig die Verständigung und die harmonische Zusammenarbeit unserer beiden großen Nationen will, der wird auch um so aufrichtiger bereit sein, endgültig den Schlußstrich unter Maßnahmen zu setzen, die aus einer anderen Zeit stammen als die ist, der unsere gemeinsame Arbeit gelten soll. In dieser Beziehung darf der Satz Geltung beanspruchen: „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen."

Nunmehr erhob sich

Minister Herriot

und erklärte, er werde die liebenswürdigen Begrüßungsworte dem französischen Ministerpräsidenten und dem französischen Minister des Auswärtigen weitergeben. Er fuhr fort: Frankreich habe es nie versäumt, sich für die Werke der menschlichen Kultur zu erwärmen, und könne deshalb auch nicht gleichgültig bleiben gegenüber dem beachtenswerten Versuch der Stadt Köln, die Mächte der Presse einander näherzubringen. Lebhafte Genugtuung habe er empfunden über die Worte des Vertreters der Reichsregierung, die den Friedenswillen des deutschen Volkes betonten. Frankreich habe immer, soweit es ihm möglich gewesen sei, den Idealismus hochgehalten, und man könne versichert sein, daß es seinen eigenen Traditionen unverändert treu bleiben werde und daß man es immer zu jeder ehrlichen Verständigung für den Frieden bereit finden werde. Aehnliche Gedanken habe der Oberbürgermeister der Stadt Köln in seiner Rede zum Ausdruck gebracht. Er, als Oberbürgermeister einer französischen Stadt, könne am besten beurteilen, wie auffallend die Fortschritte seien, die Köln in den letzten Jahren gemacht habe. Er könne aber betonen, daß es keine Tätigkeit gebe, die mehr als kommunale Praxis die Liebe zum Frieden lehre. Er danke dem Oberbürgermeister besonders dafür, daß er mit solcher Kraft betont habe, daß für alle wahrhaft zivilisierten Menschen die Zeit gekommen sei, in der die Kräfte, die solange für die Werke des Todes benutzt worden seien, nun für die Werke des Lebens eingesetzt werden. Herriot fuhr dann fort: „Nie werden wir eine feierlichere Gelegenheit haben, zum Nutzen aller Völker zusammenzuarbeiten, um eine neue Ethik zu schaffen, die von der unerträglichen Knechtschaft der Brutalität befreien wird. Das ist ein Unterfangen, das gleichzeitig viel Mut und viel Geduld erfordert. Es geht nicht ohne einen ununterbrochenen Feldzug gegen Skeptizismus, Spott und Dummheit, gegen sich erneuernde Vorstöße der Gewalt. Ja, es gibt Gewissen, die noch zögern vor dieser neuen und sicheren Form der Pflicht und die man ermutigen muß. Aber je schwerer die auferlegte Pflicht ist, desto mehr entspricht sie der Würde einer Elite, desto sicherer bringt sie den urtümlichsten Willen der Masse zur Geltung.

Die Völker wollen den Frieden, mit Dankbarkeit werden sie die Männer begrüßen, gleichviel welcher Nationalität, die ihnen endlich Ruhe bringen, Ruhe für ihre Arbeit und das Leben ihrer Kinder."

Herriot versicherte, daß das republikanische Frankreich fest an diesen Gedanken hänge. Frankreich habe zu sehr gelitten, um nicht zu wünschen, daß der Wettbewerb der Nationen sich im friedlichen Eifer auf Wirtschaft und Wirtschaftsleben konzentrieren müsse. Frankreich wisse, wie groß der Anteil Deutschlands auf allen Gebieten von Wissenschaft, Literatur und Kunst sei. Er könne als Minister des Unterrichts [illegible] Größe der deutschen Gedanken nicht [illegible] er könne nicht vergessen, wie sich d[illegible] und der französische Genius stets wechselseitig beeinflußt hätten, seit der Zeit des Mittelalters bis zu der neueren Epoche der Romantik.

Für unsere Generation sei es das wichtigste Problem, der Gesellschaft der Nationen die Rechtsbürgschaft zu geben, die heute jeder nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleihe.

Das Werk, an dem wir alle gemeinsam arbeiten, werde viel Zeit und Arbeit in Anspruch nehmen. Aber er weise darauf hin, daß in Köln der Dom emporrage, der ja auch zu seiner Vollendung nicht weniger als sechs Jahrhunderte erfordert habe.

Herriot schloß: „Noch schwieriger mag es vielleicht scheinen, ein Unternehmen zu Ende zu führen, das allen Leidenschaften trotzen muß, um jeden Titel der Gerechtigkeit zu verwirklichen, den die klarsten und edelsten Geister vorhergeschaut haben. Aber schon sind die Grundsteine gelegt. Die Menschheit kann nicht mehr warten, und es hängt von uns ab, das strahlende Geistesgebäude zu vollenden, in dessen Schutz die Massen aufhören werden, sich zu hassen, um sich endlich kennen und lieben zu lernen."

Kellogg über das englisch-französische Flottenabkommen.

Keine Grundlage für eine allgemeine Abrüstung.

London, 4. August. (R.) Nach eingehender Prüfung des englisch-französischen Flottenabrüstungsabkommens durch Staatssekretär Kellogg in Gemeinschaft mit Conteradmiral Long und Kommandeur Train gab Staatssekretär Kellogg der Presse eine vorläufige Erklärung ab. **Kellogg betonte, daß das Abkommen Fragen enthalte, die bereits von Vertretern Amerikas, Frankreichs und Großbritanniens während der Sitzungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in den letzten beiden Jahren erörtert wurden. Es befasse sich nur mit dem Grundsatz der Rüstungsbegrenzungen ohne eine wirkliche Abrüstung zu sichern. Nach seiner Ansicht enthalte das Abkommen nichts, was der vorbereitenden Abrüstungskonferenz als Grundlage für eine allgemeine Abrüstung unterbreitet werden könnte.** Kellogg legte weiter Nachdruck auf die Feststellung, daß das englisch-französische Abkommen und der Kriegsverzichtvertrag in keinerlei Beziehungen zu einander ständen. Im Augenblick sei er noch nicht in der Lage, die Zusammensetzung der amerikanischen Abordnung für die vorbereitende Abrüstungskonferenz bekannt zu geben.

Die Prüfung des Abkommens durch das amerikanische Marineministerium dauert noch an. In amerikanischen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß erst eine sehr gründliche Prüfung, nicht nur des Wortlautes, sondern des tieferen Sinnes des Abkommens, die wahre Bedeutung erkennen lasse. **Bereits jetzt ist sicher, daß im amerikanischen Marineministerium das Abkommen nicht sehr begeistert aufgenommen wird.**

Die Flugzeugunfälle und das Kriegsministerium.

Das ausländische Material ist schuld.

Warschau, 4. August. (Pat.) In einigen Blättern der Inlandspresse erscheinen immer häufiger alarmierende Meldungen über angebliche Flugzeugkatastrophen, die zum großen Teile nur Unfälle sind, die sich überall und fortwährend ereignen. Solche Nachrichten sind wahrscheinlich auf die Unwissenheit zurückzuführen. Inwieweit dadurch die Informationsarbeit unserer Feinde erleichtert wird, wird erkenntlich, wenn genaue Einzelheiten über Konstruktion, System, Ordnungsnummer und dgl. angegeben werden, Einzelheiten, die unter keinen Umständen angeführt werden dürften, weil sie eng mit der Sicherheit des Staates verbunden sind. Die Tatsache, daß sich die Flugzeugunfälle im Vergleich zu den vergangenen Jahren häufiger ereignen, ist zum Anlaß unerhörter Angriffe eines Teils der Presse gegen das Flugzeugdepartement geworden. Diese Angriffe sind grundlos, und die größere Zahl der diesjährigen Flugzeugunfälle steht in keinem Verhältnis zu der Zunahme der Flugzeuge, neugeschulter Piloten und der Zahl der Flugstunden. Ferner ist zu bemerken, daß die Flugzeugunfälle in ihrer großen Mehrheit durch die Verwendung von ausländischem Material bewirkt worden sind, mit dem unser Flugwesen noch einige Zeit arbeiten muß, während das inländische Material keinerlei Befürchtungen für die Zukunft weckt. Es ist auch zu bedenken, daß Flugzeugunfälle eine traurige Notwendigkeit von Flügen sind und sich selbst im Zivilflugwesen ereignen. Katastrophen kommen auch im Auto- und Bahnverkehr vor. Die Angriffe gegen das Flugzeugdepartement bedeuten eine schlechte Auffassung der öffentlichen Dienste seitens der Presse, die ihre Arbeit für die Sensation oder zur Reklame unterlassen sollte, sondern sich vielmehr darum bemühen müßte, Aufklärungen maßgebender Organe zu erhalten, wie es bei der Erörterung des polnischen Ozeanfluges usw. geschieht. Solch leichtsinnige Stellungnahme der Presse wird das Kabinett des Kriegsministers in seiner Sorge um die Sicherheit des Staates nicht dulden und jedesmal den gerichtlichen Weg beschreiten.

Verbesserung der Holztransporte.

Warschau, 3. August. Dieser Tage ist im Landwirtschaftsministerium der Beschluß gefaßt worden, Fachstudien über eine Verbesserung der Transporteinrichtungen in den Staatsforsten durch den Bau von Bahnen und anderen Holztransporteinrichtungen durchzuführen. In erster Linie ist der Bau einer Bergbahn im Czeremosz-Tale in einer Länge von 100 Kilometern vorgesehen. Mit dem Bahnbau wird im Frühjahr 1929 begonnen werden.

Aus dem Tagebuch eines „Freundes".

Was man auch sonst noch über Woldemaras weiß.

Der unsern Lesern bereits bekannte Herr Koziej setzt seine „Enthüllungen" über Woldemaras im „Kurjer Wileński" fort, und zwar beschreibt er nunmehr die Jugendzeit des litauischen Ministerpräsidenten und seine finanziellen Angelegenheiten. Man muß nur staunen, woher Herr Koziej dies alles hat. Sind es aber persönliche Mitteilungen Woldemaras' an seinen ehemaligen Freund, dann hat sich Herr Koziej durch Veröffentlichung derselben gewiß keinen besonderen Ruhm als Ehrenmann erworben, wenn er private Angelegenheiten seines ehemaligen Freundes ans Tageslicht zieht. Koziej beginnt mit der frühesten Jugend Woldemaras'.

„Der kleine Augustin," sagt er, „wurde zur Schule geschickt, aber er wollte nicht lernen. Er mußte also wieder nach Hause zurück und wurde zur Strafe als Schweinehirt angestellt. Ganz wie in dem Märchen vom unartigen Kinde. Aber Augustin hatte kein Verständnis für seine idyllische Lage, vielmehr schmerzten ihn die Foppereien seiner Altersgenossen. So verschwand er eines schönen Tages unverhofft, und man hörte nichts mehr von ihm. Nach diesem Schweineidyll taucht Woldemaras als Gehilfe des Hausbesorgers in der Petersburger Akademie auf. Auf den verständigen und arbeitsamen Jungen wurden zwei Professoren der Petersburger Universität, die Polen Olszewski und der gegenwärtige Professor der Warschauer Universität, Bauduin de Courtenay, aufmerksam, und sie beschlossen, ihn zu einem guten Polen zu erziehen. Augustin zeigte viel Fleiß und Fähigkeiten, besonders da die abschreckende Lektion in seinem Heimatsdorf noch nachwirkte und er keine Lust hatte, dorthin zurückzukehren. Mit Hilfe der beiden Professoren machte Woldemaras mit 22 Jahren sein Abiturium und bezog die philosophische Fakultät. Auch hier verließen ihn seine Förderer nicht. Sie wiesen ihm polnische Studenten mit Nachhilfestunden zu, um dem Landsmann Verdienst und Studienmöglichkeiten zu geben.

Woldemaras galt als Pole. Interessant ist, daß gerade ein polnischer Landsmann Woldemaras auf seine litauische Abstammung aufmerksam machte. In Wilna lebt noch heute ein großer Freund der Litauer, Herr M. Dieser nahm bei Woldemaras Nachhilfestunden im Sprachunterricht und zahlte ihm 75 Kopeken für die Stunde. Er schenkte ihm auch zum Zeichen der Dankbarkeit und Sympathie das schöne litauische Buch „Lietuvos Dainas", und ermunterte ihn zum Studium der litauischen Sprache, Kultur und Literatur. So hat also ein Pole Woldemaras zum Litauer gemacht. Nachdem Woldemaras mit Hilfe von Polen und für — polnisches Geld die Universität absolviert hatte, sollte er Hochschulprofessor werden. Doch Augustin fühlte sich berufen, ein großer Augustus zu werden, und beschloß, die politische Karriere einzuschlagen. Diese hat er in Berlin begonnen. Die Achillesferse bei der beginnenden Karriere des Herrn Ministerpräsidenten war seine mangelnde Kenntnis der in der Diplomatie geltenden und streng beachteten gesellschaftlichen Formen. Heute wird er sich wohl damit Rat zu schaffen wissen, aber in den Jahren 1918—1919 war seine Ignoranz in dieser Hinsicht die Zielscheibe verschiedener Scherze, die man mit ihm trieb. Dies schmerzte Woldemaras, der einen fast krankhaften Ehrgeiz besaß, besonders. Es war damals Mode, während des Sommers den letzten Knopf der Weste offen zu halten. Nun erschien Woldemaras in einer Gesellschaft, in der sich auch Damen befanden, nicht nur mit dem offenen Westenknopf, sondern auch mit offenen Hosenknöpfen, was die höchste Bestürzung unter den Anwesenden hervorrief. Es fanden sich jedoch solche, die den unglücklichen Diplomaten verteidigten und den Anwesenden erklärten, so wäre wahrscheinlich — die neueste litauische Mode (!) und daß es da nichts zu wundern gebe. Solche Vorfälle ereigneten sich öfters in verschiedenen Varianten. So wurde also aus dem Schweinehirten der große litauische Diktator und aus dem Vizehausbesorger der Petersburger Akademie ein Staatsmann. Selbst ein Ford könnte keine solche Karriere machen."

Seine Betrachtungen über Woldemaras setzt Herr Koziej im „Kurjer Wileński" folgendermaßen fort:

„Wir haben bisher Woldemaras als einen überaus biegsamen Politiker kennen gelernt. Wir haben ihn gesehen, als der große Augustus noch ein kleiner Augustin war und in ihm nichts den Diplomaten verriet. Nur wollen wir uns die Gestalt Woldemaras von einer anderen Seite ansehen. So wie Woldemaras auf dem Gebiete politischer Ueberzeugung und auch in nationalen Sachen keine besonderen Skrupeln kannte, ebenso war er auch in verschiedenen Geldsachen — nicht allzu genau.

Herr Woldemaras hat seit seiner Beginn seiner Karriere eine große Anhänglichkeit an den Mammon an den Tag gelegt und hat dieserhalb bereits viel Unannehmlichkeiten als Vorsitzender der Delegation des litauischen Parlaments gehabt. Ebensolche Unannehmlichkeiten hatte er auch später als Ministerpräsident der litauischen Regierung, wo er gewisse „Ungenauigkeiten" bei der Verrechnung des Dispositionsfonds verübte. Diese Sache ist noch bis heute nicht beendet, wurde aber bei neuerlicher Uebernahme der Regierung in Litauen durch Woldemaras „vertagt". Was diese Fonds der litauischen Taryba betrifft, so standen die Dinge so: Auf Betreiben des Prälaten Olszewski wurde vom Papst eine eintägige Sammlung für arme litauische Kinder in allen Kirchen der Welt veranstaltet. Das Ergebnis waren mehrere Millionen Frank. Aus diesem Fonds wurden auch die Summen für die litauische Propaganda, für die Erhaltung der Delegation in Berlin und für das Pressebureau in London geschöpft. Ueber die Beträge verfügte Woldemaras ausschließlich und verhinderte jede Kontrolle von seiten der Mitarbeiter.

Im Juli wandte sich Woldemaras an mich mit der Bitte, ihm durch meine Beziehungen als Leiter der ukrainischen Gesandtschaft das Wechseln von 10 000 Zarenrubeln zum offiziellen Kurse zu erleichtern. Anfangs verstand ich nicht, worum es sich handelt. Doch Woldemaras verschaffte mir rasch Aufklärung. Nach dem Brester Vertrag wurde der Kurs, denn auf den russischen Bösen wurde der festgesetzt. Das war jedoch nicht der tatsächliche Kurs, denn auf den russischen Brsen wurde der Zarenrubel gleich einer Mark notiert, und der Karbowaniec stand tiefer als der Rubel. Ich sollte nun nach dem Außenministerium in Kiew berichten, daß in der Gesandtschaftskasse 10 000 Karbowaniec liegen. Ich leistete nun der Bitte Woldemaras' Gewähr und wechselte ihm 10 000 Karbowaniec in 21 000 Reichsmark um. Der dankbare Woldemaras lud mich hierauf zu einem lukullischen Abendessen ein, flehte mich aber an, besonders vor den Litauern diese Transaktion geheim zu halten. Ich war verwundert und wußte nicht, warum ihm so sehr an der Geheimhaltung liege. Doch bald klärte sich die Sache auf. Woldemaras wechselte das Geld zum Kurse von 2,17 Mark für den Rubel, verrechnete aber in der amtlichen Buchhaltung die ganze Summe zum Kurse von einer Mark für den Rubel. Jedenfalls war dies eine „doppelte" Buchhaltung im vollsten Sinne des Wortes. Eine solche doppelte Buchhaltung führte Woldemaras auch als Ministerpräsident, und er hat diese Grundsätze wahrscheinlich auch heute als Diktator noch nicht abgelegt.

Während der ersten Regierungsperiode Woldemaras' reiste sehr oft ein diplomatischer Kurier auf besonderen Befehl des Ministerpräsidenten. Das deutsche Auswärtige Amt war sehr erstaunt, wieso Litauen so weitgehende Geschäfte führe, daß sein Kurier die Welt bereist und da . noch mit so umfangreichem diplomatischen Gepäck. Und einmal geschah das Unglück.

Einem dieser Kuriere, der auf besonderen Befehl des Ministerpräsidenten in Stockholm weilte, verweigerte der dortige litauische Gesandte Aukſztuolis die Stempelung seiner Koffer, wenn er nicht den Inhalt vorzeige. Der Kurier zögerte anfangs und gab an, daß die Koffer private Sachen des Ministerpräsidenten enthielten. Schließlich mußte er sie doch aufmachen. Der Inhalt des „diplomatischen" Gepäcks bestand aus — Veronal und Kokain. Der arme Aukſztuolis mußte seine Neugier mit dem Verlust seines Postens in der litauischen Diplomatie büßen, und die Rache des Ministerpräsidenten verfolgt ihn noch heute.

Als Woldemaras nach seiner ersten Regierungszeit in Werbalis wohnte, weil ihm der Aufenthalt in Kowno untersagt war, zahlte er durch eineinhalb Jahre keinen Mietszins, so daß ihn der Wirt auf Exmission verklagen mußte. Woldemaras erschien punkt 9 Uhr mit einem großen Stoß Bücher mit Gesetzen und Paragraphen, aus denen er sein Recht beweisen wollte. Als der Richter sich fünfzehn Minuten verspätete, verlangte Woldemaras die Verfassung eines Protokolls, da er 15 Minuten Zeit verloren hätte und für ihn, den „großen Professor", wäre die Zeit teuer, und jede Minute koste 50 Lit. Diese Summe müsse ihm der Richter als Entschädigungssumme zahlen.

Der Richter vertagte den Prozeß, und dann kam eine neue Aenderung, und es wurde alles wieder anders."

*

Wahrscheinlich wird Herr Koziej noch manches andere über seinen Freund zu berichten wissen und auch über — gemeinsame Geschäfte. Wir sehen ihnen mit Interesse entgegen, denn die ganze Sache ist, wie ein italienisches Sprichwort sagt, si non e vero, e ben trovato — wenn vielleicht auch nicht wahr, so doch glänzend erfunden.

Kummer und Sorgen.

Gespanntes Verhältnis zwischen Rechtsanwälten und Dieben. — Kamerun und Togo. — Den eigenen Tod vertrunken. — Reise der pneumatischen Stiefel nach Danzig. — Mit der Klage über die treulose Frau ins Belvedereschloß.

Die Warschauer Rechtsanwälte haben einen „teilweisen Streik" erklärt. Sie haben kurz und bündig, energisch und entschieden beschlossen, keine Verteidigung von Dieben vor den Gerichten zu übernehmen.

Warum?

Die Diebe zollten den Wohnungen ihrer künftigen Verteidiger keinen Respekt. Sie machten sich nichts aus der traditionellen Exterritorialität rechtsanwaltlicher Wohnungen und bestahlen dieselben ganz einfach, als ob es Wohnungen gewöhnlicher Sterblicher wären.

Man kann die Herren Rechtsanwälte sehr wohl verstehen. Sie müssen sich Tag und Nacht abplagen, um den Richtern zu beweisen, daß die Diebe keine Diebe sind und daß ihnen eigentlich noch eine Entschädigung gebührt, weil man sie beim Diebstahl erwischt hat. Für all dies Gute danken ihnen die Diebe, indem sie ihre Wohnungen ausräumen. Es ist der schwärzeste Undank.

Der Streik der Rechtsanwälte in Warschau soll so lange dauern, bis die Zustände bei uns dem Auslande gleich werden. Dort gibt es Ehrenmänner unter den Dieben, und wenn einer schon durch Unkenntnis das Pech gehabt hat, die Wohnung seines ehemaligen oder zukünftigen Rechtsanwalts zu bestehlen, dann schickt er die gestohlenen Gegenstände rasch wieder zurück und fügt noch einen Brief voll der höflichsten Entschuldigungen bei.

Man sieht aber, daß die Anwälte echte Juristen sind. Ganz richtig wenden sie sich nicht gegen Diebereien im allgemeinen, sondern nur gegen die „Spezialbranche" der Rechtsanwaltsdiebe; denn was würden die Herren Verteidiger tun, wenn ihr Streik den Erfolg hätte, daß alles Diebsgesindel in Polen ausstirbt?

Sie würden vor Hunger sterben. Das ist aber keineswegs wünschenswert. Weder für die Bevölkerung, noch ganz besonders für die Rechtsanwälte. Viel schöner ist der Grundsatz, den man sich gestellt hat, und zwar die Erziehung von Dieben, die zugleich Ehrenmänner sein können.

*

Die in der Saurengurkenzeit so brennend gewordene Frage eines Kolonialmandats für Polen, sei es Kamerun oder Togo, hat selbstverständlich auch ihre lustigen Seiten, denn wenn Polen eine Kolonie erhalten soll, so ist das ganz gewiß kein Grund zur Betrübnis. Von der humoristischen Seite nimmt die Sache auch der „Kurjer Pozn.", wo zu lesen ist:

„Wenn man längere Zeit über etwas spricht, so wird aus diesem Gerede schließlich immer etwas geboren. Man spricht da und dort laut davon, daß Polen ein Mandat über eine der ehemaligen deutschen Kolonien erhalten soll. Wie man hört, will Frankreich uns dabei unterstützen. Angeblich handelt es sich um Kamerun. Doch Frankreich verwaltet bis jetzt dieses Land selbst, und so will uns das nicht recht einleuchten.

Jemand anderer behauptet, es handle sich um Togo, aber den hat man gewiß nur aufgezogen.

Ganz gleich, Kamerun, Kongo oder Togo. Diese Träume sind wirklich angenehm. Es gibt keinen Polen und keine Polin und überhaupt niemanden in Polen, der nicht von einem Stückchen „schwarzer Erde" träumte. Fräulein Steffi singt schon heute von früh bis spät „Mutter, ich will einen Neger". Ein bekannter Musiker komponiert bereits einen neuen Charleston unter dem Titel: „Frag ihn, ob er Togo will, aber frag' ihn nicht zu viel." Und ferner einen Blues: „Kamerun und Kokosnüsse, ach welch herrliche Genüsse!"

Eine Schuhpastafabrik beabsichtigt eine neue Schuhwichse unter der Marke „Polnischer Neger" auf den Markt zu werfen.

Die Posener Oper denkt auch schon daran, eine „polnisch-nationale Negertruppe" aus Polnisch-Afrika zu engagieren. Auch ein Touristischer Verein für Afrikareisen ist gestern im Kaffeehaus bei Dobski gegründet worden.

Außerdem werden in der nächsten Zeit verschiedene Handelsfirmen unter den Titeln „Afropol", „Polafrol", „Polnegrol", „Negropol", „Kokosgumpol", „Bananopol" usw. fundiert werden.

Unsere abenteuerlustige Jugend wird nach Afrika auswandern, statt in Solatsch und im Eichwald Unfug zu treiben.

Wenn nur der liebe Herrgott hilft und sich alles zum Guten wendet!"

*

In einem großen Zinshaus in Lemberg wohnt der 40jährige Schuhmacher Kot. Der war längere Zeit krank, konnte weder essen noch trinken und mußte immerfort einsame Orte aufsuchen. Als dieser Zustand chronisch zu werden anfing, suchte er einen Arzt auf. Dieser bepochte ihn und erklärte im Grabestone: „Sie werden nicht mehr lange machen. Gegen diese Krankheit gibt es kein Mittel."

Kot schritt tiefbetrübt seinem Hause zu, wo ihn jedoch eine angenehme Ueberraschung erwartete. Die Post hatte ihm einen Scheck über 200 Dollar vom Bruder aus Neuyork gebracht.

Um sich würdig auf den Weg in die bessere Welt vorzubereiten, kaufte Kot sich einen neuen Anzug, einen Hut, ein Paar Lackstiefel, ein Popelinhemd und einen Schlips. Fünfzig Dollar nähte er für Beerdigungsunkosten in den Rocksaum ein. Den Rest beschloß er zu vertrinken.

Und er trank vier Tage und vier Nächte lang, bis man ihn am fünften Tage im Rinnstein fand. Er wurde auf die Polizeiwache gebracht, und es gelang einem energischen Arzt, ihm die Augen zu

Das Wiener Sängerfest.

II.

Semmering, 28. Juli 1928.

Das musikalische Schwergewicht des Wiener 10. Deutschen Sängerbundesfestes bildeten die drei Hauptaufführungen in der Riesen-Sängerhalle auf der Jesuitenwiese im Prater. Schon lange vor Beginn der ersten dieser gigantischen Vorstellungen, die für Freitag, den 20. Juli, mittags ½1 Uhr festgesetzt war, war der Festplatz von den 40 000 Sängern, die den einzigartigen Massenchor stellten und bereits am frühen Vormittag eine Probe gehabt hatten, erfüllt. Eine halbe Stunde vor Beginn wurden die zahlreichen Türen an den Seitenwänden geöffnet, und in unabsehbaren Reihen, aber ohne jegliches Gedränge strömten die Zuhörer in den mächtigen Bau aus Holz, wo sie ohne viel Mühe — der Ordnungsdienst klappte ausgezeichnet — die ihnen zugewiesenen Plätze in Kürze fanden. Plötzlich drang heller Sonnenschein in den Raum: Die Tore, die zum Podium führten, waren geöffnet worden, herein marschierten die mitwirkenden Bünde, nach Stimmgattungen geordnet. Die Aufstellung erfolgte abweichend von der üblichen Norm: 2. Tenor — 1. Tenor — 2. Baß — 1. Baß. Der Anblick dieser in 32 Stufen übereinander gestaffelten Sängermasse war einzigartig, phänomenal. Nur zehn Minuten hatte ihr Aufmarsch gedauert. Inzwischen war es auch auf den Ehrentribünen an der Eingangsstirnwand lebendig geworden. Hier hatten sich u. a. eingefunden: Bundeskanzler Dr. Seipel, die Bundesminister Kienböck, Schmitz, Dr. Schürff, Dr. Slama, Vizekanzler Hartleb, der deutsche Reichsinnenminister Severing, der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld, der türkische Minister des Aeußern Ruschdy Bey, der spanische Gesandte Serrat, der Gesandte Japans Morie Ojno, der argentinische Gesandte General Bortogabay, der ungarische Geschäftsträger v. Alt. Außerdem hatten eine Reihe deutscher Städte, wie Frankfurt a. M. und Nürnberg ihre Oberbürgermeister entsandt. In dem Augenblick, wo Bundespräsident Dr. Hainisch die Halle betritt, intoniert das Begleitorchester die schöne, von Kienzl (dem Schöpfer des „Evangelimann") vertonte neuösterreichische Bundeshymne, die von ca. 90 000 Anwesenden stehend angehört wurde. Anschließend an dieses würdevolle Vorspiel ertönt der laute Radiobrummer, man vernimmt: „Hier Radio Wien, Sängerhalle, gleichzeitig Sender Köln, Langenberg, Münster, Leipzig, Dresden und Dortmund. Es beginnt die erste Hauptaufführung des 10. Deutschen Sängerbundesfestes. 40000 Sänger werden singen." Im gleichen Augenblick erscheint Prof. Keldorfer auf dem ungefähr 15 Meter hohen Dirigententurm — davor stand das Bundesbanner —, brausende Heilrufe schlagen dem beliebten Chorbefehlshaber entgegen. „Festfanfaren" von Josef Marx leiteten das Programm in feierlicher Weise ein. Sie wurden namentlich was Klangreinheit anbetrifft von den Mitgliedern der Wiener Staatsoper und des Wiener Symphonie-Orchesters, die überdies durch Mitglieder des „Oesterreichischen Musikerverbandes" verstärkt wurden — rund 150 Bläser —, prächtig vorgetragen. Nun breitet Prof. Keldorfer oben auf seinem Kommandostand seine Arme aus, in der rechten Hand einen zierlichen Taktstock haltend, im Nu zwingt er sein Sängerheer zu hochgespanntester Aufmerksamkeit. Ein kurzes Verbeugen seines Oberkörpers, einige energische Armbewegungen und das 200 Mann starke Orchester sowie der Riesenchor setzen zu Schuberts „Hymne" (an den heiligen Geist) (Doppelchor mit Bläserbegleitung), dem letzten Männerchorwerk des Meisters (op. 154), ein. Das große Wunder war geschehen: Zum ersten Mal haben 40 000 Männerstimmen sich zu majestätischer, einschlagender Einheit verbunden und Leistungen von überwältigender Wirkung gezeitigt. Alle Mutmaßungen, daß es an Einheitlichkeit des Tonfalls und der Taktfolgen ermangeln würde, erwiesen sich als hinfällig. Wenn der Führer auch wohlweislich sein Temperament kurz hielt und in der Wahl der Zeitmaße gebotene Vorsicht walten ließ, so blieb es doch eine gewaltige musikalische Emporführung, eine Dirigentenleistung allerersten Ranges. Der Jubel, der diesem unerhörten Ereignis folgte, wollte kein Ende nehmen. Alsdann verkündeten Lautsprecher die vorgesehene „Schubert-Huldigung". Bundespräsident Dr. List bestieg das Dirigentenpult und hielt von hier aus die Festrede auf Schubert. In hellen Scharen, so führte er aus, seien deutsche Sänger von überall her, wo die deutsche Zunge klingt, ja von jenseits der Meere, herbeigeströmt, um dem Gedächtnis Franz Schuberts zu huldigen und sich zu einem gewaltigen Bekenntnis für deutsches Wesen und deutsche Kunst zu vereinigen. Das Lebenswerk Schuberts wäre ein so großes, der geistige Reichtum des kleinen, unscheinbaren Mannes ein so ungeheurer, daß er zu einem das ganze deutsche Musik- und Kulturleben befruchtenden, bis heute noch nicht ausgeschöpften Strom geworden sei. Sein Schaffen habe Ewigkeitswert, und besonders die deutschen Sänger verdanken ihm das Beste, was sie an Tondichtungen für den Männerchor besitzen. Der Deutsche würde sich selbst verlieren, das deutsche Wesen würde aufhören zu sein, wenn Schuberts Weisen keinen Widerhall mehr in den deutschen Herzen fänden. „Wir wären keine deutschen Sänger, wenn wir das Feuer der Begeisterung mit dem Feste erkalten ließen und nicht das Gelöbnis mitnehmen würden, mit und durch Schubert zu arbeiten für unsere Ideale, um sie zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen, des Volkes, dessen Seele veröden muß, wenn sie keine Ideale mehr hat!" Mit einem dreifachen Heil auf das deutsche Lied schlossen die zündenden Worte. Nachdem der Beifall und die abertausendfältigen Heilrufe — ungefähr 90 000 Gäste deckte, wie gesagt, das Hallendach — verklungen waren, wurde Schuberts „Der Lindenbaum" (für Männerchor bearbeitet von Silcher) zum Vortrag gebracht. Herrlich-schön die allmählichen dynamischen Steigerungen, die Keldorfer in den einzelnen Strophen sinnvoll durchführte. Es folgte „Deutschland, mein Vaterland" (mit Bläserbegleitung) von Keldorfer (op. 143), eine schwungvolle Komposition von kräftigstem Toncharakter, musikalisch äußerst gedankentief. Als das Werk zu Ende geführt war, begrüßten seinen Schöpfer die 40 000 Sänger, ihre Mützen und Taschentücher schwingend, ein wogendes Bild, welches unvergeßlich bleibt. An diese verdiente Ehrung schlossen sich Einzelvorträge des „Ostmärkischen Sängerbundes". Zunächst dirigierte Bundeschormeister Prof. K. Führich eine eigene Komposition „Reiters Abschied", die wärmste Teilnahme erweckte, hierauf hörte man „Das Scheiden" von Wagner-Schönkirch (Dirigent Bundeschormeister Prof. Luze), wo insbesondere die Zartheit der Pianissimostellen und der brausende Aufstieg am Schluß das Ohr entzückten, und Josef Reiters „Daheim" von Prof. Keldorfer geführt. Alles hervorragende Gaben, die zu begeistertem Dank Anlaß gaben. Nunmehr bestieg der zweite Festdirigent Prof. Gustav Wohlgemuth-Leipzig, stürmisch begrüßt, den Leitungsturm, um in überaus ausdrucksvoller Weise das von ihm bearbeitete Volkslied „Schön ist die Jugend" durch den Chor der 40 000 zum Erklingen zu bringen. Ein schlichter und doch so treuherziger Zug glüht in diesem Tonstück. Dementsprechend der große Erfolg, den es erzielte, und die herzliche Anerkennung, die dem Komponisten zuteil wurde. Von Keldorfer geführt kam daran anschließend „Abschied" von dem Wiener Kirchl, der einige Tage vorher 70 Jahre alt geworden war, zur Wiedergabe. Dem greisen Tondichter — sein „Abschied" errang 1909 in Frankfurt a. M. den Kaiserpreis — wurden wie am Abend vorher stürmische Ovationen dargebracht. Auch bei diesen beiden Massenchören war die Exaktheit der Durchführung, namentlich dort, wo hinreißender Schwung in Erscheinung trat, bewundernswert. Vortrefflich gestalteten sich die darauf folgenden Einzelvorträge des „Schwäbischen Sänger-

öffnen. Diesem Arzt erzählte Kot sein trauriges, unabwendbares Schicksal. Der Arzt wurde neugierig, untersuchte den Todeskandidaten sehr genau und tröstete ihn mit den Worten: „Wenn Ihr Organismus glücklich solche Quantitäten von Alkohol ertragen hat, so werden Sie ein alter Mann. Ich wünsche Ihnen ein recht langes Leben, und auf Wiedersehen!"

Der glücklich dem Tode Entronnene tastete nun nach dem Rocksaum, um die dort plazierten fünfzig Dollar hervorzuholen und sich einen Begrüßungstrunk für das wiedergewonnene Leben zu leisten. Doch er mußte feststellen, daß man sie ihm gestohlen hatte.

*

Zwei Jahre lang arbeitete er im tiefsten Geheimnis, der ehrsame Schuhmacher Sylvester Kilian an der Erfindung von Wunderstiefeln. In der Nacht schlief er nicht. Den Leuten ging er im Bogen aus dem Wege. Er nähte, stückelte und spintisierte.

Die Schuhe des Herrn Sylvester sollten den Menschen dazu dienen, um auf dem Wasser spazieren gehen zu können.

Im Herbste beabsichtigte er selbst, von Gdingen nach Neuyork nicht etwa zu fliegen, sondern — eine Fußtour zu machen, wobei er sich unterwegs vom Verkauf seiner Photographien an Passagiere unterwegs angetroffener Dampfer erhalten wollte.

Diese Woche fand an einem sonnigen Nachmittag die erste und leider auch die letzte Probe dieser sensationellen Erfindung statt. In Begleitung seiner beiden Freunde begab sich Sylvester Kilim mit den Schuhen unter dem Arm in das alte Gasthaus zum Anker an der Weichselbrücke. Seine Nerven stärkte er mit einer wohltätigen Mischung von Kornschnaps und Danziger Goldwasser.

Dann bestieg das Kleeblatt eine Autodroschke und begab sich zur Warschauer Pumpstation. Dort zog Sylvester seine Wunderstiefel an. Die sahen gar wunderlich aus. Oben und unten Schweinsblasen.

Jasiu! Stasiu! Blast mächtig herein. Die treuen Freunde bliesen in die hervorstehenden Revolverläufe hinein, bis ihnen die Puste ausging.

Nach einer Viertelstunde sah Sylwester aus wie ein Araber, der an Elefantiasis leidet.

„Auf Wiedersehen, Ihr Brüder, Ihr Lieben!" rief Sylvester und bestieg die Wellen der grünen Weichsel. Nach fünf Schritten begann sich jedoch der Kopf des Herrn Sylvester rapid dem Wasser zu nähern. Die Gestalt verschwand unter dem Wasser, und nur ein Paar ungeheurer Stiefel ragte in die Luft hinein.

Ein Schutzmann des Wasserkommissariats eilte herbei, und es gelang, Herrn Sylvester durch Schütteln und Schaukeln das Leben zu retten.

Die verräterischen Schuhe wurden in die Weichsel geworfen und schwammen nach Danzig. Vielleicht werden sie dort herausgefischt und im Marinemuseum untergebracht werden.

*

Am vergangenen Montag entstieg dem Lemberger D-Zug auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein prächtiger Israelit in echt galizischer Tracht. Ein pelzbesetzter Hut, Atlashosen, Pantoffeln mit Spangen, weiße Socken und dazu klassische Korkenzieher an den Ohren verliehen seiner Gestalt Majestät und Ansehen. Vom Bahnhof fuhr der Fremdling ins Jüdische Hospiz, wo er übernachtete. Am Morgen trat er, durch ein Gebet im Tempel gestärkt, seine Wanderung nach dem Belvedereschloß an.

Kalman Okfner hieß der Fremde, der aus Łańcut in Galizien stammt und dort einen gut gehenden Geschirrladen besitzt.

Er ist nach Warschau gekommen, um Marschall Piłsudski im Belvedere einen Besuch zu machen und sich vor ihm über seine treulose Gemahlin Bajla zu beklagen.

Okfner näherte sich dem Posten, verneigte sich sittsam und stellte den Zweck seines Besuches in einer längeren, wohlbegründeten Rede dar.

Doch der Soldat wollte nichts hören. Er rief den Schutzmann, und Kalman mußte auf die Audienz verzichten. Er fuhr nun nach dem Warschauer Rabbinat, wo man ihn gründlich auslachte.

Dies war Okfner denn doch zu viel. Erbittert zertrümmerte er alle Scheiben in den Bureauräumen.

Daraufhin wurde er hinausgeworfen und fuhr zu seiner Bajla nach Łańcut zurück.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Die Wahrheit über polnisch-tschechische Freundschaft. — Um das Ansehen des Völkerbundes. — „Wie das Volk — so die Presse". — Peru oder Polesien. — Friede Danzig . . .

Das gequälte Verhältnis Polens zur Tschechoslowakei ist ein Thema, über das man in der polnischen Presse nicht gern schreibt. Die Tschechen sind ja Stammes- und Bundesgenossen, allerdings „nicht gerade ideale". Es liegt in der tschechischen Natur eine gewisse Unaufrichtigkeit allem gegenüber, was nicht tschechisch ist. Die Tschechen lassen sich ausschließlich nur von dem übrigens sehr vernünftigen Gedanken des eigenen Vorteils leiten. Auch wenn dabei Hinterlistigkeiten begangen werden müssen. Sagt doch schon ein im früheren Oesterreich sehr beliebtes Sprichwort „Trau, schau, wem, nur keinem Böhm". Auf eine offenherzige Beleuchtung der angeblich freundschaftlichen Beziehungen der Tschechoslowakei zu Polen ging man auch schon aus politischen Gründen nicht gern ein.

Vor kurzem hat sich erst der „Dziennik Poznański" ein Herz gefaßt, diese heikle Frage zu beleuchten, und zwar in ganz ungezierten Worten. Das Blatt greift auf die Anfänge des polnischen Staates zurück und sagt:

„Als sich die Zustände auf dem internationalen Schauplatz geändert hatten und Polen seinen Platz unter den Völkern erhielt, da verlöschte der stille Unwille des Herrn Benesch gegenüber Polen keineswegs. Bis heute fällt es Prag schwer sich mit dem Gedanken zu befreunden, daß Polen ein großer Staat ist und sich nicht in den Interessenkreis der kleinen Entente hineinziehen läßt. Deshalb lastet auch trotz aller Wirtschafts- und Verkehrsverträge über dem polnisch-tschechoslowakischen Verhältnis ein gewisses Mißtrauen, das sich in einer gegenseitigen mehr oder minder maskierten Verlegenheit ausdrückt. Polen ist sich dieser tschechischen Unaufrichtigkeit wohl bewußt, und kann den „brüderlichen" Ueberfall der tschechischen Legionäre auf Teschen-Schlesien nicht vergessen, damals als Polen vor Lemberg blutete, und die polnische Freiheit formiert wurde. Die Tschechoslowakei weiß auch um dieses polnische Bewußtsein und wehrt sich zumeist, indem sie verschiedene Ansprüche an Warschau stellt. Als die revisionistische Aktion des Lord Rothermere von der polnischen Presse nicht mit Geschrei bekämpft wurde, war Prag beleidigt. Als Polen sich erlaubte, die Schutzzölle zu valorisieren, da erhob sich in der tschechischen Presse ein höllischer Lärm, und die verschiedenen amtlichen und halbamtlichen Organe überfielen Polen in einer direkt arroganten Weise. Das ist die polnische Begleitmusik zu den verschiedenen sentimentalen und pathetischen Banketts und Ausflügen, die im Namen der kulturellen Annäherung beider Völker veranstaltet werden."

*

Daß die an sich geringfügige Wilnaer Frage die öffentliche Meinung von ganz Europa beschäftigt, weiß man bereits zur Genüge aus den verschiedensten Tagesmeldungen. Im allgemeinen stehen die Sympathien in dem polnisch-litauischen Konflikt auf seiten Polens, und Woldemaras gilt als der Störenfried. Im Herbste soll die Sache wieder vor dem Völkerbund kommen, und sie wird wahrscheinlich ohne ein positives Resultat, vertagt werden. Dadurch ist nicht nur im Verhältnis zwischen beiden Staaten nichts gebessert; es wird auch wieder die faktische Machtlosigkeit des Völkerbundes ad oculos demonstriert. Mit der Stellung des Völkerbundes zum polnisch-litauischen Konflikt beschäftigt sich in der „Epoka" der Vizevorsitzende der französischen Deputiertenkammer, Leon Bouyssou, der dort schreibt:

„Man muß überhaupt feststellen, daß Woldemaras sich so benimmt, als ob er hoffte, es würde ihm gelingen, Polen aus seiner unerschöpflichen Geduld herauszubringen und ihm jede Mäßigung und jeden Friedenswillen zu verekeln. Wahrscheinlich trachtet er danach, daß in der Zeit, die uns von der Septembertagung des Völkerbundes trennt, jegliche Verhandlungen ausbleiben, aber er möchte zugleich, daß die Verantwortung hierfür gänzlich auf Polen fällt. Dies wird ihm jedoch nicht gelingen. Wir erinnern uns noch an die bedeutsamen und würdevollen Erklärungen des polnischen Außenministers Zaleski in Paris, und wir sind gewiß, daß die Persönlichkeiten, welche die polnische Außenpolitik zu führen die Ehre haben und die Verantwortung tragen, sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen werden durch Tücke und Hinterlist, die in Kowno als das letzte Wort in der Politik gelten.

Der Völkerbund ist für den allgemeinen Frieden verantwortlich, und er kennt auch genau die Gefahr, welche dem Frieden von seiten Litauens droht. Deshalb ergingen auch an diesen Staat einigemale formelle Verwarnungen. Die unmittelbaren und dauernden Provokationen werden den Völkerbund zu Entschlüssen und zu energischen Schritten zwingen. Es steht hier seine Autorität und sein Ansehen auf dem Spiel."

*

Die „Rzeczpospolita" beschäftigt sich in einer ihrer letzten Nummern mit der polnischen Revolverpresse und greift in folgenden Worten auf einen früheren Artikel zurück:

„Vor einem Monat hat Dr. Z. an dieser Stelle auf den ordinären Ton aufmerksam gemacht, der sich in unserer Presse breit macht, und auf die Ungebundenheit verschiedener Individuen, welche den Journalismus mit Ehrabschneidung, mit Schmutzpfützen und Gift infizieren und sogar versuchen, Politik zu „machen", indem sie Personen und Einrichtungen besudeln."

Die Schuld an diesen Zuständen schreibt die „Rzeczpospolita" keineswegs den Journalisten selbst zu, sondern — dem lesenden Publikum. Die logische Folgerung ist nach diesem Blatte diese:

„Wenn Revolverblätter in Polen gedeihen, so ist es der einzige Beweis dafür, daß sie den Geschmack der Leser getroffen haben. Wenn ernste Blätter und ernste Journalisten ihre Posten erhalten, so können sie dies nur durch weitestgehende Sparsamkeit und persönliche Opfer tun. Die Oeffentlichkeit sieht mit — platonischer Anerkennung zu. Der normale Bürger trinkt lieber ein Gläschen Schnaps, als daß er eine Zeitung kauft. Selbst in den Kreisen, in denen man für nationale und soziale Probleme einen Sinn hat, kauft man lieber ein Revolverblatt als ein Exemplar einer ernsten Zeitung. Die Resultate sind dann selbstverständlich. Wie das Volk — so die Presse."

*

Vor kurzem ist die polnische Expedition aus Peru zurückgekehrt. Sie sollte dort Kolonisierungsmöglichkeiten für Polen erforschen. Warum man eigentlich bis nach Peru gegriffen hat, bleibt ein Geheimnis der Warschauer Kreise, die die Expedition besorgte. Die Unzweckmäßigkeit einer polnischen Emigration nach diesem südamerikanischen Lande beleuchtet Ingenieur Tillinger im „Kurjer Warszawski" folgendermaßen:

„Wozu sollen wir in Peru unser Glück suchen, wenn wir Polesien haben? Für das Geld, das der Transport einer Emigrantenfamilie nach Peru kostet, kann man einen Hektar Land in Polesien entwässern und der Bodenbebauung nutzbar machen. Bei einer Emigration nach Peru werden wir nicht nur das kräftigste Menschenmaterial los, schwächen wir den polnischen Volksbestand im Inlande, sondern setzen auch noch eine Masse unserer Landsleute einem unbekannten und für sie schlecht ertragbaren Klima aus.

Zur Nutzbarmachung eines Hektars Sumpf in Polesien braucht man ungefähr eine Kapitalsanlage von 300 bis 400 Zloty. Die Transportkosten einer Bauernfamilie nach Amerika betragen 600 Zloty. Für das übrige, von der Familie selbst ausgelegte Geld und den anderen Ausgaben, die der Staat noch zu tragen hat, könnte man in Polesien pro Familie 7 bis 10 Hektar Land meliorieren.

Auf diese Weise könnten in Polesien etwa 200 000 Familien auf bisher unfruchtbarem Boden angesiedelt werden, und mit der Zeit könnte Polesien ein polnisches Holland werden. Wir geben aber nur das Geld aus, das wir sonst an Schiffsunternehmen verschwenden. Manche Städte in Polesien haben großartige Entwicklungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Kobryń. Es ist wohl wahr, daß die Familien nicht gleich in Milch und Honig schwimmen werden, aber jedenfalls ist es besser, als sie dem gelben Fieber, giftigen Schlangen, der tropischen Hitze usw. auszusetzen. Wozu diese Leute in die Urwälder von Peru oder in die Kaffeeplantagen von Sao Paulo versetzen?!

Die Vorurteile, daß die Entwässerung Polesiens infolge der geringen Neigung des Bodens schwer wäre, hält keiner Kritik stand und stammt von Leuten, die von anderen Teilgebieten her an starke Neigungen gewöhnt sind.

Und jetzt die Mittel. Freilich werden 450 Millionen Zloty für die Entwässerung Polesiens nicht auf einmal beschafft werden können. Aber das ist auch nicht nötig. Für eine energische Aufnahme der Arbeiten braucht man in diesem Jahre 2 bis 3 Millionen, im nächsten Jahre 5 Millionen. Wenn wir die Arbeiten in dem Tempo weiterführen, wird sich gar bald ein ausländischer Konzern finden, der uns eine Anleihe offeriert. Das Interesse für Polesien ist besonders in Holland riesengroß. Dort wissen die Leute, daß in den polesischen Sümpfen Schätze stecken. Aber traurig wäre es, wenn wir sie nicht zu heben verstünden.

Es ist doch klar, daß es besser ist, das notwendige Kapital zu Investitionen im eigenen Lande zu verwenden als es unter ausländische Schiffslinien und in ein fremdes Land zu zerstreuen."

*

In dieser Presseübersicht möchten wir noch eins nicht vergessen: Ueber dem Danzig-polnischen „Idyll" scheint seit dem Besuch des Generals Górecki die „strahlende Sonne". Sogar der „Glos Prawdy" ist versöhnt und wünscht in einer Titelüberschrift „Friede dem Danzig, das eines guten Willens ist". Es fragt sich nur wie lange diese weihnachtlichen Klänge erschallen werden. Wahrscheinlich bis zur „Entdeckung" einer neuen „Danziger Provokation".

Ein polnischer Marinefilm.

Warschau, 3. August. (A. W.) Auf Betreiben der Schiffahrtsliga ist in den letzten Tagen des Juli ein Propagandafilm unter dem Titel „Die maritime Arbeit Polens" nach einem Entwurf des Direktors der Liga, A. Uziemblo, hergestellt worden. Der Film umfaßt die Entwicklungsstadien Gdingens als Hafenstadt, den Passagier- und Handelsverkehr, die Arbeit der Kohlenkräne, das Leben der Seeleute und der Hafenarbeiter wie überhaupt alles, was den arbeitsreichen Tag des jungen polnischen Hafens ausfüllt. Ein besonderer Teil ist der Kriegsmarine gewidmet worden. Außerdem hat man eine Reihe von Küsten- und Strandaufnahmen gemacht. Der Film wurde mit Unterstützung der Kriegs-, Handels- und Kommunalbehörden hergestellt. Regisseur war der Kunstmaler Nowocień. Der Film wird während der Landesausstellung 1929 in seiner Gesamtheit vorgeführt werden, während Teile von ihm bereits im Oktober in Warschau und in der Provinz zur Vorführung kommen.

bundes" (Dirigent: Bundeschormeister, Musikdirektor Nagel), der „Das Ringlein" von Nagel, „Werbung" und „Schwäbisches Tanzlied" von Moldenhauer vermittelte und insonderheit die tonrhythmischen Charakteristika des zuletzt genannten Liedes prägnant zur Entwicklung brachte. Zum Schluß der Festaufführung trat nochmals der Gesamtchor in Aktion. Es wurde Rudolf Bucks „Vaterland" (mit Begleitung von Blasinstrumenten) gesungen. Keldorfers Dirigiertalent feierte hier einen neuerlichen Triumph. Musikalische Bekenntnisse von bisher unbekannter und ungeahnter Durchschlagskraft füllten den Riesenraum und rissen die gebannten Zuhörer am Schluß zu brausenden Heil- und Bravorufen fort. Kurz nach 2 Uhr war das Programm der ersten Hauptaufführung störungslos erledigt. Der große Wurf war gelungen, sogar über alle Erwartungen gut gelungen. Geistig gehoben und seelisch gestärkt lenkte man die Schritte ins Freie, wo bald ein rechtes deutsches Volksfest im Schwunge war, und wo dem deutschen Liede noch öfters in Aufrichtigkeit gehuldigt wurde. Die Massenchöre wurden gesungen von den Kreisen Provinz Sachsen und Anhalt, dem Westfälischen Sängerbund, dem Rheinischen und Schwäbischen Sängerbund, dem Kreis Thüringen und dem Ostmärkischen Sängerbund, Das Ausland vertraten der Sängerbund der Sudetendeutschen, der Ostschlesische Sängerbund, sowie Auslandsvereine aus Amerika und Afrika. Eine besondere Anziehungskraft auf dem Festplatz übte hernach ein Droschkenkutscher aus, der hier gegen Mittag aus Marienburg (Westpreußen) eingetroffen war. Er hatte für seine Wagenfahrt bis Wien 22 Tage (einschließlich zwei Ruhetage) gebraucht. Die Konkurrenz vom „Eisernen Gustav" sowie der Gaul waren froh und munter.

Freitag abends ½9 Uhr fand in der Riesenhalle die zweite Hauptaufführung statt, die im wesentlichen eine Wiederholung der ersten war. Nur hatten die Festdirigenten diesmal die Rollen getauscht — dem mehr ruhigen Wohlgemuth fiel also der Hauptanteil zu — und die Einzelvorträge bestritten der „Preußische Provinzial-Sängerbund" (Leitung: Studienrat Hartung) und der „Sächsische Sängerbund" (Prof. Wohlgemuth). Ich selbst konnte dieser Veranstaltung nicht beiwohnen, da ich eine Einladung für abends ½10 Uhr nach Schloß Schönbrunn erhalten hatte, wo Empfang des Bundesministers für Unterricht stattfand, über den ich in einem anderen Zusammenhang erzählen werde. Wie mir jedoch berichtet wurde, war die Sängerhalle wiederum vollkommen ausverkauft, die Gesänge — an den Massenchören waren außerdem u. a. deutsche Gesangvereine aus Ungarn, Polen, Rumänien, den Ostseeländern und der Schweiz vertreten — krönte gleichfalls durchschlagender Erfolg. Gefeiert wurde auch das Blasorchester, das die „Festfanfaren von Richard Strauß vorbildlich vortrug. Prächtige Klangfülle der Stimmen und großes Können zeigte der „Preußische Provinzial-Sängerbund", als stimmungsvolles Werk präsentierte sich Wohlgemuths „Das Lied von Wien" mit dem Refrain „Der Schwur braust in die Welt hinaus: Ein Blut, ein Geist, ein Vaterland! Alldeutschland muß erblühn! Das ist das Lied von Wien!" (Text von E. Langer). Nach dem Konzert das vom vergangenen Donnerstag abend her schon bekannte ungezwungene festliche Treiben. Es gab einmal Tage, da ging es auf der Jesuitenwiese weniger heiter zu: Das war im Jahre 1848, wo der jetzige Festplatz die Stätte blutiger Bürgerkämpfe abgab. Ich entdeckte einen ziemlich hohen Gedenkstein, der die Stelle bezeichnet, wo am 26. Oktober 1848 der Oberleutnant Johann Kallinich in treuer Pflichterfüllung sein Leben ließ. Im Juli 1928 brachen sich an diesem düsteren Erinnerungsmal die Schallwellen deutscher Lieder, nicht Bruderzwist, sondern deutsches Zusammengehörigkeitsgefühl führt jetzt das Kommando im Praterwald. So wandeln sich die Zeiten.

Alfred Loake.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. August.

Höre nicht, was andere schreien!
Wage stets du selbst allein!

Seidel.

Besuch des Staatspräsidenten bei den Großpolnischen Imkern.

Der Herr Staatspräsident nebst Gefolge in Begleitung des Herrn Wojewoden Grafen Dunin-Borkowski, des Herrn Starosten usw. näherte sich Niepruszewo von Otusz aus. Zur Begrüßung fuhren dem Herrn Präsidenten entgegen Propst Radomski-Niepruszewo, Domänenpächter Medyński, Hauptlehrer und Imkerverbandsvorsitzender Liczbański, sowie Landwirt Mielcarek. Unweit des Dorfes vor den Wirtschaftsgebäuden des Landwirts Mielcarek begrüßte den Staatspräsidenten der Propst Radomski. — Nach eingehender Besichtigung der Wirtschaft erfolgte die Weiterfahrt ins Dorf. Unter Glockengeläut trat der hohe Gast nebst Gefolge in das festlich geschmückte Gotteshaus und nahm zur Seite des Hochaltares Platz. Der Propst Radomski hob in seiner Ansprache hervor, daß seit dem Bestehen der Kirche (1253) zum erstenmal das Staatsoberhaupt hier weile. Nach Absingung der üblichen feierlichen Gebete für das Vaterland und das Landesoberhaupt endete die erhebende Feier in der Kirche, und vor dem Gotteshause begrüßte den Herrn Präsidenten, der die Spalierreihen der Ortsfeuerwehr, des Sokol und der Schulkinder durchschritt, eine Schülerin mit passendem Gedichte, wofür der Herr Staatspräsident herzlichst und gerührt dankte. Am Eingange zum Garten des Herrn Liczbański war aus lauter Kanitzkörben ein gewaltiger Triumphbogen errichtet mit der Inschrift: (aus Tannenreisern auf mit Wachsplatten belegter Tafel): „Dem Staatsoberhaupte in tiefster Ehrfurcht!" Die Großpolnischen Imker. Nach Vorstellung der Vorstandsmitglieder des Imkerverbandes, der Herren Pniewski, Kassenwart, Widera, Schriftführer und Schriftleiter des „Bartnik Wielkopolski", durch den Präses Herrn Liczbański, hielt der Generalpräses des Großpolnischen Imkerverbandes, Hauptlehrer Liczbański, folgende Ansprache an den Herrn Staatspräsidenten:

Höchstgestellter Herr Präsident der Rzeczypospolitej Polskiej!

Der Vorstand des Großpolnischen Verbandes der Imkervereine bietet Dir den größten Ausdruck seiner Huldigung dar und dankt Dir aus ganzem Herzen für die Ehre, welche Du der Großpolnischen Imkerei dadurch zu erweisen geruht hast, indem Du hier in Niepruszewo den Bienenstand des Vorsitzenden des Verbandes mit Deinem Allerhöchsten Besuche beehrtest. Unsere Freude anläßlich Deines Hierseins ist um so größer, als wir hier in Deiner Person sogar einen wirklichen tüchtigen Imker begrüßen dürfen, welcher seinerzeit seinen eigenen, größeren Bienenstand besaß.

Aus diesem Grunde begrüßen wir Dich, o Herr, mit dem Erzeugnisse unserer Bienenstände, mit Honig. Geruhe allerhöchst Dich selbst von dessen Güte zu überzeugen.

Um Dir einen Ueberblick über den Stand und die Entwicklung unserer Großpolnischen Imkerei zu geben, gestatte ich mir, was folgt, zu erwähnen:

Zum Großpolnischen Imkervereinsverbande gehören gegenwärtig 70 Imkervereine mit insgesamt 2500 Mitgliedern, von denen 1700 polnischer und 800 deutscher Muttersprache sind. In unserem eigenen Verlage geben wir mit eigenem Kostenaufwand zwei Imkermonatsschriften, den „Bartnik Wielkopolski" („Der Großpolnische Imker") in 1800 Exemplaren und den „Posener Bienenwirt", in 900 Exemplaren heraus.

Hand in Hand arbeitend mit der Großpolnischen Landwirtschaftskammer halten wir mit Beihilfe derselben alljährlich 10 Imkerlehrkurse ab, zu welchen jeder Freund der Imkerei Zutritt hat.

Außerdem unterhält der Verband in der ganzen Wojewodschaft 15 Beobachtungsstationen. Unsere Mitglieder besitzen ungefähr 40 000 Völker. Die Zahl derselben ließe sich noch verdoppeln oder verdreifachen, wenn sämtliche Imker den Vereinen sich anschließen würden. Infolge der intensiven Ausnutzung des Bodens durch die Landwirtschaft sind unsere Honigerträge bescheiden, wir ernten durchschnittlich 8—12 Kilogramm pro Volk. Wir wirtschaften derart, daß wir während der Haupttrachtzeit allen nur erreichbaren Honig ausschleudern und ihn für den Winter durch Zucker ersetzen. Andernfalls würde sich unsere Imkerarbeit überhaupt nicht lohnen. Unsere tatkräftigen Bemühungen gehen dahin, um steuerfreien Zucker für die Fütterung der Bienen zu erlangen. Der Herr Staatspräsident haben unseren Forderungen ein geneigtes Ohr geschenkt und im vergangenen Jahre bereits entsprechende Verfügungen erlassen. Trotzdem sind bis jetzt noch keine Ausführungsbestimmungen herausgegeben, welche die Gesamtheit der Imker zufriedenstellen würde.

Der Bienenstand, welchen ich, Hochachtbarer Herr, die Ehre habe, Dir vorzustellen, ist kein Bienenkastenstand, sondern ein Korbbienenstand. Es sind aber keine gewöhnlichen runden Körbe, aus welchen man Honig herausschneidet, sondern „Großpolnische Körbe mit Aufsetzkästen".

Mit einer kurzen Beschreibung der Körbe und ihrer Behandlungsweise schloß der Verbandsvorsitzende seine Ansprache.

Der Staatspräsident besichtigte nun eingehend den über 50 Völker zählenden Bienenstand des Herrn Liczbański mit liebevoller Hingabe, mit außergewöhnlichem, feinsinnigem Verständnis des geheimnisvollen, wunderbaren Lebens der Immen und streifte dabei höchst erfreut und gerührt die eigene langjährige, so liebe Imkertätigkeit, lobte den würzigen Geschmack des Honigs.

Möchte das gütige Interesse und das eigene Beispiel des Allerhöchsten Landesherrn — mit aufrichtiger Freude belebt es jede Imkerseele — der Bienenzucht gegenüber einen lichten Sonnenstrahl auf die zukünftige Entwicklung unserer einheimischen Imkerei werfen, insonderheit alle Kreise unserer Landwirtschaft reger denn bisher interessieren, bringt doch das fleißige, unscheinbare Bienlein gerade dem Landwirt dreimal größeren Nutzen als uns Imkern (Befruchtung der Blüten). Wer sich genauer informieren möchte, den verweisen wir aus der reichhaltigen Imkerliteratur auf Prof. Dr. K. v. Frisch' köstliches Buch „Aus dem Leben der Bienen" (1.—5. Tausend. Verlag Julius Springer-Berlin, 1927 (150 S.), Preis gegen 10 Zloty), sowie auf Domherrn Margońskis Schrift „Neuzeitliche Bienenzucht". 2,40 Zloty. (Verlag Umienie p. Kłodawę. Selbstverlag des Verfassers.) — Insonderheit sollte allüberall jährlich durch Anpflanzung von Linden, Akazien, Obstbäumen, durch Aussaat von honigenden Kleearten die stete Verbesserung der Bienenweide eine der edelsten, schönsten Sorgen des Landwirts und Gärtners sein. Dann wird die Imkerei nicht mehr das Aschenbrödelchen und dieser erfreuliche Fortschritt eine der schönsten, wenn nicht die schönste Folge des Besuchs des Herrn Präsidenten Ignacy Mościcki sein!

Tarnowo Podgórne.

F. Podlak, Schriftführer des Imkervereins Tarnowo Podgórne.

Platzmusik auf dem Wilhelmsplatze.

So dankenswert es ist, daß jetzt auf dem Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) Militärmusik abends ein Stündchen ihre Weisen ertönen läßt, der Genuß ist doch recht zweifelhaft. Zu gleicher Zeit spielt in nächster Nähe die über den halben Platz hin hörbare Streichkapelle des Café Esplanade. Da diese von 6 Uhr abends ab an die Posener Radiozentrale angeschlossen und hierdurch zum Spielen verpflichtet ist, so kann sie nicht für die Dauer der öffentlichen Platzmusik Pause machen. Es tönen also beide Darbietungen durcheinander. Noch störender aber ist für die Platzmusik der Straßenlärm, der sich aus dem Rasseln von Lastwagen, Gerumpel der Straßenbahn und den allen Lärm und alle Musik übertönenden Hupentönen der zahlreichen Kraftwagen zusammensetzt. Musik wird oft nicht schön empfunden, weil sie so mit Geräusch verbunden. Darum würde es sich empfehlen, die öffentliche Musik an eine stille, dem Straßenlärm ferne Stelle zu verlegen, vielleicht nach dem Marcinkowski-Park.

Wo zahlt man in Polen die meisten Steuern?

Die letzte Nummer der Zeitschrift für Steuerwesen „Czasopisma Skarbowego" veröffentlicht interessante Aufstellungen über die Eingänge aus den direkten, den ordentlichen und außerordentlichen Steuern sowie den Stempelgebühren in den letzten vier Jahren.

Das Wachsen der Eingänge betrug in dem Berichtsabschnitt 1924 bis 1927 einschließlich ungefähr 50 Prozent. So gingen bei der Steuerkasse aus dem Titel Steuern (ohne Akzise) ein im Jahre 1924: 484 Millionen Zloty, 1925: 421, 1926: 542 und 1927: 733 Millionen Zloty. Durchschnittlich entfielen auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1924: 71,9 Zloty, im Jahre 1927: 27,7 Zloty. Berücksichtigt man die Zloty-Entwertung, so hat die Höhe der steuerlichen Belastung im Jahre 1927 allerdings noch nicht ganz den Wert der Steuer von 1924 erreicht. Die Steuereingänge im Jahre 1927 verteilen sich auf die einzelnen Wojewodschafts-Steuerämter wie folgt: Warschau 203 Millionen Zloty, Lodz 99, Posen 87, Kielce 52, Krakau 52, Lublin 29, Pommerellen 29, Bialystok 19, Wolhynien 17, Wilna 16 und Polesien 16 Millionen Zloty. Die durchschnittliche Belastung pro Kopf der Bevölkerung machte im Jahre 1927 aus: in der Wojewodschaft Warschau 66,2, Posen 44,4, Lodz 44, Pommerellen 31,3, Krakau 25,8, Kielce 20,6, Wilna 16,8, Polesien 9,6 Zloty. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß die Wojewodschaften Posen und Pommerellen, also das ehemals preußische Teilgebiet mit zu den steuerlich am höchsten belasteten Gebieten in Polen gehören.

Der Finanzminister wünscht eine liberale Behandlung der Steuerzahler.

Die Frage der Umsatzsteuer, ihrer Feststellung, der Art ihrer Erhebung und der Erledigung von Reklamationen sollte früher einmal nach gewissen Grundsätzen geregelt werden, die der Finanzminister seinen Beamten in verschiedenen Rundschreiben mitgeteilt hatte. Leider haben die lokalen Finanzbehörden in zahlreichen Fällen diese Rundschreiben falsch ausgelegt, so daß die vorgesehenen Erleichterungen tatsächlich nicht angewandt wurden. Man verstand sich im Gegenteil vielfach sogar zu einer Repressalienpolitik. In mehrfachen Konferenzen, die im Finanzministerium unter Teilnahme von Delegierten der Kaufmannschaft stattfanden, betonte der Minister wiederholt, daß er es nicht als zweckmäßig ansehe, die Steuerpflichtigen zu „würgen", die nicht in der Lage sind, die Steuer zu bezahlen, und daß er Repressalien nur dann angebracht halte, wenn der böse Wille offen zutage trete.

Wie der „Nasz Przegląd" schreibt, hat in Abwesenheit des Ministers, sowie während des Urlaubs des Departementsdirektors die damalige Leitung des Departements aus Mangel an Verständnis für die wirtschaftlichen Angelegenheiten mit der Drosselungsmethode auf eigene Faust begonnen und so die Anordnungen des Ministers annulliert. Als Beauftragter der Zentrale der kaufmännischen Vereine lenkte der Abg. Wislic, der sich mit dem Minister Czechowicz im Auslande befand, die Aufmerksamkeit des Ministers auf diese Frage. Daraufhin hat der Minister dem Vizeminister Grodyński einen Brief übersandt, in dem er von neuem befiehlt, auf dem Steuergebiete eine liberale Politik in Anwendung zu bringen. In den nächsten Tagen dürfte eine Reihe wichtiger Verfügungen auf diesem Gebiet erfolgen.

Wieviel Insekten tötet ein Vogel?

(Nachdruck untersagt.)

Immer mehr kommt man zu der Erkenntnis, daß die Vögel den Menschen unschätzbare Dienste leisten, indem sie die schädlichen Insekten verzehren. Die Rolle, die unsere gefiederten Freunde hier spielen, ist wirklich erheblich; denn die Vögel sind die besten Vertilger der lästigen Mücken und Fliegen. Wie eine medizinische Zeitschrift mitteilt, hat man ausgerechnet, wieviel Insekten von einem Vogel unschädlich gemacht werden. Während der Brutzeit brachte man an verschiedenen Vogelnestern elektrische Kontakte an, die geschlossen wurden, wenn ein Vogel davonflog. Hierdurch wurde jedesmal auf einer Scheibe, auf der, gerade wie bei einer Uhr, die Ziffern von 1 bis 24 angebracht waren, ein Punkt gezeichnet. Aus der Anzahl der Punkte konnte man nun ersehen, wie oft der alte Vogel den jungen Vögeln ein Insekt brachte. Man kam zu dem Ergebnis, daß der Vogel von morgens drei bis abends sechs Uhr rund 500 mal sein Nest verlassen hatte, um Nahrung für die Jungen zu holen. Die beiden alten Vögel bringen jedesmal, wenn sie zurückkommen, zusammen zwei Insekten, wie Mücken, Fliegen, Raupen usw. mit, so daß ein Paar Vögel täglich Tausende von Insekten töten. Hierzu kommen nun noch die Insekten, die der Vogel zur eigenen Nahrung nötig hat; denn, wie bekannt ist, gebraucht ein Vogel an Nahrung täglich zweieinhalbmal so viel, als sein Gewicht beträgt. Und doch ist diese sehr große Vertilgung der Insekten durch die Vögel noch nicht erschöpfend gegenüber der Fliegengefahr. Wie groß diese ist, ersieht man daraus, daß eine Fliege in einem Sommer die Stammutter von 120 Millionen Nachkömmlingen werden kann.

M. N.

× **Die Teuerungskommission bei der Wojewodschaft** hat im Juli gegenüber Juni ein Anwachsen der Preise für Artikel des ersten Bedarfs um 0,31 Prozent festgestellt. Seit März d. J. wachsen die Preise andauernd.

× **Mittel gegen Insektenstiche.** Gegen den Stich der Bienen, Wespen u. dgl. ist Zwiebelsaft ein einfaches und wirksames Mittel. Eine Zwiebel wird mit dem Messer zerschnitten und die Wunde, nachdem der Stachel herausgezogen ist, mit der Schnittfläche eingerieben, worauf der Schmerz sofort schwindet und keine Geschwulst entsteht. Hauswurz (Sempervivum tectorum), in ähnlicher Weise angewandt, lindert fast augenblicklich den Schmerz. Grüne Schmierseife empfiehlt sich gleichfalls als einfaches und linderndes Mittel.

× **Gegen die Erhöhung des Eisenbahntarifs am 15. August.** Wie gemeldet wird, hat sich der Verband der polnischen Sommerfrischen und Kurorte mit einem Memorandum an die Generalinspektion für das Gesundheitswesen und an das Eisenbahnministerium gewendet und in seiner Eingabe gebeten, die für den 15. August geplante Erhöhung des Eisenbahntarifs auf den 15. September zu verschieben. Begründet wurde das Ansuchen damit, daß die augenblicklich in den Kurorten befindlichen und noch eintreffenden Sommergäste die Tariferhöhung am 15. August zum Anlaß nehmen würden, die Heimreise bereits vor dem 15. August anzutreten, wodurch nicht nur die Eisenbahnverwaltung um die erhofften Mehreinnahmen kommen, sondern auch die Kurorte unverschuldeterweise eine starke Einbuße in ihrer Frequenz erleiden würden.

× **Zeitunterschiede bei öffentlichen Uhren.** Warum besteht zwischen der Schloßuhr und der Rathausuhr dauernd ein Zeitunterschied von mehreren Minuten? Warum ist die Normaluhr am unteren Ende der St. Martinstraße immer noch verhüllt? Eine Zeitlang war sie schon in Gang, lief aber so anormal, daß man ihre Verhüllung anordnen mußte. Aber was nützt uns eine Normaluhr, die nur mal ein paar Tage geht und dann monatelang stille steht? — — Kann man nicht die Uhrmacher, die vor ihren Läden Reklameuhren haben, verpflichten, diese in richtigem Gang zu halten?

× **Eine beringte Taube,** die anscheinend von einem Raubvogel geschlagen und schon zum Teil gekröpft war, fand der Oberförster Barnewitz gelegentlich eines Revierganges am 31. v. Mts. in der gräflich Raczyńskischen Oberförsterei Zielony-Gaj (Grünwald), Post Wyszyny, Kr. Kolmar in einem älteren Fichtenhorste. Die Taube hatte an der rechten Tritte einen weichen Gummiring, der außen in blauem Aufdruck mit C. 6. 203 und innen mit F. D. G. 1928. 125 gezeichnet ist. An der linken Tritte befindet sich ein Aluminiumring mit den Zeichen * (Stern) 3. 24. G. 11 238. Schwingen und Tritte ist der Oberförster Barnewitz in Nadleśnictwo Zielony-Gaj gern bereit, an den Besitzer abzuliefern.

× **Männerturnverein Posen.** Am Montag, 6. d. Mts., beginnt das regelmäßige Turnen in der Turnhalle des Below-Knotheschen Lyzeums für sämtliche Abteilungen. Frauenabteilung: Montag und Donnerstag; Männer- und Jugendabteilung: Dienstag und Freitag. Wegen des bevorstehenden Gauturnfestes ist rege Beteiligung dringend erwünscht.

× **Schlecht belohnte Gastfreundschaft.** Eine Wiktorja Maciejewska, wohnhaft Maleckiego Nr. 23 (fr. Prinzenstraße), hatte einen Wacław Kordelewski, der vorgab, aus dem Gefängnis entlassen worden zu sein, Obdach gewährt und ist nun während ihrer Abwesenheit bestohlen worden. Der flüchtige Dieb nahm 70 Zloty mit.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: der Witwe Ida Ehrchen, Maleckiego 22 (fr. Prinzenstraße), 100 Zloty aus der Wohnung; einer Marjo Zgrabka, wohnhaft ul. Źródlana 3, aus dem Stall zwei Ziegen; dem Zuschneider Jan Szczech, wohnhaft ul. Patrona Jackowskiego 17 (fr. Nollendorfstraße), zwei Herrenpelze, ein Damenpelz, drei Meter Stoff zu einem Herrenanzug, weitere drei Meter heller Stoff, ein Herren-Anzug, ein Stück Opossum zum Kragen, ein Sportanzug, ein Smoking, ein Frack, ein schwarzer Wintermantel, ein dunkelblaues Kleid, 7 Damenhemden, davon 3 Nachthemden, zwei Kissenüberzüge, nicht gezeichnet, zwei Bettbezüge, 2 Laken und eine silberne Uhr im Gesamtwerte von neuntausend Zloty.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 14 Grad Wärme.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 5. August, 4,28 Uhr und 19,42 Uhr, am Montag, 6. August, 4,30 Uhr und 19,40 Uhr.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,25 Meter, gegen + 0,23 Meter gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 4. bis 11. Aug. Altstadt: Löwen-Apotheke (Stary Rynek 75), Apteka 27. Grudnia (ul. 27. Grudnia 18); Jersitz: Mickiewicza-Apotheke (Mickiewicza 22); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke (Strusia 9); Wilda: Fortuna-Apotheke (Górna Wilda 96).

✕ **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 5. August. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus Wilna. 12 bis 12.05: Zeitzeichen. 17—18.30: Sinfoniekonzert aus Warschau. 18.30 bis 18.45: Mitteilungen der vereinigten Jugend Polens. 18.50 bis 19.15: Vortrag aus Warschau. 19.15 bis 19.35: Red. Swidziński: Der Anschlag des Kommunismus gegen Polen. 19.45 bis 20.10: Vortrag aus Warschau. 20.15—22: Leichte Musik. Ausführende: das Mandolinenorchester „Lyra", Zofja Fedyczkowska (Sopran), Kajetan Kopczyński (Bariton), Prof. Łukasiewicz (Begleitung). Programm: 1. Seifert: Marsch, 2. Lehar: a) Ach, was willst du, Vaterland?, b) Mein Mädchen, c) Küssen ist keine Sünd', 3. Knopf: Lied aus „Die Venus in Seide", Kalman: Arie aus „Bajadere", Arie aus „Zigeunerbaron", 4. Ivanovici-Bleil: Sehnsuchtswalzer, Schubert: Serenade, 5. Domosławski: Die Blonden und die Braunen, O, Ihr Frauen, 6. Fall: Arie aus „Die geschiedene Frau", Lehar: „Ehe im Scherz", Kalman: Arie aus „Gräfin Maritza", 7. Jessel: Hochzeitsglocken, 8. Hutchinson: „Der Kaffeekönig", Müller: Die Tirolerin, 9. Kollo: Unter den Linden. 22 bis 22.20: Sportnachrichten. 22.20 bis 22.40: Beiprogramm. 22.40 bis 24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

✕ **Rundfunkprogramm** für Montag, 6. August. 13 bis 14: Zeitzeichen, Grammophonkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Kommunikate. 17.35 bis 18: Vorlesung. 18 bis 19: Nachmittagskonzert. 19 bis 19.30: Silva rerum. 19.35 bis 20: T. Szyslo: Die Kunst der Kinder. 20 bis 20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30 bis 22: Internationales Konzert (Uebertragung von Prag nach Warschau, Berlin und Wien). 22 bis 22.20: Zeitzeichen. 22.20 bis 22.40: Beiprogramm.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 3. August. Nicht weniger als zweiundvierzig neue Läden werden zurzeit ausgebrochen und eingerichtet. Einfahrten, Torwege, Keller und Mauern müssen dazu herhalten, sich zu Läden umgestalten zu lassen, und das Auffallendste dabei ist, daß die Läden, die zum größten Teil in Gegenden liegen, die sich zu nichts weniger als zu Geschäftszwecken eignen, sämtlich bereits zu hohen Mietspreisen vergriffen sind. Auffallend ist auch die ungewöhnlich starke Zunahme der hölzernen Verkaufsbuden, deren Zahl auf über sechzig geschätzt wird.

* **Gnesen,** 2. August. Vorgestern entstand in dem staatlichen Forst Hutka, Kreis Gnesen, Feuer, das dank der gemeinschaftlichen Hilfe der umliegenden Bevölkerung bald gelöscht werden konnte. Die Untersuchungen ergaben, daß der Waldbrand durch einen 11jährigen Jungen verursacht wurde, der im Walde mit Feuer gespielt hat.

* **Inowrocław,** 3. August. Im Dorfe Dombken, hiesigen Kreises, spielte sich neulich ein fürchterlicher Vorgang ab. Anscheinend in einem Wahnsinnsanfall schnitt die Frau des Landwirts Manke ihrer achtjährigen Tochter Helene und der dreijährigen Rotraut die Hälse durch und erhängte sich selbst auf dem Boden des Hauses. Manke war abwesend und arbeitete auf dem Felde.

* **Rawitsch,** 3. August. Am 31. v. Mts., mit dem ½8-Uhrzuge verließ Vikar Skornicki die Stadt zur Uebernahme seiner neuen Stelle als erster Vikar an der Pfarrei Łazarz in Posen. Eine für hiesige Begriffe ungeheure Menschenmenge war am Bahnhof versammelt, um ihm Abschiedsgrüße mit auf den Weg zu geben, ein Beweis dafür, daß es ihm trotz der kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens gelang, in allen Kreisen höchste Wertschätzung zu erringen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau,** 2. August. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich gestern in den Nachmittagsstunden auf der Baldauer Chaussee. Der Amtsvorsteher Kikut aus Baldau kam mit dem Einspännerwagen vom Dirschauer Markt nach Hause gefahren. Kurz hinter Dirschau stand an einem Erbsenfelde der Feldhüter mit seinem Hunde. Das daherfahrende Fuhrwerk wurde von dem sonst harmlosen Tier verfolgt. Plötzlich sprang der Hund an das Pferd heran und biß es ins Bein. Das Pferd scheute und jagte auf einem mit Bohlen beladenen Wagen, der voranfuhr. Bei dem Zusammenprall stürzte der Amtsvorsteher aus dem Wagen und erlitt schwere Kopfverletzungen, seine Frau fiel über die Wagenkante und brach sich mehrere Rippen, während die Tochter mit einem Knöchelbruch davonkam. Die Verunglückten wurden in das Johanniter-Krankenhaus gebracht.

* **Graudenz,** 3. August. Ein blutiges Eifersuchtsdrama spielte sich in der Nacht zum Donnerstag gegen 1½ Uhr in der Nähe der Eisenbahngüterexpedition ab. Dort gab der Strafanstaltsaufseher A. Wiśniewski, in der Oberbergstraße wohnhaft, auf den in der gleichen Straße wohnenden Leon Ziemkowski mit einem Browning einen Schuß ab. Die Kugel traf den Z. in der linken Brustseite, so daß er schwer verletzt wurde und ins städtische Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er gestern früh 6 Uhr seinen Verletzungen erlag. Ueber die näheren Umstände der Bluttat ist mitzuteilen, daß W. seiner Ehefrau gegenüber den Verdacht der Untreue hegte. Sie soll mit dem Getöteten ein Verhältnis unterhalten haben. Zu dem angegebenen Zeitpunkt traf der Strafanstaltsaufseher seine Gattin mit dem Z., der in der Gummifabrik beschäftigt war, in deren Nähe zusammen an. Bei dem sich entspinnenden Wortwechsel übermannte den W. der Zorn, er griff zur Waffe und schoß auf seinen Nebenbuhler mit der angegebenen Wirkung. Wiśniewski ist in Haft genommen worden.



* **Löbau,** 3. August. Verschwunden ist die 16 Jahre alte Anna Sturmann, Tochter der Frau Sturmann in der Coppernicusstraße. Das Mädchen hatte sich am 19. Juli aus dem elterlichen Hause entfernt und ist nicht mehr zurückgekommen.

* **Zempelburg,** 3. August. Ein schwerer Motorradunfall hat den Direktor des hiesigen Landbundes Pepper am Mittwoch betroffen. Er fuhr in Begleitung einer verwandten Dame auf seinem Motorrad von Niedamowo in Richtung Berent. In der Gegend von Neu Klincz überholte ein Auto, ohne Signal zu geben, in rasender Fahrt das Motorrad, wobei letzteres gestreift wurde, so daß es sich überschlug und die beiden Fahrer schwer verletzt wurden. Das Auto fuhr in schnellstem Tempo davon, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Ein nachkommendes Lastauto nahm sie mit nach Berent, wo ihnen ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

M. Kr. in Zoppot. Die Gewinnlisten der betreffenden Ziehungen werden regelmäßig von uns veröffentlicht. Die von Ihnen angegebenen Nummern sind bisher nicht gezogen worden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 3. August. Im April d. J. erregte ein Bettler, der auf dem Rücken einen 60 Pfund schweren Stein trug und in der Danzigerstraße von Haus zu Haus zog, großes Aufsehen. Namentlich die Jugend folgte ihm auf Schritt und Tritt, und als die Menschenmenge zu stark wurde, sah die Polizei sich gezwungen, einzuschreiten und den anscheinend geisteskranken Menschen festzunehmen. Der Aufforderung, den Stein fortzuschaffen, leistete er nicht Folge, sondern erklärte, eher lasse er sich erschießen. Als man dann mit Gewalt ihm die schwere Last fortnehmen wollte, wehrte er sich mit Händen und Füßen und drohte mit Selbstmord. Es blieb nichts anderes übrig, als ihm den Stein zu belassen. Vor Gericht erklärte er folgendes: Gott befahl ihm, das ganze Leben lang den Stein, der ihm eines Nachts vom Himmel herunter auf den Kopf gefallen sei, zur Buße mit sich herumzutragen. Er trage den Stein bereits schon seit fünfzehn Jahren, und wenn die Buße gnädig aufgenommen sein wird, dann werde sich der Stein in reines Gold verwandeln. Die Annahme einer Geisteskrankheit traf nicht zu, so daß der Angeklagte für sein Tun voll verantwortlich ist. Es wurde angenommen, daß der Bettler mit Namen Josef Seidel aus Krosno den schweren Stein zu dem Zwecke mit sich führte, um die Geschäftsleute einzuschüchtern. Tatsächlich erhielt er auch überall Gaben, da jeder froh war, den unheimlichen Gast so schnell wie möglich wieder los zu sein. Jeder befürchtete nämlich eine Zertrümmerung der Fenster usw. im Falle der Abweisung des Bettlers. Das Gericht hatte für die heiligen Tiraden des Seidel wenig Verständnis und verurteilte ihn zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung in ein Arbeitshaus.

Olympische Spiele.

Deutschland in der Gesamtbewertung an zweiter Stelle.

Die deutsche Invasion nimmt heute gewaltige Ausdehnung an. Es scheinen heute mehr Deutsche als Holländer im Stadion zu sein. Auch die Läufe werden von dem nunmehr einzigen Starter des olympischen Komitees, Franz Miller, gestartet. Miller ist durch seine größte Korrektheit und Objektivität eine populäre Figur geworden. Alle lernen gern deutsche Kommandos. Sogar der Führer der amerikanischen Expedition hat ihn in einem Schreiben an Exzellenz Lewald überaus gelobt und ihn als besten Starter der Welt bezeichnet. Zu einer traurigen Demonstration wurde es, als die deutsche Fechtsiegerin bei ihrer Vorstellung von der Tribüne mit einer schwarz-weiß-roten Fahne winkt. Sie verleugnet ihre Landesfarben, die stolz am Siegesmast weht. Aber dies kann die große Freude, daß Deutschland in der Gesamtbewertung den ehrenvollen 2. Platz belegt, nicht beeinträchtigen. Nach den Spielen am Donnerstag stellt sich die Gesamtbewertung wie folgt dar:

1.	Vereinigte Staaten	41 Punkte
2.	**Deutschland**	29 "
3	Finnland	23 "
4.	Frankreich	23 "
5.	England	18 "
6.	Schweden	16 "
7.	Kanada	13 "
8.	Holland	11 "
9.	Schweiz	10 "
10.	Italien	9 "
11.	Oesterreich	9 "
12.	**Polen**	7 "

Trotz der Versager an 2. Stelle, ist für Deutschland sehr ehrenvoll. Amerika dürfte mit einem derartigen Vorsprung nicht mehr abgefaßt zu werden. Polen hat, wie der Führer der polnischen Expedition, Kapitän Baran, versprach, von den bisher in der Bewertungstabelle figurierenden Ländern den 12. Platz.

5000-Meter-Lauf.

Miller startet auch diese Strecke, bei der Nurmi, Ritola und Wide wiederum das Stadion entfesseln. Wieder laufen sie zum Schluß den anderen davon, ruhig und unbewegt: die finnische Rennmaschine ist wieder im Gang. Erst ganz zuletzt zerfällt sie in ihre Bestandteile. Aber diesmal saust Ritola mit gewaltigen Sätzen vor seinem Landsmann Nurmi ins Ziel, der ihm fast aus Höflichkeit vorzulassen scheint, da er noch lange nicht ausgegeben war. Wide als 3. hinterdrein, der Amerikaner Lermont wird erst nach Abstand 4.

400-Meter-Lauf.

Nach einer Stunde Ruhe bricht kurz nach 16 Uhr der 400-Meter-Sturm los. Er ist stärker, als alles, was vorangegangen ist, denn die Windmaschine wird von Amerikanern bedient, die ihren langersehnten Sieg in einer klassischen Läuferstrecke feiern. Der Muskelmensch Barbutti vernichtet die schüchterne deutsche Siegeshoffnung. Im 1. Zwischenlauf sicherte sich der Deutsche Storz mit einem 3. Platz den Endlauf. Ganz überlegen, ohne sich auszugeben, endete Büchner im 2. Lauf in Front. Bevor man zu den Endläufen antrat, sah man Körnig am 200-Meter-Start. Der erwartete Wettkampf zwischen dem Amerikaner Scholz und ihm um den 3. Platz fiel aber aus, da der Amerikaner nicht antrat. Später wurde bekannt gegeben, daß Körnig der 3. Platz im 200-Meter-Lauf zugesprochen worden ist. Schon der erste Start in der 400-Meter-Konkurrenz glückt. In der Geraden rücken Büchner und Barbutti zu ihren Vordermännern auf. Auch nach Passieren der letzten Kurve liegen die beiden in Front. Der Amerikaner behauptet in der letzten Geraden seinen Vorsprung. Büchner muß 50 Meter vor dem Band Rinkel vorbeilassen, den er aber nach 20 Metern schon wieder passiert. Inzwischen ist der Kanadier Ball außen überraschend gut aufgekommen und kann sich einen Meter hinter Barbutti den 2. Platz erobern. Ganz knapp vor Rinkel endete Büchner als 3. Der Deutsche Storz wurde 5.

Moderner Fünfkampf-Querfeldein-Lauf.

In der 4. Konkurrenz des modernen Fünfkampfes siegte überraschend der Pole Szelestowski in guter Form. 1. Szelestowski 14:14,2, 2. Lampola (Finnl.) 14:24,2, 3. Lindmann (Schweden) 14:30,2. Nach vorläufigen Zusammenstellungen behaupten die einzelnen Bewerber in dieser Konkurrenz folgende Plätze: 1. Tornfeld (Schweden) 33 Punkte, 2. Kahl (Deutschl.) 40 Punkte, 3. Rhyin (Holland) 4[illegible] Punkte, 4. der Italiener Pangini und 5. der Schwede Lindmann mit je 45 Punkten.

Ruderwettkämpfe.

Unter allgemeiner Spannung wurde der Vorlauf im Vierer ohne Steuermann zwischen Deutschland und Amerika ausgetragen. Bei 20[illegible] Meter lagen die Deutschen eine halbe Länge vor, bei 1000 Metern hatten sie ihren Vorsprung auf 1¾ Längen vergrößert, aber die Amerikaner spurteten jetzt und waren bei 1250 Meter auf gleicher Höhe. Bei 1500 Meter lagen die Deutschen wieder eine Viertel Länge vor, aber bei 1700 Metern hatten die Amerikaner eingeholt und lagen nun in Front, um im Ziele mit einer Länge zu siegen. Die darauffolgenden Hoffnungsläufe sahen den deutschen Meister Flinsch gegen den dänischen Skuller Schwartz am Start. Der Däne siegte mit einer knappen Länge. Im Doppelzweier blieb Deutschland in der Zeit von 8:02,2 vor Belgien in Front. Polen stößt im Vierer mit Steuermann am Sonnabend auf Frankreich und England.

Griechisch-römischer Ringkampf.

Zwei weitere Siege konnte Deutschland im Halbschwergewicht herausholen. Rieder besiegte den Dänen Hansen nach 20 Minuten nach Punkten, und Gehring legte den Norweger Larsen nach 4 Minuten auf beide Schultern. Im Mittelgewicht besiegte der Oesterreicher Kuswic den Deutschen Simon nach Punkten.

Degenfechten.

Heute begannen die Mannschaftskämpfe im Degenfechten. In der 1. Runde besiegte Deutschland Rumänien mit 9:7, wurde aber in der 2. Runde von Italien mit 11,5:4,5 Punkten besiegt. Abgefallen sind weiter Amerika, Rumänien und die Schweiz.

Zehnkampf.

In der 1. Konkurrenz des Zehnkampfes, im 100-Meter-Lauf, holten die besten Zeiten mit 11 Sek. der Schwede Anderson und der Südafrikaner Wiljoen heraus. In der 2. Konkurrenz, im Weitsprung, erzielte der Schwede Lindbad mit 6,97 Meter den 1. Platz. Der Deutsche Barth wurde mit 6,87 Meter 4. Im Kugelstoßen siegte Yrjola (Finnland) überlegen mit 14,11 Meter, in der 4. Konkurrenz, im Hochsprung, wurden gute Ergebnisse erzielt. Yrjola und Jansson sprangen beide 1,87 Meter. Der Pole Cejzik befindet sich in der Gesamtbewertung in dieser Konkurrenz auf den 20. Platz.

Wettervoraussage für Sonntag, 5. August.

= Berlin, 4. August. Für das mittlere Norddeutschland: Stark bewölkt, Niederschläge sehr wahrscheinlich, wenig veränderte Temperaturen. — Für das übrige Deutschland: Nord- und Mitteldeutschland stark bewölkt, mit Neigung zu Niederschlägen. Weiter nach Süden allgemein zunehmende Bewölkung, im Osten wenig Aenderung.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Der „wilde" Westen.

(a) **Neuyork.** Die Sehnsuchtsgestalten und Traumländer unserer Jugend werden immer mehr Legende und Vergangenheit. Wir wissen schon längst, daß der „Große Biber" und das „springende Reh" nicht mehr, wie es bei Cooper, Ferry und Karl May so spannend erzählt wird, mit dem Tomahawk auf der Spur der Bleichgesichter wandeln, sondern heute Mitglieder eines Golfklubs sind und mit Petroleumpapieren an der Börse spekulieren. Immerhin aber war uns auch heute noch der Westen der Vereinigten Staaten eine Art „wilden Westens", wo es noch, wenn auch vereinzelt, Squatter, Trapper und Rancher gibt, denen das Bowiemesser lose im Gürtel sitzt und die noch in ursprünglicher Landschaft kampieren und ihrem Gewerbe nachgehen.

Aber ach! Das Handels-Departement der amerikanischen Regierung hat vor kurzem eine Statistik über den Verbrauch von Zuckerwaren in den Vereinigten Staaten herausgegeben, und darin lesen wir denn, während sich unser ewiges Knabenherz zusammenkrampft, daß man die meisten Schokoladenplätzchen, Drops, Kaubonbons und „lollypops" in den drei „wilden" Staaten Nevada, Arizona und Neu-Mexiko konsumiert! In Nevada beispielsweise, wo die sengende Sonne auf Tausende von Meilen einer gottverlassenen, ausgedörrten Einöde herniederbrennt, in Arizona, wo vor wenig Jahren noch die Babies mit Whisky aufgepäppelt wurden und in Neu-Mexiko, wo man einer Schußwunde nicht mehr achtete als eines Moskitostichs! Und gleich nach diesen drei abenteuerlichen Ländern ist es Montana mit einer ähnlichen Vergangenheit, wo heute die meisten Naschkatzen leben.

Wahrlich, der „wilde" Westen ist gezähmt worden!

Der abgeschreckte Selbstmordkandidat.

(aga) **Neuyork.** Vernehmet, geneigte Leser, die teils trübselige, teils ergötzliche Geschichte von Philipp Leary aus Neuyork, der beschlossen hatte, dem irdischen Jammertal auf immer zu entfliehen. Der Ausweg führte ihn direkt in den von der bekannten Brooklyn-Brücke überspannten East River, der Alt-Neuyork von der Langen Insel trennt. Eine Weile sah es so aus, als sollte Philipp Leary sein Ziel erreichen. Aber ein Polizist hatte ihn erspäht, und in der an sich durchaus berechtigten Meinung, es handle sich um einen Ertrinkenden, warf er Leary vom benachbarten Dock aus ein Seil zu. Leary rührte es nicht an. Das Seil versank neben ihm. Leary griff nicht danach. Der Polizist zog es rasch ein und schleuderte es zum zweiten Mal dem Ertrinkenden zu. Wiederum lehnte Leary ab. Jetzt ging dem Schutzmann ein Licht auf, er zog seinen Revolver und rief Leary zu, wenn er nicht sofort aus dem Wasser herauskomme, werde er ihm eine blaue Bohne in den Leib jagen. Und Leary, der ins Wasser gesprungen war, um sich umzubringen, beeilte sich, der Aufforderung nachzukommen, um nicht umgebracht zu werden.

Das ist geradezu lachhaft. Aber der einsichtsvolle Mensch wird Herrn Learys Gebaren zu würdigen wissen. Es muß doch wohl recht störend sein, wenn man sich schon mal auf eine gewisse Todesart versteift, alle Vorbereitungen getroffen hat und auf dem besten Wege ist, daß dann einer kommen und einem mit einer anderen drohen sollte. Und überhaupt, wie kann der Mensch gerade jetzt sterben wollen, wo wir eben dicht vor dem leider nur alle vier Jahre wiederkehrenden heiteren Erlebnis einer Präsidentenwahl stehen und sämtliche Clowns der politischen Arena ihr Bestes tun, um uns zu amüsieren? Wir empfehlen Herrn Leary, mit der Ausführung seines Planes mindestens bis November zu warten.

Die Hofdame Königin Surayas.

(s) **Warschau.** Der Besuch des afghanischen Königspaares in Europa schien für zahlreiche Zeitgenossen plötzlich neue Daseinsmöglichkeiten zu enthüllen. So erging es auch Fräulein Felicja Sawicka, ihres Zeichens Manikure in Warschau. Königin Suraya war von der Geschicklichkeit ihrer flinken Finger so entzückt, daß sie Fräulein Sawicka den Vorschlag machte, sie solle ihr als Hofdame nach Kabul folgen. Und Fräulein Sawicka, die zwar durch ihre Tätigkeit in der Lage war, ein behagliches, wenn auch bescheidenes Dasein in Warschau zu führen, hatte von jeher den Drang in die weite Welt verspürt, und nun, wo sich die Gelegenheit bot, in ein sozial gehobenes und obendrein noch romantisches Leben aufzusteigen, sagte sie ohne Besinnung mit tausend Freuden ja. Sie verließ am 2. Mai zusammen mit dem afghanischen Hofe die polnische Hauptstadt, um über Moskau nach Angora zu fahren. Beneidet, bestaunt und viel bewundert von ihren Kolleginnen, Freunden und Kundinnen. Aber ach, mit des Geschickes Mächten ... Es vergingen kaum zwei Monate, da tauchte Fräulein Sawicka wieder in der Heimat auf. So elend und abgespannt, daß sie sich zur Kur in ein Bad begeben mußte. Warschau, nicht nur ihr Freundeskreis, nein — die ganze Oeffentlichkeit war aufs lebhafteste interessiert und vermuteten eine Sensation. Eine große Warschauer Zeitung schickte ihren Reporter in Felicja Sawickas Sanatorium, um Aufklärung über diese unerwartete Rückreise zu erlangen. Fräulein Sawicka war tief gerührt über diese allgemeine Anteilnahme. Schluchzend schüttete sie dem Zeitungsmanne ihr Herz aus. Sie sei während der ganzen Zeit von einem fürstlichen Komfort umgeben gewesen und hätte keinerlei Mangel weder an Geld noch an schönen kostbaren Kleidern zu leiden gehabt; aber zunächst hätte sie das Klima und die hohe Temperatur nicht ertragen und ohne Unterlaß an heftigen Kopfschmerzen gelitten. Dann aber habe sie das barbarische Benehmen der Männer den Frauen gegenüber entsetzt. Denn die Afghanen halten, so erzählte sie, die Frauen für ihre Sklavinnen. Und sie hätte schließlich ein so entsetzliches Heimweh bekommen, daß die afghanische Königin, die mit ihr sehr zufrieden gewesen sei, sie schließlich hätte ziehen lassen müssen; und so ist Fräulein Sawicka, ohne Kabul, die Hauptstadt von Afghanistan, gesehen zu haben, nach Warschau zurückgekehrt. Nach ihrem Erholungsurlaub wird die Hofdame a. D. ihren alten Posten als Manikure wieder bekleiden. Der Drang in die Weite und nach dem „Glück" ist ihr gründlich vergangen und sie ist froh, ihre Hofdamenwürde gegen die kleine Stellung wieder eingetauscht zu haben.

Eine salomonische Entscheidung.

(a) **Neuyork.** Der obdachlose und vom Hunger abgezehrte 57jährige George Kaneigh, ein Landstreicher vom reinsten Wasser, fand kürzlich an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung in Quebec in Kanada eine amerikanische Fünfdollarsnote. Er prüfte sie verdutzt von allen Seiten auf ihre Echtheit, — und dann tat George Kaneigh etwas, was Landstreicher und Mitglieder verwandter Branchen nie zu tun pflegen: er begab sich zum Polizeihauptquartier, berichtete von seinem Pfund und verlangte mit hungerhohler Stimme, die Fünfdollarnote ihrem Eigentümer wieder zuzustellen. Sensationelles Erstaunen der Beamten angesichts dieses abgemagerten Tramps und seines Ansinnens; der kanadischen Vorschrift gemäß jedoch lehnte die Polizei die Annahme und Aufbewahrung des Geldes ab, da der Eigentümer unbekannt sei. Aber George Kaneigh, ein wahrer Erzengel der Ehrlichkeit, ließ nicht locker; am nächsten Tage schon wieder erschien er mit vernehmlichem Magenknurren bei der Polizei, schwang die besitzlose Fünfdollarnote und wiederholte in kategorischer Form sein Verlangen.

Was tat die Polizei von Quebec? Sie bemächtigte sich sofort der Person George Kaneighs und brachte ihn in die nächste Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes. — —

Hoffentlich bekommt er in der Anstalt wenigstens zu essen.

Alles wegen der Ehe.

Seltsame Heiratsgeschichten aus Großbritannien.

(f) **London.** Vor einem hiesigen Gericht spielte sich vor einigen Tagen eine kleine menschliche Tragödie ab, die auf jene profane Art, in der in angelsächsischen Ländern Dinge der Menschenseele behandelt werden, ihre sogenannte Erledigung gefunden hat. Der Gerichtshof verurteilte den 50jährigen Frank Jesson zu 1000 Pfund Sterling Geldstrafe, weil er dem gleichaltrigen Fräulein Mills einst ein Eheversprechen abgegeben hatte, ohne es einzuhalten. Die Abgabe dieses Versprechens geschah allerdings vor schon recht langer Zeit, nämlich im Jahre 1897. Seit 31 Jahren wartete die Frau und wartete, bis, nun ja, bis es ihr endlich doch zu bunt geworden ist, und sie ihren ewigen Bräutigam verklagte. Frank Jesson erklärte, er hätte Miß Mills niemals ein Heiratsversprechen abgegeben, sie wäre seine Freundin gewesen und hätte wöchentlich fünf Schillinge bekommen. „Warum gerade fünf Schillinge?" warf der Richter ein. — „Weil ich durch Miß Mills täglich ein Glas Bier holen ließ und dies in der Woche zwei und einhalb Schillinge ausmacht. Das übrige schenkte ich ihr. Ich glaube, das ist alles, was ein Kavalier tun kann." — „Sie haben aber doch glühende Liebesbriefe an Ihre Braut geschrieben, sogar noch in Ihrem 48. Lebensjahr." — „Das hat nichts zu sagen," entgegnete Jesson, „ich tat dies nur aus Gewohnheit, damit sie ihre Freude hat." Frank Jesson, ein Kaufmann, brachte dies alles in spöttischem Tone vor, und dies trug wohl auch besonders dazu bei, daß man ihn zur Zahlung von 1000 Pfund = 20 000 Mark verurteilte, weil er dreißig Jahre lang ein gutgläubiges Mädchen mit einem Eheversprechen hingezogen.

Man sieht, in England wird die Eheschließung als ein recht „kostbares" Gut erachtet. Das konnte man im übrigen eben erst an dem Triumph beobachten, den eine Londoner Gemüsehändlerin erlebte, die Mutter von zehn Töchtern, die es fertig gebracht hatte, vier von diesen Mädchen an ein und demselben Tage zum Altar führen zu lassen. Dieser Tag war für Frau Burder, die Gemüsehändlerin, ein beispielsloser Erfolg, und vor der Shorditch-Kirche, in der die Trauung stattfand, drängten sich Tausende, die dieses für London seltene Schauspiel miterleben wollten. Die Menge war so dicht, daß sie den Paaren sogar den mit Teppichen belegten Weg vom Hochzeitswagen zum Kirchentor versperrte und tatsächlich die alarmierte Feuerwehr für Platz sorgen mußte. Die Spritzen traten allerdings nicht in Tätigkeit. Immerhin, der Pfarrer hatte einen schweren Stand, denn auch in der Kirche selbst drängte sich Kopf an Kopf, und als die glückliche Mutter plötzlich erschien, erklangen — so etwas ist in einer englischen Kirche noch nie dagewesen — laute Hochrufe. Von der Predigt verstand man nicht ein Wort, ganz London war in Aufregung. Und als man Frau Burder beglückwünschte, sagte sie nur immer lachend: „Ich hab' ja zehn Töchter, da muß ich schon zusehen, wie ich sie an den Mann bringe." — So wird man in England berühmt ...

Der mechanische Detektiv.

(a) **Neuyork.** Amerika hat bereits seit längerer Zeit den „Televox" — den Maschinenmenschen. Nun besitzt es auch einen maschinellen Detektiv. Der Pfarrer der hiesigen römisch-katholischen Kirche zum hl. Joseph, Michael Morris, beklagte sich seit längerer Zeit bei der Polizei, daß die Armen-Büchsen der Kirche von Unbekannten regelmäßig ihres Inhalts beraubt würden, ohne daß es gelänge, der Diebe habhaft zu werden. Da hatte der Kriminalkommissar Hissey einen glänzenden Einfall. Er brachte an eine der Büchsen unauffällig einen kleinen photographischen Apparat mit mechanischer Loslösung an, der mit einer Blitzlichteinrichtung verbunden war und in den Abendstunden eingeschaltet wurde. Mit Hilfe dieses Apparates gelang es tatsächlich, den Räuber ausfindig zu machen und ihn seiner Tat zu überführen. Man prophezeit dem Hisseyschen Maschinendetektiv eine große Zukunft, aber nur in Neuyork. Denn in Chicago z. B. ist heute schon jeder bessere Verbrecher maskiert.

Susanne im Bade.

(—) **Paris.** Fräulein Susanne Lenglen, die „Susanne divina", wie sie allgemein genannt wird, heiratet. Die ganze Sportwelt war restlos überrascht, denn Susanne, die ihre „drives" bis jetzt immer genauest ausrechnete, schien diesmal „daneben" zu schlagen. Die Tennisweltmeisterin lernte nämlich ihren Zukünftigen im — Bade (im ganz gewöhnlichen Familienbade) kennen und lieben und verlobte sich mit dem Glücklichen nach kaum achtundvierzig Stunden Hals über Kopf, ohne dabei zu wissen, ob sie überhaupt eine sogenannte gute „Partie" mache. „Liebe geht bei mir über alles," erklärte die junge Braut strahlend einem Reporter gegenüber, „die materiellen Verhältnisse meines Auserwählten interessieren mich ganz und gar nicht!" Um so mehr interessierte dies eben den Reporter, er recherchierte und brachte bald darauf in Erfahrung, daß man der Lenglen doch Unrecht getan hat. Der drive „sitzt", nämlich auch in diesem Falle einwandfrei: der Bräutigam ist ein amerikanischer Fabrikdirektor mit einem ansehnlichen Vermögen ...

Die Oase am Meer.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Tripoli ist nicht, wie man nach seinem Namen meinen könnte, eine Drei-Stadt, ebenso wie Napoli, Neapel, längst keine Neu-Stadt mehr ist. Früher einmal, zu Zeiten der Phönizier, sprach man im Sinne eines Dreigestirns, der blühenden Emporien Sabrata, Oea und Leptis, von Tripolitanien, aber diese Küstensiedlungen liegen Hunderte von Kilometern voneinander entfernt. Das, was wir heute Tripolis nennen, ist eine Oase, eine Stadtoase oder Oasenstadt am Meer.

Man weiß nicht genau, wieviel Einwohner die Stadt besitzt, wohl aber kennt man die Zahl der Prominenten der Oase. 285 000 sind es, 285 000 — Palmen. Die Palmen zählen, nicht die Menschen. Man denke aber auch, so eine Dattelpalme liefert jährlich ihre vierzig bis sechzig Kilo ab, und was wäre der Erdenwurm ohne Sonne und Datteln? Der Araber ißt die Früchte so, wie wir sie nicht kennen und lieben: frisch, in welchem Zustande sie dürr, hager und hart sind. Die süße Klebrigkeit, die Maikäferfarbe kriegen sie erst durchs Lagern — eine Zungenschnalzerei für die entarteten Rumi, nichts für die stolzen Wüstensöhne. Uebrigens essen die Eingeborenen jetzt auch Makkaroni, die Datteln werden zu Alkohol gebrannt. Tripolis will eine moderne Stadt sein. So liegt sie da am Strand, kokett, etwas Rot und Violett auf die weiße Haut aufgelegt, mit drolligen giftgrünen Minarettspitzen aufgeputzt. Sehr sauber, sehr gepflegt, sehr verwöhnt. Sie weiß, daß sie geliebt wird, wie man eben eine Frau liebt, die man erst kürzlich erobert, mit tausend Schmerzen verloren und soeben wieder zurückgewonnen hat. Rom legt ihr zu Füßen was sie will. Und sie will viel, sie will mit Tunis und Algier rivalisieren können, obwohl sie doch bald ein Jahrhundert voraus haben. Das muß bedenken, wer aus den französischen Kolonien kommt, sonst gibt es eine kleine Enttäuschung. Immerhin findet der Besucher im Budoir Libyens schon heute allen Komfort, den er von einer afrikanischen Riviera verlangen kann.

Das eben verdient unsere Bewunderung, daß die Italiener binnen wenigen Jahren aus einem noch jetzt mit Stacheldraht durchsetzten und mit Schießscharten umgürteten Nichts, oder sagen wir: einem elenden türkischen Provinznest diese schöne, verkehrsreiche Hauptstadt gemacht haben, die bereits zum zweiten Mal eine Mustermesse abhalten kann. Wenn man ins alte Kastell hinaufgeht, die unter spanischer Herrschaft errichtete, von den Malteserrittern befestigte Burg auf römischen Grundmauern, deren wie Kettenhunde verdummte Kanonen von den modernen italienischen Schiffsgeschützen mit ein paar Schüssen zum Schweigen gebracht wurden, wenn man von den Zinnen aus über die lange Renommierpromenade schaut, deren sich Nizza nicht zu schämen brauchte, und den Gouverneur aufsucht, den alten Haudegen De Bono, einer der Quadrumvirn, die den faszistischen Marsch auf Rom leiteten, dann sagt er mit berechtigtem Stolz, er wolle gar nicht, daß man Propaganda mache, Reklame schon gar nicht; es genüge vollständig, wenn der Journalist einfach schreibe, was er gesehen habe. Es ist schade, daß die Zeitungsspalten dafür nicht ausreichen.

Denn in Tripolis kommt man aus dem Schauen und Knipsen nicht heraus. Selbst im Faulenzer auf der Terrasse des Grand Hotels fühlt man sich immer auf der Jagd nach Motiven und dann sind sie plötzlich so schnell da und so schnell verschwunden, daß die Kamera das Nachsehen hat. Orient und Okzident platzen hier aufeinander wie die unversehens auf den Tag hereinbrechende Nacht. Der Tag ist empfindlich kürzer als im Norden, heller und lauter, die Nacht von einer unheimlich weichen, aufreizenden, sinnlichen Schwüle, die Europa unwiderstehlich in die Arme Fatmes zieht. Ueber die Dachterrassen hinweg, aus unbekannten Winkeln und Gassen heraus, über kaltweiße Stützbogen hinüber gluckern und flackern seltsame Töne und Melodien, wie Lockrufe aus dem Walde. Man läßt seinen Espresso stehen, die ungelesene Zeitung liegen und fängt an zu schlendern, zu bummeln, zu laufen .. ins Unbestimmte, ins Abenteuer, in den Orient hinein. Keine Furcht kann aufkommen, auf Schritt und Tritt hat man tagsüber Militär gesehen, Soldaten aller Waffengattungen, Eingeborene, Italiener, Schwarzhemden, sogar Verkehrspolizisten, die an einsamen Straßenkreuzungen sehnsüchtig nach irgendeinem Vehikel Ausschau hielten.

Nun bist du auf einmal in der Altstadt, verloren in einem Gewirr von dunklen Gassen, so schmal, daß die ausgebreiteten Arme beide Mauern berühren, von hintereinander herreitenden grotesken Mauerbogen zusammengehalten. Alle Läden geschlossen, alle Fensterchen vergittert, die Bogen sehen aus wie die winzigen Brücken über den Lagunen Venedigs. Und alle Häuser gleich hoch, wie Dominosteine, und alle von gleicher Gestalt und doch jedes anders. Immer laufen dort, wo wir Katzen über Giebel huschen wissen, nur Sterne mit, seltsam starre Sterne, die aber bei jedem Irrgang zu kichern anfangen. Es ist überhaupt nur ein Labyrinth aus niederen Mauern, denkt man, und doch werden die vor dir herschlürfenden Säcke, die weißen Burnusse, die du, stehen bleibend, vorgelassen hast, immer wieder weggeschluckt. Stundenlang kann man herumpürschen und nach einem Ausgang suchen, ohne zu ahnen, daß man im Kreise treibt.

Bis die Schläfen klopfen, die Ueberlegung dem sicheren Schritt eines Mehariisten, eines eingeborenen Soldaten folgt. Bald ist lebhaftes Treiben um ihn, Schwärme von Männern füllen die Gassen, Offiziere, Matrosen, Studenten, Kameltreiber, Händler, Herr Lehmann aus Bamberg, ein Sahib aus Beni Ulid — in den begehrten Frauengassen von Tripolis gibt es keine Rangunterschiede. Es ist wie in Pompeji in der Straße der Lupinari. Seit Jahrtausenden hat der Liebeshandel im Süden keine Veränderung erfahren, man macht hier kein Problem daraus, es ist alles so natürlich und selbstverständlich wie der Einkauf in den Silberläden oder beim Bäcker nebenan. Häuser, die nicht verwechselt sein wollen, tragen die Aufschrift „Casa onesta", auch wie in Pompeji, wo ein Apotheker, der offenbar zu oft aus dem Schlaf geschellt wurde, an die Wand schrieb, man kann es heute noch lesen: Hier nicht, weitergehen!

Dieses typische Freudenviertel soll man in Tripolis nicht übergehen, es gehört dazu wie der Gemüsemarkt, an dem es liegt, wo die Kamele befrachtet und abgeladen werden wie Schiffe. Nicht selten trifft man in den Gassen — bei Tage natürlich — europäische Damen, die sich die Sehenswürdigkeit nicht entgehen lassen wollen, und sie können das auch, denn die Mädchen, die man vor den Türen und im Vorraum sieht, betragen sich durchaus nicht auffällig, sie haben ihre schönsten Gewänder an, ihre prächtigsten Seiden, ihre arabischen Schmuckstücke. Nichts von der Roheit unserer Bordelle, kein Schmutz, die scharfe Polizeiordnung der Kolonie reicht bis in die casini selber, wo unter Glas und Rahmen der Tarif zu hängen hat wie beim Barbier. Offiziere und Bürgerliche zahlen gleichviel, Libyer und Eriträer dagegen nur die Hälfte: 5 Lire.

Mit der Sonne erwacht Alttripolis zu einem völlig veränderten Leben. Jetzt merkt man, daß es ein arabisches und ein jüdisches Viertel gibt, ein großes und ein kleines Ghetto, arabische Barakane und jüdische Feze, Händler und Faulenzer. Moscheen, Bazare, Bäder, Schulen. Die ersteren ausgenommen, ahnt man nie, was hinter der weißen, gelben, blauen, rosa Wand zu finden sein wird, und so fällt man von einer Ueberraschung in die andere. Nur dort, wo nach Urvätersitte das Handwerk offen betrieben wird, ist die Orientierung nach Lärm und Geruch bald gegeben. Die Silberschmiede haben ihre Gasse, die Schneider, die Fezemacher, die Lederarbeiter, die Teppichweber, die donne allegre, wie der Italiener sagt. Ein Stück Mittelalter, ein orientalisches Bilderbuch, in dem sich mit kinderhafter Ausdauer blättern läßt.

Erstaunlich die Ordnung in den Gassen, wo jedes Haus seine Nummer in unseren und arabischen Ziffern trägt, auf Majolikaplättchen gemalt, verblüffend die Reinlichkeit. Einmal verfolgte ich eine flüchtende Schönheit mit gezückter Kamera bis in die inneren Hofgemächer und sah bei dieser Gelegenheit, daß auch das casa onesta angelegt ist wie in Pompeji.

In den Hauptstraßen wie der Sugh el Turch sieht es aber nach Fremdenverkehr aus, der europäische Schund hat seinen Einzug gehalten und vielfach sogar die genaue Preisvorschrift Italiens, so daß das köstliche Feilschen, diese Quelle orientalischer Philosophie, sich immer mehr unter die Palmen flüchtet, die hinter der Stadtmauer würdevoll die Tradition verteidigen, Sinnbild und Ruhm der Oase.

Damaste — Brokate — Plüsche

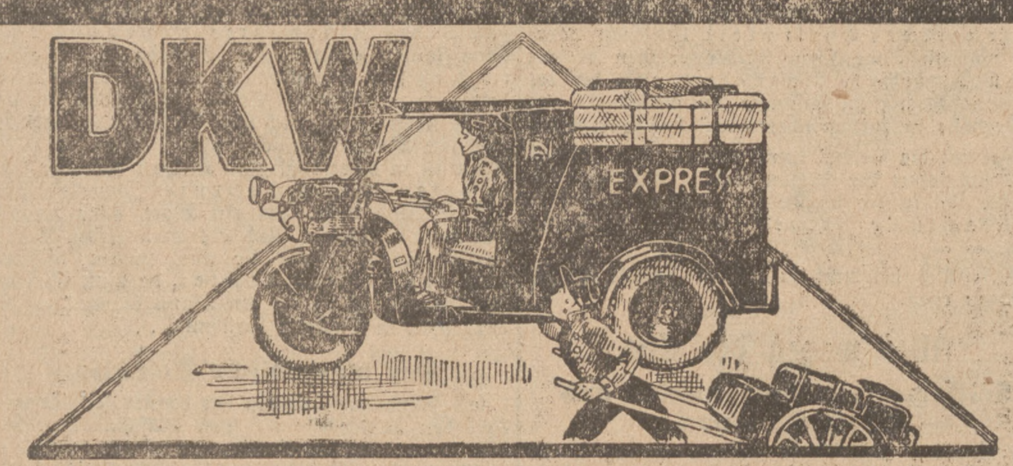
Edelste Auslands-Qualität für Dekorationen und Möbelbezüge in Stilarten, wie:

Louis, Rococco, Empire, Biedermeier, Barock u. alle modernen Stilarten.

In grosser Auswahl besonders preiswert:

Künstler-Gardinen, Madras, Stores, Bettdecken, **Teppiche u. Läufer** - In- und Auslandsware.

Teppich-Haus M. Mindykowski, Poznań Żydowska 33



DKW-Vertretung der grössten Motorrad- und Automobil-(3-rädr. Transportwagen)-Fabrik, Tragfähigkeit ca. 10 Ztr. Ökonomisch im Gebrauch von Benzin und Oelen (100 km ca. 5 Ltr.)

WULGUM, Inh. A. Kwiatkowski, Poznań
Wielkie Garbary 8 — Tel. 1864.

Empfehlen Automobilreifen u. -Schläuche bester Fabrikate, sowie unsere Vulkanisieranstalt.



Metallbettstellen
für Kinder und Erwachsene
in größter Auswahl.
L. Krause
Poznań, Stary Rynek 25/28
neben dem Rathause.
Gegr. 1839. Tel. 50-51

Zollfreies deutsches

KALISALZ

sowie alle inländischen u. ausländischen Düngemittel
liefert zu günstigen Zahlungsbedingungen
A. Waldstein, Gniezno, Inh. Otto Henze
Landesprodukten-Grosshandlung
Telefon Nr. 123 u. 124 — Telegramme: AWALD-Gniezno

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung
M. Stanikowski,
Poznań, Wożna 12 (Butelska).

AUGUST
nur **8. 9. 10.**
Mittwoch Donnerstag Freitag



für Fussleidende

kostenlose Demonstration durch ersten Orthopädisten aus der Schweiz. Beratung und Hilfe in Plattfuss, Senkfuss, Spreizfuss, geschwollene Beine u. Krampfadern nach neuestem System „EDUCI" bei Firma

W. A. Kasprowicz
POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 36.

Uebernehme größere Vertretung!

Besitze ein Büro in Posen, eigene Pferde, massiv gebaute Schoppen, die sich als Lager eignen, großen Lagerplatz und bin in kaufmännischen Kreisen gut eingeführt. Gefl. Offerten unter Nr. **2998** an **Reklama Polska,** Aleje Marcinkowskiego 6.

IX. Reichenberger Messe
18. bis 24. August 1928



Bekannt günstiger Einkaufsmarkt tschechoslowakischer Exportwaren
ALLGEMEINE MUSTERMESSE
Bedeutender Textilmarkt
Textilmaschinen-Messe

Besucher aus Polen genießen Fahrpreis-Ermäßigungen in: Polen Klasse für Klasse Deutschland 25%, Tschechoslowakei 33%
Einreise ohne csl. Paß-Visum.
Legitimationen erhältlich: **Csl. Konsulat, Poznań,** Plac Sapieżyński 8, **Polskie Biuro Podróży „Orbis" Poznań,** Plac Wolności 9.



Heissdampfflug-Garnitur
gebaut 1917, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
„Agromech" R. Klafkowski i K. Strzyż,
Zakłady Mechaniczne - Kotlarnia
Poznań, Sołacz-Urbanowo, ul. Sokoła 19/21.
Tel. 20-32. Telegr.-Adr. Agromech.



Sommersprossen,
Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie
Apotheker J. Gadebusch
„Axela-Creme" ½ Dose **2.50** zł. — 1/1 Dose **4.50** zł.,
„Axela-Seife" 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.
J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie,
POZNAN, Nowa 7 (Bazar).

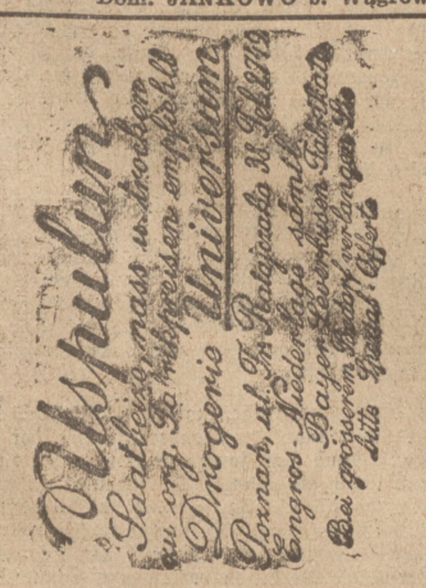
1½ To. Lastwagen

mit verlängertem Untergestell, besonders für Milchtransporte geeignet, empfiehlt als fabrikneu
„BRZESKIAUTO" Sp. Akc.,
POZNAŃ, ulica Dąbrowskiego 29.
Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager.

Detektiv-Büro und Handelsauskunftei
„OKO"
Poznań - pl. Wolności 6 - Tel. 2076.
Erkundungen nach Verbrechern aller Art.
In Ehescheidungssachen, Alimenten.
Nötige Erkundungen in Prozeßsachen,
Handels-Auskünfte.
— Eintreibungen von Guthaben. —

Ruhiges, zuverlässiges
Pony
bis zu 8 Jahren evtl. mit Geschirr, für Kinder zu kaufen gesucht. Angeb. an Domänenpächter
SCHOLZ, Gardawice, G. Śl.

Suche zum 15. d. Mts. oder 1. September ein besseres, tüchtiges
Mädchen
für die Küche, das gute Zeugnisse u. Kochkenntnis besitzt.
Frau Magner
Dom. JANKOWO b. Wągrówiec.



Intelligenter, jüngerer
Kaufmann (Bankbeamter)
für gutbezahlte Arbeit aushilfsweise für August und September **gesucht.** Offerten an die Ann.-Expedit. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. 1244

Gesucht wird als Vertreter tücht., selbständig.
Buchhalter
der gute Beziehungen zur Geschäftswelt hat, für eine neuzeitliche Buchhaltungs-Methode. Gefl. Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **O. P. 1232.**

Suche für verheirateten, gut empfohlenen, tüchtigen
landw. Beamten
Stellung ab 1. 10. 1928.

Gesucht ein gebildeter, landwirtschaftl.
Assistent
ab 1. 10. 1928 bei Familienanschluß.

Zum 1. 10. 1928 kann sich ein
Schlosserlehrling
der deutschen Sprache mächtig, melden.
H. Bitter, Nagradowice
p. Gądki, Tel. Gowarzewo 1.

Sicherheit
für das Gelingen des Weins bietet Ihnen nur die echte
Kitzinger Reinzuchthefe
in Packungen für 25 und 50 Liter u. a. bei **Lange,** Zirke, **Kraft,** Neutomischel, **Krenzlin,** Jutroschin, **A. Schmidt,** Znin, und in vielen Orten der Provinz.
Posen: J. Gadebusch.
Generalvertretung:
C. Pirscher, Rogoźno.

Mädchen
polnisch sprechend, gut kochend, für polnische Familie nach Berlin gesucht. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1250.**

Stellengesuche

Brennerei-verwalter
und Rechnungsführer, ledig, sucht **Vertrauensstellung.** Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1252.**

Von der Reise zurück
Dr. Theile
Arzt und Geburtshelfer
Tel. 5211 — ul. Cieszkowskiego 4

Vom 6—18. d. Mts. verreist
Zahnarzt Goritz
Aleje Marcinkowskiego 28.

Von der Reise zurück!
W. Dzielinski
Dentist
(früher C. Sommer)
Poznań, plac Wolności 5. — Tel. 5362.
Sprechstunden: 9—1 und 3—6.

Einen tüchtigen
Ofensetzergehilfen
verlangt sofort
Paul Koplin, Töpfermeister, Wieleń

Knabe
ehrlich und zuverlässig, der Lust u. Liebe zur Gärtnerei hat, kann sofort als Lehrling eintreten in
Ad. Heinrich's Gärtnerei, Mosina.

Gutssekretärin
per 1.10.1928 gesucht. Verlangt wird: Kenntnis der landw. Buchführung, absolut sich. Rechnerin, deutsch und polnisch in Wort u. Schrift, Maschinenschreiben, angenehme Hausgenossin (deutscher Nationalität).
Zarząd dóbr hrabiego Ballestrema
Ruda Śląsk.

Wirtschaft
in Radgoszcz, bei Międzychód,
7 Morgen Garten u. Wiese sofort zu verkaufen. Ang. unter „M" an Stadt- und Landbote, Międzychód.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Fiat 6/30,
Sporttyp, fast neu, bill. zu verk. Poznań, Pocztowa 1

Pelze
all. Art. f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. d. neuest. Mod., empfehle auch zu d. allerbill. Preisen Felle, Pelzmäntel f. Herren u. Damen in groß. Auswahl a. auf Abzahlung.
Hurtownia Futer
ul. Sew. Mielżyńskiego 22
II. Etg. Front.

Malerarbeiten
auch über Land, übernimmt **Josef Pausch,** Szkolna 11, beim Portier.

Elegantes Wohn- u. Schlafzimmer
zu vermiet. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1246.**

Möbl. Zimmer
an besseren soliden Herrn zu vermiet. Słowackiego 35, III. Eingang Prusa.

---

2 oder 3-Zimmerwohnung
mit Nebengelaß gesucht geg. Mietsvorauszahlung. Ang. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Zwierzyniecka 6, u. **1251.**

Möbl. Balkonzimmer,
sauber, sofort zu verm. Staszica 26, II. Etg., rechts.


Polnische Hausfrauen
benützen in ihrer überwiegenden Mehrheit SCHICHT-SEIFE Marke HIRSCH, weil sie mild und durch ihre Ausgiebigkeit billig ist.
Die Wäsche wird nach dem Waschen blendend weiß und erhält einen angenehmen Duft. Denken Sie beim Einkauf an: SCHICHT-SEIFE Marke HIRSCH.
Schicht
Schicht
Schicht-Hirschseife



Lukutate

Lukutate-Gelee-Früchte zł. 7.— Lukutate-Bouillon-Würfel zł. 9.—
Lukutate-Mark „ 7.— Lukutate-purum „ 10.—
Lukutate-Tinktur „ 7.—

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

General-Vertrieb für Danzig und Polen:
Alfred Fink, Danzig, Hundegasse 52.

In Indien reift die Knollenfrucht
» SALPAMISSRI «
auf deren Genuß die Eingeborenen eine allgemeine Erhöhung des Lebensgefühls zurückführen. Diese kraftspendende Gabe der Natur ist in sämtlichen Lukutate-Erzeugnissen enthalten.

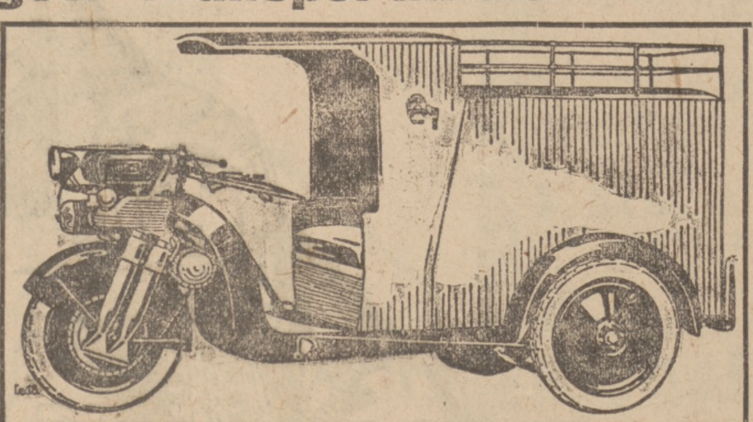
Die Herstellung erfolgt unter ständiger Kontrolle des gerichtlich beeidigten Nahrungsmittel-Chemikers Dr. Lauenstein, Hannover.

DKW-Transportwagen —

das billigste Transportmittel

Chassis nur
3450.— Złoty

Kompl. Transportwagen
schon von
3800.— Złoty
an.



Aeusserst einfache Bedienung! Billig im Gebrauch!
Sofort lieferbar durch die
DKW Generalvertretung: Polmotor, Henryk Linke i Ska, Poznań, Zwierzyniecka 8, Telefon 6977.

M. FEIST, Juwelier

Poznań, ul. 27 Grudnia 5. Hof (Kein Laden)

Gold- u. Silberwaren

Herstellung von aparten und geschmackvollen Neuanfertigungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen in **Platin, Gold** und **Silber.**
Ausführung aller Reparaturen bei streng reeller u. billigster Berechnung.

Telephone

Neuzeitliche Telephon- sowie Signalanlagen, Tresorsicherheitseinrichtungen gegen Feuer und Einbruch installieren

Centrala Budowy Telefonów

Idaszak i Walczak
Poznań, pl. św. Krzyski 4 Telephon 1458

Deutsches Kalisalz

liefert zollfrei
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3
Telegramm-Adresse: Landgenossen. Fernsprecher 4291.

Gute Aussaat

sichert reichliche Ernte!

Es empfiehlt sich also beizeiten anzuschaffen die unersetzlichen:

Düngerstreuer Orig. **Kuxmann „Westfalia“**
Getreide-Sämaschinen Orig. **Siedersleben „Saxonia“**
und inländische **„Unia“**
sofort greifbar bei

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski, S. A.
Warszawa
Abteilung: Poznań, Pocztowa 10.



Pelzwaren u. Felle
aller Art verkauft am billigsten
F. M. Michalski, Poznań
Szkolna 3, Tel. 25-85.
Umarbeitungen sowie Modernisierungen in eigener Werkstatt.
Während des Sommers gebe ich Pelzwaren gegen langfristige Ratenzahlungen ab.



Die schönste Bubikopfpflege
zuverlässiges
Haarfärben und Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur
Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.
Neuestes elektr. Haarschneiden.

Brauerei in Westpolen
hat cirka
100 Ztr. Gerstenmalz
abzugeben. Anfragen erbeten an die Ann.-Exped. „Kosmos“, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter G. B. 1236.

Mühelos spart jeder viel Geld

wenn er im Haushalt als Waschmittel nur
Mix-Seife und Mixin extra
verwendet. Seit 1867 ist es mein Geschäftsprinzip, stets nur **das Beste** zu **billigsten Preisen** zu liefern.
Ernst Mix, Seifenfabrik, Bydgoszcz.

Müller Uhren- u. Schmucksach.-Reparat.-Werkstatt, Poznań, Pocztowa 27, II
Nach dem Tode meines Mannes nehme ich sämtliche Reparaturarbeiten weiter an und bitte, das m. Manne bisher geschenkte Vertrauen auf mich übergehenlassen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Frau **W. Müller.**

1 Lokomobile
Fabrikat **Ruston, Proctor & Co.,** Lincoln, gut erhalten und durchrepariert. Neue Rauchkammer, neuer Schornstein und Rauchkammer, ist billig zu **verkaufen.**
W. Schütz, Maschinenfabrik, Rogoźno Wlkp.



Central-Drogerie J. CZEPCZYŃSKI

Poznań, Stary Rynek 8 Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Billigste Bezugsquelle für

I. Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel
II. Leime, Schellacke und Tischlerartikel
III. Maschinen-Oele und Fette jeder Art, Wagenfette, Riemenfette
IV. Vieh- u. Lecksalze, Phosphorsauren Kalk, Rizinusöle Glaubersalz, Terpentinöle
V. Benzin, Petroleum, Karbid, Lichte, Carbolineum
VI. Seifen und Waschartikel jeder Art.

Die Wirtschaft der Woche.

Der Konjunkturrückschlag verschärft sich. Bedrohliche Zuspitzung der Geldmarktlage. Völlige Stagnation auf den Börsen.

Die Abschwächung des Geschäftsganges in Industrie und Handel hat sich in der Berichtswoche weiter fortgesetzt, wenngleich die Tendenz durchaus nicht als einheitlich betrachtet werden kann. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwar weiter, wenn auch nicht erheblich, nämlich um 4508 Personen, zurückgegangen und beträgt augenblicklich 116 247 Personen. Trotz der Konjunkturabschwächung hat sich die Lage am Geldmarkte nicht erleichtert, und der Bedarf nach Geldmitteln ist weiterhin überaus beträchtlich, dies um so mehr, als die Finanzierung der Ernte bevorsteht. Der Geldmarkt gibt zweifellos zu ernsten Besorgnissen Anlass.

Die Situation im Kohlenbergbau hat sich im Monat Juli stark verschlechtert. Sowohl die Förder- als auch Absatzziffern im In- und Auslande weisen einen starken Rückgang auf. Im Zusammenhang damit wurden Feierschichten eingelegt, und die Zahl der Beschäftigten in diesem Industriezweig ist gleichfalls zurückgegangen. Eine leichte Konjunkturbesserung macht sich in der Petroleumindustrie im Einklang mit der Preiserhöhung der Naphthaprodukte auf den Exportmärkten bemerkbar. Die Eisenindustrie verzeichnet eine Verminderung des Auftragseinganges sowohl von seiten der privaten Abnehmer als auch von seiten der öffentlichen Unternehmungen. Zweifellos hängt diese Erscheinung mit der Vorerntezeit sowie damit zusammen, dass die Baubewegung noch immer nicht ein grösseres Ausmass angenommen hat. Eine Reihe von Abteilungen dieser Industrie sind trotzdem günstig beschäftigt: guter Nachfrage erfreuen sich Bleche, namentlich Dünnbleche, die seitens der inländischen Verzinkereien gesucht werden. Auch der Bedarf nach Form- und Walzeisen ist in Zunahme begriffen. Die Produktion von Gusstahl und Walzerzeugnissen hat gleichfalls zugenommen, während dagegen die Erzeugung von Roheisen stark zurückgegangen ist. Die Konjunkturgestaltung in der Metallindustrie ist uneinheitlich. Angesichts der Besserung der Ernteaussichten sind Beschäftigungsgrad und Absatzmöglichkeiten bei den Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte etwas besser geworden. Günstig gestaltet sich Beschäftigungsgrad und Geschäftsgang in der Bielitz-Bialaer Metallindustrie, namentlich in den Giessereien, Metallwalzwerken sowie Textilmaschinenfabriken. Hingegen leiden die Textilmaschinenfabriken des Lodzer Bezirkes unter Absatzschwierigkeiten im Zusammenhang mit den Forderungen der Abnehmer nach Einräumung längerer Zahlungstermine. Eine starke Belebung verzeichnet die Produktion von Fahrrädern. Das Gros der Textilindustrie hat einen Rückgang in seiner Beschäftigung zu verzeichnen. Die Lage in diesem Industriezweig ist als ungünstig zu bezeichnen, da der Inlandsmarkt eine durchwegs unbefriedigende Verfassung zeigt und ganz besonders der Export einen weiteren Rückgang erfahren hat. Hingegen ist die Konfektionsindustrie weiterhin vollauf beschäftigt. Die Hutindustrie befindet sich gleichfalls in günstiger Lage, desgleichen die Jute- und Hanfindustrie.

Man sollte glauben, dass infolge der geschilderten Konjunkturabschwächung sich die Lage am Geldmarkt wesentlich erleichtert hätte. Statt dessen verzeichnet derselbe eine starke Anspannung. Der Kapitalbildungsprozess, der nach der Amerika-Anleihe bedeutende Fortschritte gemacht hatte und in einer Erhöhung der Bankeinlagen zum Ausdruck kam, ist wieder rückläufig: ein starker Kapitalsabfluss findet statt, der mit grösseren Bargeldabhebungen angesichts der Sommerurlaube und der grösseren finanziellen Operationen in der oberschlesischen, Lodzer und Bielitz-Bialaer Industrie begründet wird. Der Rückgang der Einlagen sowie die Verschlechterung der Zahlungsweise hat eine Einschränkung der Diskonttätigkeit der Privatbanken zur Folge. Die Verschlechterung der Zahlungsweise ist ein Ausdruck des schwächeren Tempos der Wirtschaftsentwicklung. Industrie und Handel müssen angesichts der verschlechterten Absatzbedingungen mit einer Zielerstreckung vorgehen, und die Gewährung von langfristigen, oft bis zu 9 Monaten reichenden Wechseln nimmt immer grösseren Umfang an. Da diese Wechsel nicht diskontiert werden können und durch längere Zeit in den Portefeuilles der kreditgebenden Firmen liegen bleiben, wird der Bargeldumlauf immer geringer. Auf diese Weise hat sich eine Wechselinflation herausgebildet, welche in vielen Fällen zur Zahlungsunfähigkeit führt und die Gefahr einer Wirtschaftskrise in sich birgt. Die Zahl der Wechselproteste steigt wieder unablässig an: während beispielsweise im Dezember 1926 im Lodzer Industriezentrum 8200 Wechsel für 1 452 807 zł protestiert wurden, wurden im Dezember 1927 17832 Wechsel für insgesamt 2 728 283 zł zu Protest gelassen, und im Laufe der ersten drei Monaten des laufenden Jahres gingen 55 424 Wechsel für rund 9 Millionen zum Protest. Da seit März die Lage der polnischen Textilindustrie und die Zahlungsweise sich bedeutend verschlechtert haben, sind in den letzten Monaten die diesbezüglichen Ziffern noch bedeutend angewachsen. Die Kreditrestriktionen der Banken sowie der starke Bargeldbedarf namentlich von seiten der Landwirtschaft angesichts der Ernte sowie die starken kreditären Ansprüche der Industrie und des Baugewerbes haben eine empfindliche Verknappung am Geldmarkte zur Folge, die in einer abermaligen Steigerung des Zinsfusses am privaten ausserbanklichen Geldmarkt zum Ausdruck kommt. In den letzten Tagen wird erstklassiges Material zu einem Satz von 15—20 Prozent, zweitklassiges mit 24—30 und schlechteres Wechselmaterial mit 36 bis 42 Prozent im Jahresverhältnis eskomptiert.

Der Tagesumsatz auf der Warschauer Devisenbörse erhält sich weiterhin in den Grenzen von 350—400 000 Dollar, wobei der Gesamtbedarf fast ausschliesslich von der Bank Polski gedeckt wird. Der Valuten- und Devisenvorrat des Emissionsinstitutes hat sich infolge des andauernd starken Abflusses für Wirtschaftszwecke in der zweiten Julidekade neuerlich um 7.15 Millionen auf 508.7 Millionen Złoty vermindert. Hingegen ist der Metallvorat um 118 824 zł auf 606.2 Millionen Złoty angestiegen. Der Stand beider Positionen drückte sich per 20. Juli in einer Gesamtquote von 1 114 928 339 Złoty aus. Die der Deckung nicht angerechneten Valuten, Devisen und Auslandsverpflichtungen verminderten sich um 709 837 auf 208 Millionen Złoty. Das Wechselportefeuille ist um 4.7 Millionen auf 585.79 Millionen angestiegen. Desgleichen erhöhten sich die durch Papiere sichergestellten Anleihen um 2.87 Millionen auf 61.24 Millionen. Die Sichtguthaben konnten um 19.14 Millionen auf 655,44 Millionen Złoty ansteigen, während der Banknotenumlauf um 35.25 Millionen auf 1 090 943 740 zł sich verminderte. Beide Positionen ergeben per 20. Juli den Betrag von 1 746 384 109 zł.

Auf dem Aktienmarkt herrscht völlige Stille. Der Mangel von Aufträgen seitens der in- und ausländischen Klientel, die völlige Zurückhaltung der Kulisse nud das nur schwache Interesse der Banken hat einen gänzlichen Stillstand in grösseren Börsenoperationen zur Folge. Sehr ungünstig wirkt sich auf den Börsenverkehr die Versteifung am Geldmarkte aus. In Börsenkreisen ist man allerdings der Ansicht, dass schon in kurzer Zeit eine grössere Belebung eintreten werde, da die aus der Subskription der 4prozentigen Prämien-Investitions-Anleihe erlangte Summe Bauzwecken zugeführt wird, was eine bedeutende Belebung in allen grösseren Industriezweigen, die mit der Baubewegung im Zusammenhang stehen, nach sich ziehen und so sich auch günstig auf die Börsentransaktionen auswirken dürfte. Grösserem Interesse begegnen gegenwärtig nur Aktien der Bank Polski und Starachowice. Unter den staatlichen Anleihen verzeichnet lediglich die 5prozentige Prämien-Dollar-Anleihe grössere Schwankungen. Pfandbriefe haben eine ausgesprochen ruhige Tendenz. Die Kurse der wichtigsten Papiere haben sich nicht wesentlich verändert.

≡ **Die polnischen Brauereien** produzierten im Jahre 1927 209 711 000 Liter Bier (gegenüber 168 985 000 Liter im Jahre 1926, 165 092 000 Liter im Jahre 1925 und 164 135 000 Liter im Jahre 1924). Die Zahl der Brauereien hat sich trotz erhöhter Produktion fortlaufend vermindert. Es waren 1924 282, 1925 270, 1926 268 und 1927 247 Betriebe tätig. Im letzten Jahre entfielen auf das Zentralrevier 110 Brauereien, auf Posen und Pomorze 57, auf den Süden 47, auf den Osten 26 und auf Schlesien 7. Der Bierkonsum belief sich 1924 auf 29 643 t, stieg 1925 auf 32 153 t, 1926 auf 32 872 t und 1927 auf 40 976 t.

Herabsetzung der Frachten für ponisches Getreide. (Ofa.) Für polnisches Getreide, das über deutsche Häfen ausgeführt wird, hat die deutsche Reichsbahn die bisherigen Frachtsätze von der deutsch-polnischen Grenze nach Lübeck auf 1,53 M., nach Stettin auf 1.10 M., nach Bremen auf 1.61 M., nach Hamburg auf 1,55 M. je 100 kg bei 15 t Ladungen herabgesetzt. Die Frachtvergünstigungen treten jedoch nur dann ein, wenn Polen bis zum 31. Mai 1929 mindestens 7000 t über die genannten Häfen ausführt.

400 russische Mühlen zur Verfügung der neuen Getreidegesellschaft „Sojus-Chleb". (Ofa.) Die neu gegründete Gesellschaft „Sojus-Chleb" hat am 1. Juli d. Js. ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Verschmelzung der Getreide bereitstellenden Organisationen, welche dieser Gesellschaft angehören, ist abgeschlossen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt z. Zt. rund 300 Mill. Rubel. Der Gesellschaft stehen 400 der grössten Mühlen zur Verfügung, die zusammen eine Vermahlungsfähigkeit von 7,5 Mill. t aufweisen, ferner 89 Elevatoren und 114 mechanisierte Getreidespeicher. Mit dem Zentrosojus ist ein Abkommen geschlossen worden, demzufolge das gesamte von den Genossenschaften bereitgestellte Getreide der Gesellschaft „Sojus-Chleb" am Ort der Bereitstellung übergeben wird. Demnächst soll ein ähnlicher Vertrag mit der Ukrainischen Genossenschaft geschlossen werden. Die Organisation der Gesellschaft ist noch im Fluss. Es werden gegenwärtig Verhandlungen mit den einzelnen Verbraucherorganisationen geführt. Ausserdem richtet die Gesellschaft eigene Vertriebsbüros in den Verbraucherbezirken ein.

≡ **Die jugoslawische Getreideernte kann nach den letzten amtlichen Berichten als ausserordentlich befriedigend bezeichnet werden.** Jedenfalls wird festgestellt, dass die diesjährige Getreideernte besser ist als irgend eine Ernte seit 1912. Das gilt insbesondere von Weizen, Roggen und Gerste. Die Weizenernte schätzt man jetzt auf etwa 30 Millionen dz. Das Ausland zeigt bereits lebhaftes Interesse für jugoslawischen Weizen und es sind auch einige Abschlüsse zustande gekommen. Auch die Maisernte dürfte besser ausfallen als im vorigen Jahre, wo allerdings eine ausgesprochene Missernte zu verzeichnen war. Dem Mais fehlt es in einigen Teilen des Landes an Niederschlägen. — Auf dem Getreidemarkt ist in Erwartung der neuen Ernte sowohl das Angebot wie die Nachfrage schwach. Die Preise in der Backa stellen sich je 100 kg auf 242.50—245 Dinar für Weizen alter Ernte. In den Küstenstationen wird Weizen mit 248—251 Dinar notiert. Das Mehlgeschäft entwickelt sich ebenfalls in Rücksicht auf die neue Ernte recht schwerfällig.

≡ **Eine Rekordweizenernte in Ungarn wird diesmal erwartet.** Nach amtlichen Angaben wird der Ernteertrag in Weizen, dessen Schnitt teilweise beendet ist, auf 24,1 Millionen dz geschätzt. Das würde eine Steigerung um 3,1 Millionen dz gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres bedeuten. Eine derartige Weizenproduktion war seit 20 Jahren nicht mehr zu verzeichnen. Für den Export würden etwa 8,5 Mill. dz bereitgestellt werden können. In Roggen wird die Ernte auf 7,9 Mill. dz (gegenüber 5,6 Mill. dz im Vorjahre), in Gerste auf 5,8 Mill. dz (5,1 Mill. dz) und in Hafer auf 3,1 Mill. dz (3,2 Mill. dz) geschätzt.

Brand eines grossen Sägewerks in Birnbaum. Eine der grossen Czajkaschen Schneidemühlen in Birnbaum ist kürzlich abgebrannt und ebenso grosse Holzvorräte. Der Schaden wird auf eine halbe Million Złoty geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

Dampfmühle Stern & Söhne A.-G. in Włocławek. Die Dampfmühle L. Stern & Söhne A.-G. in Włocławek (Włocławski Młyn Parowy L. Stern i Synowie T. A.) schliesst das abgelaufene Geschäftsjahr 1927 mit einem Reingewinn von 2200 zł ab. Das Kapital der Gesellschaft beziffert sich gegenwärtig auf 330 000 Złoty.

Grosser Mühlenbrand. Aus unbekannten Ursachen brach in diesen Tagen in der Dampfmühle in Wołomin ein Brand aus, der sich mit grosser Schnelligkeit verbreitete und 290 Säcke Weizen und 95 Säcke Weizenmehl vernichtete. Die Verluste werden auf 173 000 zł geschätzt. Die Maschinen konnten grösstenteils gerettet werden.

Bau mechanischer Bäckereien in Weissrussland. Auf Beschluss des Handelskommissariats der Sowjetunion sollen in der weissrussischen Sowjetrepublik in nächster Zeit drei mechanische Brotbäckereien in Gomel, Mogilew und Witebsk gebaut werden. Die Baukosten werden etwa 549 000 Rbl. betragen.

Die Holzindustrie protestiert gegen die beabsichtigte Erhöhung der Gütertarife. (Ofa.) Von Lemberger Holzindustriekreisen ist in der Frage der Erhöhung der Gütertarife für Holzmaterialien um etwa 35 Prozent, wie sie im Zusammenhang mit der Einführung des neuen revidierten Gütertarifs auf den polnischen Staatsbahnen geplant ist, eine Denkschrift an das Syndikat der Holzinteressenten in Lemberg eingereicht worden. In dieser Denkschrift wird auf die überaus schädlichen Folgen einer solchen Frachtverteuerung hingewiesen, die sich besonders schlimm beim Export polnischer Holzmaterialien auswirken müsste.

Holzindustriewerke A.-G. in Mikuliczyn. Bei der Holzindustriewerke A.-G. in Mikuliczyn beträgt der Reingewinn des letzten Geschäftsjahres 22 226 zł.

Die Zollvereinbarungen des tschechoslowakisch-polnischen Handelsvertrages.

F. S. Durch den kürzlich abgeschlossenen polnisch-tschechischen Zusatzvertrag wurde bekanntlich eine grosse Reihe von polnischen Zollpositionen ermässigt, die auf Grund der Meistbegünstigung auch Oesterreich zugute kommen. Die neuen Zollsätze werden voraussichtlich in den nächsten Tagen in Kraft treten. Die Höhe der Vertragszölle wurde teils in Złoty fixiert (Liste A), teils in Prozenten der jeweils geltenden polnischen Zollsätze festgesetzt (Liste B). Da diese Listen sehr umfangreich sind, seien nachstehend auszugsweise eine Anzahl wichtiger Positionen wiedergegeben. Aus Liste A (Zollsatz in Złoty per 100 kg): Gewöhnliche Aepfel in loser Packung in der Wintersaison 18, Kirschen 16.20, frische Weintrauben in der Herbstsaison 84, Senf, Pickles, Fleischextrakte usw. 150, Marmeladen 120, Himbeersaft 52.50, Presshefe 66.30, diverse Bürsten 115.50, resp. 157.50, Lederabfälle 127.50. Oberleder pflanzlicher Gerbung der Pos. 55, Punkt 3, 136 resp. 168, Leder mit eingepressten Narben 273, geschwärzte chagrinierte Juchten 136, Schuhwerk der Pos. 51 1 c (900 bis 1200 Gramm) aus bestimmten Ledersorten 633.75, dito unter 600 Gramm 1179.36, anderes Schuhwerk 1347.84, Kinderschuhe bis 600 Gramm 780, Leinenschuhe 525, Galanterieschuhe (Lack, Seide, Brokat usw.) 1857.60, bestimmte Schuhe mit Kappen und Einfassungen aus Lackleder 656.25, Schuhe aus Sämischleder 1200; Isoliermaterial aus Korkabfällen 49.60, Isoliermasse der Pos. 69, Punkt 6 5.40, zahlreiche Erzeugnisse der Positionen 70 und 72 bis 78 (Steine, Ziegel, keramische Erzeugnisse, Fayencewaren, Porzellanwaren, Glaswaren), Pflanzenkohle 12, Bandagen und Gazen 640, Schuh- und Fussbodenpasten usw. der Pos. 137, Punkt 5 84 resp. 72, Eisen- und Stahlwaren der Pos. 140, Anmerkung 5: Zuschlag von 10 resp. 55 zł, verzinktes Eisen- und Stahlblech der Pos. 141, Punkt 2 33.28, Küchengeräte aus Aluminium 304 resp. 325, Essbestecke aus Aluminium 506, Erzeugnisse aus Roheisen und Gusseisen der Pos. 150, Punkt 1 c 14.40, Punkt 1 d 17, gehärtete Walzen 25 bis 78, gusseiserne Gefässe 27, gusseiserne Oefen 32 bis 96, zahlreiche andere Erzeugnisse aus Gusseisen, Schmiedeeisen, Stahl und Kesselschmiedewaren, Röhrenkessel, auch mit Ueberhitzern und Ekonomisern 56.10, zahlreiche Artikel der Pos. 153 (Eisen- und Stahlerzeugnisse bearbeitet, poliert, geschliffen, auch mit Zusätzen), zahlreiche Erzeugnisse der Pos. 154 (Erzeugnisse aus Eisen- und Stahlblech), wie Lampen, Laternen, emaillierte Blechgefässe, Drahtnägel 33.75 resp. 43.87, Hafteln, Sicherheitsnadeln, Haarnadeln 318.75, zahlreiche Messerschmiedewaren, Blattmetall (Folien 150 bis 320, sehr zahlreiche Waren der Position 167), (Maschinen und Apparate), wie z. B. Fleischmaschinen, Einrichtungen für Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien, hydraulische Winden, Hebevorrichtungen, Spezial-Dampfpumpen, Transmissionen, elektrische Strom- und Krafterzeuger, Transformatoren, Telephonapparate, bestimmte landwirtschaftliche Maschinen, Klaviere 1040, Pianinos 520, Musikinstrumente der Pos. 172, Punkt 4 150, Metallteile von Kraftfahrzeugen 120, Pappe 11.50, 13.80, 45, Packpapiere 17.50, 26.25, 29.75, Papier der Position 177, Punkt 6 23, 18, Papier in Rollen, pflanzliches Pergamentpapier, Kartonpapier, zahlreiche Artikel der Pos. 184 (Garn aus Baumwolle, Jute, Flachs, Hanf), 185 (Garn aus Natur- und Kunstseide), 186 (gekämmte, gesponnene und gezwirnte Wolle), 187 und 188 (Baumwollgewebe), 189 (Bänder aus Samt nud Plüsch), Läufer und Fussmatten aus Jute 120 resp. 264, Papiermasse, chemisch hergestellt (Zellulose) 5.80 resp. 2.90, diverse Gewebe aus Leinwand, diverse halbseidene Tücher, Borten usw., Filze und Filzstoffe aus Tierhaaren, diverse wollene und halbwollene Gewebe, diverse Teppiche der Pos. 203, Herrenhüte der Position 210, Punkt 1 a (Anmerkung) 10.50, diverse Knöpfe, zahlreiche aufgezählte Galanteriewaren der Pos. 215, Punkt 4 480. Aus Liste B (enthält den Prozentsatz der vertraglich zugestandenen Ermässigungen auf die jeweils geltenden polnischen Zollsätze): Diverse Pinsel 42.32, Ameisensäure und Natriumhydrosulfit 38.46, Gewichte aus Gusseisen 61.54 resp. 34.62, zahlreiche Baumwollgarne der Pos. 185 Ermässigungen von 15.38 resp. 23.85, Gewebe aus Kunstseide 24.32, Filze und Filzstoffe aus Tierhaaren 46.15 resp. 38.46. Liste C des Vertrages enthält die von der Tschechoslowakei an Polen gewährten ermässigten Zölle in tschechoslowakischen Kronen per 100 kg. Diese Liste enthält zum Beispiel gewisse Baumwollgarne, Kunstseide, Parketten, Furniere, Zement, diverse Bleche und Platten, Emailgeschirr, Schrauben und Bolzen, einzelne Maschinen, diverse Chemikalien, Karbid, Kartoffelstärke usw. Im Schlussprotokoll des Vertages wird eine authentische Interpretation diverser angeführter Zollpositionen gegeben.

Märkte.

Getreide. Warschau, 3. August. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau im Markthandel: Roggen 42—43, neuer Roggen bei Verladungen von 8 bis 10 Tagen 40—41, Weizen 55—56, Braugerste 45—46, Grützgerste 42—43, neue Wintergerste 40—41, Einheitshafer 49—51, Roggenkleie 31—32, Weizenkleie 28—29, trockener Winterraps 82 bis 83, Weizenmehl 4/0 A und 4/0 mit 88—90 bzw. 80—82 unverändert, Roggenmehl 65proz. 64—65. Stimmung ruhig, Geschäft klein. Heute wurden die ersten Geschäfte in Neuroggen abgeschlossen.

Lemberg, 3. August. Am Mehlmarkt wird für 100 kg in Złoty notiert: Weizenmehl 40proz. 87—88, 50proz. 79—80, Roggenmehl 65proz. 67—68, Weizenkleie 25—26, Roggenkleie 24—25. Tendenz behauptet. Im Börsenhandel wie auch im Privatgeschäft herrscht bei grösstenteils unveränderten Preisen Stillstand. Stimmung ruhig, Tendenz behauptet.

Kattowitz, 3. August. Inlandsweizen 48—49, Inlandsroggen 43—44 Inlandshafer 45—46. Exporthafer 46—48. Frei Käuferstaion: Leinkuchen 56—55, Weizenkleie 30—31, Roggenkleie 32—33

Wilna, 3. August. Notierungen für 100 kg bei Waggongeschäften frei Wilna: Roggen 49.50, Hafer 52—53, Braugerste 53, Grützgerste 50, Weizenkleie 34, Roggenkleie 32—33. Kleie- und Leinkuchen 53. Tendenz schwach, Zufuhren ausreichend.

Lublin, 3. August. Das Lubliner Landwirtschaftssyndikat notiert: Roggen 39—40, Weizen 50—51, Gerste 42—43, Hafer 47—48.50. Tendenz behauptet.

Produktenbericht. Berlin, 4. August. Der Besuch der Sonnabendbörse wird jede Woche spärlicher, von regulärem Geschäft kann deshalb nicht gesprochen werden. Die Tendenz war im Einklang mit den Auslandsmeldungen schwächer, die Cifofferten für Auslandsbrotgetreide lauteten niedriger, vom Inland wird neuer Roggen zur schnellen Verladung etwa preissicher angeboten. Die Preise sind etwas ermässigt, jedoch sind die Forderungen der Eigner schwer durchzuholen. Weizen hatte keine Umsätze zu verzeichnen. Für Mehl zeigte sich bei gedrückten Preisen etwas Interesse. Hafer liegt etwas ruhiger Wintergerste stetig. Am Lieferungsmarkt kamen die Notierungen nur sehr verspätet zustande, die Haltung war ziemlich stetig.

Berlin, 4. August. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 236—239, Sept. 253, Oktober 253.5, Dezember 256. Tendenz behauptet. **Roggen:** märk. 233—237, Sept. 247, Oktober 247,75, Dezember 249. Tendenz schwächer. **Gerste:** neue Wintergerste 206—215 **Hafer:** märk. 247—259. Tendenz still. **Mais:** loko Berlin 241—243. Tendenz still. **Weizenmehl:** 29 bis 32.5. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 32.5—35.25. Tendenz behauptet. **Weizenkleie:** 15—15.25. Tendenz behauptet. **Weizenkleiemelasse:** 16—16,5. Tendenz behauptet. **Roggenkleie:** 17.25. Tendenz behauptet. **Raps:** 320—325. **Viktoriaerbsen:** 44—53. **Kleine Speiseerbsen:** 35—40. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 28—32. **Ackerbohnen:** 26—28. **Wicken:** 30 bis 32. **Lupinen, blau:** 15—16. **Lupinen, gelb:** 16.5 bis 17.5. **Rapskuchen:** 19.5—20. **Leinkuchen:** 24 bis 24.6. **Trockenschnitzel:** 18.5—19. **Soyaschrot:** 21.5 bis 22.6. **Kartoffelflocken:** 25.4—25.8. Allgemeine Tendenz: sehr still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 4. August. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2743 Rinder (darunter 976 Ochsen, 725 Bullen, 1042 Kühe und Färsen), 1525 Kälber, 9185 Schafe und 9257 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 59—61, b) 54—56, c) 46—50, d) 36—43. — Bullen: a) 54—55, b) 49—52, c) 45 bis 47, d) 38—43. — Kühe: a) 42—47, b) 32—39, c) 23—29, d) 18—20. — Färsen: a) 55—56, b) 47 bis 52, c) 38—45. — Fresser: 33—43.

Kälber: a) —, b) 72—80, c) 60—70, d) 50—58, e) —.

Schafe: Weidemast a) 62—65, Stallmast b) 60—63, c) 53—58, d) 45—52, e) 30—40.

Schweine: a) 73, b) 74—76, c) 75—77, d) 73—75, e) 68—72, f) —. Sauen: g) 64—66.

Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bleibt Ueberstand, bei Kälbern und Schafen ruhig, gute Kälber gesucht, bei Schweinen ziemlich glatt.

Warschau, 3. August. Das Warschauer Versorgungsamt notiert für 1 kg in Vierteln: Vorderes Rindfleisch 3.15—2.80, Schweinefleisch in Hälften 3.25, Schmer 3.50, Speck 3.30, Kalbfleisch 3—3.20.

Butter. Kattowitz, 3. August. Hier ist die Tendenz für Butter sehr fest. Die Zufuhren aus dem Posener Gebiet haben fast aufgehört, Kongress- und Kleinpolen sind die einzigen Lieferanten. Die schwachen Zufuhren aus Posen sind darauf zurückzuführen, dass der grösste Tei der dortigen Ware nach Deutschland ausgeführt oder von deutschen Grosshändlern aufgekauft wird. Der Grosshandelspreis beträgt am hiesigen Markt für Fassbutter 6.60 bis 6.50 zł. für Backbutter 6.40 zł für 1 kg.

Lemberg, 3. August. Am hiesigen Markt für Molkereierzeugnisse sind die Preise unverändert. Nur Milch ist auf 35 gr pro Liter gefallen. Tafelbutter im Grosshandel 5.40—5.60 für 1 kg. Bei guter Nachfrage und nachlassendem Angebot ist die Tendenz behauptet.

Eier. Lemberg, 3 August. Mit der einsetzenden Ernte hat das Angebot nachgelassen, die Folge davon ist eine feste Tendenz In der Provinz werden 7.20 bis 7.50 für 1 Schock gezahlt., Eier für die Ausfuhr 24—24.50 Dollar für 2 flache Kisten loko Grenze.

Lublin, 3. August. Am hiesigen Eiermarkt ist das Geschäft belebt. Frische Eier 170—175 für eine Kiste, enthaltend 24 Schock. Angebot genügend, Nachfrage normal Tendenz fester.

Oele und Fette. Bromberg, 3. August. Grosshandelspreise loko Bromberg für 100 kg in Złoty einschl. Fass: Tovottefett 80, schwarzes Achsenfett 48, gelbes Achsenfett 58, Lederfett 80. Tendenz fest.

Lublin, 2. August Am hiesigen Speiseölmarkt ist der Konsumbedarf schwach. Notiert wird: Rapsöl 2.30—2.40, Leinöl 2.20 zł für 1 kg, Raps geruchlos 75, Leinsaat 75, Rapskuchen 40—42, Leinkuchen 60—62 für 100 kg loko Lublin. Tendenz für Raps fest, für den Rest schwach.

Leder. Lemberg, 3 August. Die Lederpreise sind wiederum um einige Prozente gestiegen. Bei guter Nachfrage und ausreichendem Angebot wird für 1 kg in Dollar notiert Kruppleder 1. Sorte 1.40, 2. Sorte 1.35, 3. Sorte 1.30, Brandschlenleder 1—1.05.

Zinkblech. Kattowitz, 2. August. Der Bedarf an Zinkblech ist im Juli sehr schwach gewesen Für die nächsten Baumonate wird eine Steigerung der Nachfrage zur Beendigung der Bauten erwartet Die Preise sind unverändert. für Partien über 30 t 33, unter 30 t 33.10 £ loko Zinkwerk.

Schlusskurse

Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	4. 8.	3. 8.
3% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	55.75G	55.75G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarb. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	92.00G	92.00G
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	97.00G	97.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	56.00B	56.00B
Notierungen je Stück		
6% Rogg.Br. der Posener Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)		—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	4. 8.	3. 8.		4. 8.	3. 8.
Bk. Kw. Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	108.0 +	—
Bk. Stadtnag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
BrowarGrodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	—	48.50G	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	196.00G	195.00G
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: unverändert.

G. = Nachfrage. B. = Angebot. + = Geschäft * = ohne Ums.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 4. August für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.10 zł, 100 schweizer Franken 170.91 zł, 100 französische Franken 34.75 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.58 zł, 100 Danziger Gulden 172.28 zł.

Der Złoty am 3. August 1928: Bukarest 1815, Neuyork 11.25, London 43.30, Zürich 58.20, Riga 58.65, Prag 377.45, Wien 79.32—79.60.

Die Warschauer Börsennotierungen fallen von heute ab in der Sommerzeit jeden Sonnabend aus.

Die Berliner Fondsbörse fällt im Juli und August an jedem Sonnabend aus.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Neue Versuche mit dem Opel-Raketenwagen.

Der Wagen explodiert.

Hannover, 4. August. (R.) In aller Stille waren die Vorbereitungen für neue Versuche mit dem Opel-Sander-Raketenwagen getroffen, die in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend auf der unbenutzten Bahnstrecke Burgwedel—Celle vor sich gingen. Rak 4 und 5 nannten sich die beiden etwa 3 Meter langen rotlackierten Fahrzeuge, die 800 Kg. wogen, und von denen Rak 4 mit 29, Rak 5 mit 30 Raketen ausgestattet waren. Um 4 Uhr sollte Rak 4 starten, aber die Arbeiten verzögerten sich, so daß erst kurz nach ½5 Uhr das Signal gegeben wurde. Große Feuersäulen auswerfend, setzte sich die Maschine zischen und fauchend in Bewegung, doch nach kaum 200 Metern, an derselben Stelle, wo früher Rak 3 explodiert war, war die Fahrt zu Ende. Auch Rak 4 explodierte. Etliche Raketen und zwei Räder wurden weit fortgeschleudert. Menschen wurden nicht verletzt. Nach Ansicht der Konstrukteure von Opel und Sander zündeten fünf Raketen, von denen eine sich nach innen entlud, wodurch die Explosion und das Hinauswerfen aus den Schienen erfolgte. Die Versuche mit Rak 5 konnten nicht gemacht werden, weil der anwesende Landrat und der Eisenbahnpräsident sie untersagten. Es wurden deshalb die weiteren Versuche auf unbestimmte Zeit vertagt.

Herriot auf der „Pressa" in Köln.

Der französische Unterrichtsminister Herriot traf am Mittwoch abend 9.42 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug von Paris in Köln ein, um im Auftrage der französischen Regierung der „Pressa" einen Besuch abzustatten. Mit ihm kamen noch etwa zwanzig französische Verlagsdirektoren und Chefredakteure aus Paris an. Herriot wurde auf dem Bahnsteig von Vertretern der Stadt und der „Pressa" begrüßt. Dann begaben sich die Herren zum „Pressa"-Turm, wo ein Abendessen stattfand. Am Donnerstag vormittag besichtigte der französische Minister eine Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen und städtischen Anstalten. Um 1 Uhr mittags gab der Minister der Stadt Köln im Hotel „Excelsior" ein Frühstück. Anschließend begann die Besichtigung der „Pressa", die bis in die Abendstunden dauerte. Donnerstag abend um 8 Uhr gab dann die Stadt Köln zu Ehren Herriots ein großes Festessen im Gürzenich, bei welcher Gelegenheit verschiedene mehr oder weniger offizielle Reden gehalten wurden.

Durch die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht Minister Herriot einen Gruß an Köln und das deutsche Geistesleben, in dem es u. a. heißt: „Bereits haben die Franzosen, die nach Köln gegangen waren, mir von dem freundlichen Empfang berichtet, der ihnen dort bereitet wurde. Die „Comédie Française" im besonderen ist ganz begeistert zurückgekehrt. Ich werde den Dank für diese gute Art und Sitte abzustatten haben. Als Minister des öffentlichen Unterrichts werde ich alles, was an mir liegt, daran setzen, um Deutschland und Frankreich auf kulturellem Gebiet einander näherzubringen. Zwei Länder, wie die unsrigen, die so viel für die Wissenschaft, für die Literatur und für die Kunst geleistet haben, müssen bei der Morgenröte dieser neuen Zeiten miteinander zusammenarbeiten, um an dem Aufbau nicht nur einer neuen Politik, sondern auch einer neuen Ethik mit Hand anzulegen, die der wiederversöhnten Menschheit unaufhörlich höhere Ziele steckt. Gerade deshalb, weil ich an meinem Vaterland mit allen Fasern hänge, werde ich mich über all das freuen, was die geistige Machtstellung Deutschlands bestätigt, von der ich in Köln ein packendes Beispiel sehen werde."

Tödlicher Absturz eines Seiltänzers.

Innsbruck, 3. August. (R.) In Innsbruck stürzte während einer Vorstellung einer Seiltänzertruppe ein Artist, der mit dem 9jährigen Sohn seines Kompagnons das hohe Drahtseil bestiegen hatte, mit dem Kinde in die Tiefe. Während das Kind nur leichtere Verletzungen davontrug, war der Artist auf der Stelle tot.

Aus der Republik Polen.

Die Lohnfrage in Polen.

Der „Robotnik" versucht in folgendem Artikel das Lohnproblem dem Kabinett besonders ans Herz zu legen:

„Unter dem Titel „Höhere Löhne und billige Produktion", der bei der bisherigen Richtung des Organs des Industrie- und Handelsministeriums recht ungewöhnlich ist, erschien in einer der letzten Nummern des „Przemysł i Handel" ein Artikel des Herrn Zygmunt Gawroński, der auf Grund von Forschungen der Enquête-Kommission und ausländischer Statistiken das Verhältnis zwischen Lohn und Arbeitsleistung erörtert. Die Arbeit des Herrn Gawroński dürfte das breitere Publikum interessieren, weil sie in unserem bürgerlichen Lager eine sehr seltene Stimme ist, die für eine Aufbesserung der Löhne und einer Erweiterung des Innenabsatzmarktes eintritt. Weil diese Arbeit im amtlichen Organ des Industrie- und Handelsministeriums erschienen ist, dazu noch an leitender Stelle, das beweist doch wohl genug, daß die amtlichen Kreise sich auch auf den Standpunkt höherer Löhne als einer unerläßlichen Bedingung für die Fortentwicklung der Volkswirtschaft gestellt haben. Der Verfasser betont gleich zu Beginn mit Recht, daß wir die wirtschaftliche Besserung, deren wir seit Ende 1926 Zeugen sind, in sehr hohem Masse eben gerade dieser Erweiterung des Verbrauchs verdanken. Eine sehr leichte und durchaus unzulängliche Aufbesserung der Löhne und Gehälter hatte in dieser Zeit schon ihre erlösende Wirkung in einer Steigerung der Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung. Die Arbeiter werden aber damit geschreckt, daß sie durch die Forderung allzu hoher Löhne die Arbeitsstätten vernichten. Dabei ist es so, daß die Werke, die ihre Arbeiterschaft schlecht bezahlen, auch schlecht produzieren. Jeder Lohnsteigerung sollte eine Zunahme der Arbeitsleistung nebenher gehen, übrigens nicht immer abhängig von der Kraft und dem guten Willen des Arbeiters, denn dann erst ist es möglich, das wirtschaftliche Gleichgewicht zu bewahren, wodurch die Unwandelbarkeit der Kaufkraft des Geldes als eines Gegenkoeffizienten der Großhandelspreise sich gestellt wird. Die Lebensstufe der arbeitenden Schichten muß sich im Verhältnis zu den Großhandelspreisen auch entsprechend heben. Wir haben hier die Feststellung der grundlegenden Tatsache, daß eine Aufbesserung der Arbeiterlöhne und Beamtengehälter nicht, wie es bisher war, ein Hochschnellen der Preise für Artikel des ersten Bedarfs nach sich ziehen müßten. Nur bei einer Eindämmung der Teuerung haben Lohn- und Gehaltsaufbesserungen einen wirklichen Wert für ein Anwachsen der Produktion. Unsere Industriellen müßten endlich einmal diese elementare Wahrheit begreifen lernen. Wir widmen dem Artikel des Herrn Gawroński deshalb unsere Aufmerksamkeit, weil dieser Artikel zunächst einmal beweist, wie nützlich die Arbeit der Enquête-Kommission gewesen ist und zweitens darum, weil dieser Artiekel in einem amtlichen Organ erschienen ist und eine gewisse Verpflichtung des Industrie- und Handelsministeriums, also auch der Regierung, zu einer bestimmten Lohnpolitik darstellt. Wir werden uns dieser Verpflichtung zu erinnern wissen."

Das Nebelhorn orakelt.

Der **„Kurjer Poznański"** ist in seiner Scharfsinnigkeit durch allen Nebel gedrungen, der sich um den Verfassungsänderungsentwurf gebildet hat. Er gibt in kurzen Umrissen die Hauptpunkte des Entwurfs wieder, wobei er die „verlockende" Feststellung macht, daß es sich, wenn der Sejm auf Grund einer unveränderten Wahlordnung gewählt werden sollte, nicht so sehr um ein Zugeständnis für die Demokratie als vielmehr für die nationalen Minderheiten handeln würde, die angeblich die Urheber des Entwurfs für ihr Programm gewinnen wollen. Der Entwurf sei nichts anderes als das Streben nach absoluter Gewalt, nach monarchistischer Herrschaft im Sinne des früheren Rußland oder des heutigen Chinas. Charakteristisch für den Entwurf sei der völlige Unglaube an die produktiven Kräfte des Volkes neben einem Götzendienst für einen einzelnen. Dieser Kult sei obendrein heuchlerisch und unaufrichtig. Aber das aufgeklärte und organisierte Volk werde das Problem der Staatsverfassung zu lösen wissen.

Noch immer Waldbrand.

Zakopane, 3. August. (A. W.) Der Brand in der Dolina Roztoki ist in einer Höhe von 1600 Metern noch nicht gelöscht worden. Pioniere und Bergbewohner leisten angestrengte Arbeit bei der Löschung des Brandes, die noch einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Der Posener Wojewode in Urlaub.

Posen, 4. August. (Pat.) Der Posener Wojewode Dunin-Borkowski hat am 1. August seinen Erholungsurlaub angetreten. Er wird durch den Vizewojewoden Olpoński vertreten.

Der tiefe Eindruck.

Die letzte Nummer des „Świat Kupiecki" bringt ein Autogramm des Staatspräsidenten folgenden Wortlauts: „Eine gleiche Entwicklung aller wirtschaftlichen Glieder, also auch der Kaufmannschaft, bildet eine Vorbedingung für die künftige Wirtschaftsmacht Polens. Bei dieser Arbeit rechne ich auf die erprobte Mitwirkung der westpolnischen Kaufmannschaft. J. Mościcki."

Zu diesem Autogramm bemerkt der „Przegląd Poranny": „Die Hervorhebung der Kaufmannschaft in der Arbeit an der Fortentwicklung der wirtschaftlichen Macht Polens ist ein autoritativer Hinweis auf die Rolle, die die Kaufmannschaft im Wirtschaftsleben Polens spielt, und der Appell an die „erprobte" Mitwirkung der Kaufmanschaft Westpolens ist eine Anerkennung der bisherigen Arbeit und bedeutet zugleich eine Hoffnung auf weitere positive Leistungen. Wie wir hören, hat das Autogramm in den Kreisen der Kaufmannschaft tiefen Eindruck gemacht."

Korfantykämpferin.

Kattowitz, 3. August. (Pat.) Aus der Gruppe des Abg. Korfanty im Schlesischen Sejm ist die einzige Vertreterin der Frauen, die Abgeordnete Szymkowiak, ausgeschieden und begründet ihren Schritt damit, daß die Gruppe Korfantys sich den Weisungen der obersten Behörden der Christlich-Demokraten in Warschau entzogen habe. Sie hat folgendes erklärt: Ich bin weiter Mitglied der Christlich-demokratischen Partei, die sich in Schlesien für eine Zusammenarbeit mit dem Hauptvorstand der Partei in Warschau erklärt. Die Stellungnahme der Abgeordneten Szymkowiak ist ein Ausdruck der Opposition, die sich in den breiten Volksmassen in Schlesien gegen die Bemühungen in der Richtung einer Losreißung der schlesischen Organisation wendet.

Spała.

Warschau, 3. August. Der Staatspräsident wird den ganzen Monat August in Spała verbringen und nur am 9. d. Mts. in Warschau eintreffen, um an der Eröffnung des internationalen Rechtskongresses teilzunehmen.

Glückwunschdepesche.

Warschau, 3. August. (Pat.) Der stellvertretende Außenminister Alfred Wysocki hat heute an Kazimierz Wierzyński, dessen Poesiebändchen unter dem Titel „Olympische Lorbeeren" auf der 9. Olympiade ausgezeichnet worden ist, eine Glückwunschdepesche gerichtet.

Sowjetrussische Polemik.

Moskau, 3. August. (A. W.) Die amtliche „Iswestija" bringen einen langen Artikel, in dem versucht wird, die Polemik mit der letzten Note Polens gegen die Rede Bucharins auf den Boden der alten Vorwürfe bezüglich der antisowjetischen Richtlinien der polnischen Regierung und der Duldung der antisowjetischen Organisation zu übertragen. Das Blatt nimmt an, daß jede Steigerung des antisowjetischen Feldzuges der Westmächte mit Auftritten des polnischen Außenministeriums gegen Sowjetrußland zusammentreffe, wie es zum Beispiel mit der Rede des Ministers Zaleski gegen den Grundsatz der Aufrechterhaltung des sowjetrussischen Außenhandelsmonopols der Fall war. Ohne auf das Meritum des polnischen Protestes gegen die Rede Bucharins einzugehen, greifen die „Iswestija" auf den beigelegten Zwischenfall des Anschlags gegen den Sowjetvertreter in Polen zurück. Das Moskauer Blatt ist auch unwillig darüber, daß der Wohnort einiger Mitglieder der ehemaligen ukrainischen Regierung Warschau ist. Mit solchen Argumenten versucht das Blatt die Diskussion der Note des Gesandten Patek abzulehnen. Sowohl der Ton des Artikels als auch die Betonung der Unnachgiebigkeit bezüglich des Außenhandelsmonopols und die Abneigung für die Erteilung von Aufklärungen zur weiteren Beantwortung der vom Gesandten Patek berührten Dinge lege kein Zugeständnis ab, daß die Sowjetregierung wirklich gewillt ist, an einer weiteren Normalisierung der polnisch-sowjetischen Beziehungen mitzuwirken.

Deutsches Reich.

Zwei junge Mädchen im Main ertrunken

Bamberg 4. August. (R.) Beim Baden im Main ertranken in Viereth eine 17jährige Klosterkandidatin aus Viereth und eine bei ihr zu Besuch weilende 15jährige Studierende aus Nürnberg. Obwohl des Schwimmens kundig, geriet das junge Mädchen in einen Strudel und riß die ihr zu Hilfe eilende Freundin ebenfalls mit in die Tiefe. Ein Lehrerseminarist sprang den Mädchen so oft nach und konnte beide ans Ufer bringen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren jedoch erfolglos.

Die letzten Telegramme.

Die Fortsetzung der Suche nach Amundsen.

Paris, 4. August. (R.) Der französische Marineminister teilt amtlich mit, daß die Nachforschung nach Amundsen und den Flieger Guilbaud von Schiffen und Flugzeugen solange fortgesetzt werde, als es die Lage des Eises und die atmosphärischen Bedingungen gestatten.

Kommunisten-Prozeß in Prenzlau.

Berlin, 4. August. (R.) Vor dem großen Schöffengericht in Prenzlau wurde gestern wegen groben Landfriedensbruches gegen 13 Kommunisten aus Berlin und Templin, alles Mitglieder des Roten Frontverbandes, verhandelt. Die Angeklagten hatten an einem Rotenfrontentag im April d. Js. eine Schar Forstschüler überfallen und 6 von ihnen so schwer verletzt, daß sie heute noch nicht geheilt sind. Die Rädelsführer und Haupttäter entkamen. Die heute Angeklagten hatten sich hauptsächlich wegen Beihilfe zum Landfriedensbruch zu verantworten. 7 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, die übrigen 6 wurden freigesprochen.

Eine Pulverfabrik bei Spezia in die Luft geflogen.

Spezia, 4. August. (R.) Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ist in der Nacht zum Sonnabend in der Umgebung von Spezia eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind. Einzelheiten fehlen noch. Später wurde berichtet, daß durch die Explosion der Pulverfabrik die Stadt Spezia in Brand geraten ist. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der gewaltigen Ausdehnung des Feuers, sehr schwierig. Alle Telephonverbindungen mit Spezia, Livorno und Umgebung sind unterbrochen.

Zwei britische Flieger abgestürzt.

London, 4. August. (R.) Beim Absturz eines britischen Militärflugzeuges auf dem Flugplatz in Tatoi wurden zwei britische Offiziere getötet.

Kundgebung für die englisch-französisch-belgische Waffenbrüderschaft.

Paris, 4. August. (R.) 11 000 Mitglieder der britischen Legion treffen heute und morgen anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages des Eintrittes Englands in den Krieg, in Frankreich ein, um auf den Schlachtfeldern Nordfrankreichs und Belgiens Feiern für ihre im Weltkriege gefallenen Kameraden zu veranstalten. Eine Reihe von Kundgebungen zur Verherrlichung der englisch-französisch-belgischen Waffenbrüderschaft während des Krieges ist geplant, denen teilweise der englische Thronfolger beiwohnen wird. Der General der Legion ist gestern abend in Calais eingetroffen. Eine Abordnung wird heute in Nambouillet vom Präsidenten der Republik empfangen werden.

Aus anderen Ländern.

Schweres Brandunglück in Kärnten.

Wien, 4. August. (R.) Von einer schweren Brandkatastrophe wurde die Ortschaft Frohn bei St. Lorenzen im Lebach-Thal in Kärnten heimgesucht. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in ein Wirtschaftsgebäude ein und zündete. Das Feuer breitete sich bei dem heftigen Sturm sehr schnell aus. Auch gestaltete sich die Zufahrt zu dem hochgelegenen Gebirgsdorf infolge der durch den Regen vollkommen aufgeweichten Straßen für die Feuerwehren sehr schwierig. Viele Wohnhäuser mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden wurden eingeäschert. 11 Familien mit zusammen 46 Personen sind obdachlos.

Griechenland dementiert die Abtretung eines Gebietsstreifens an die Türkei.

London, 4. August. (R.) Nach Meldungen aus Athen werden dort die türkischen Blättermeldungen dementiert, wonach die griechische Regierung bereit sei, an die Türkei einen schmalen Gebietsstreifen abzutreten. Nach einer Erklärung von Venizelos soll überhaupt keine Zusammenkunft zwischen dem türkischen Außenminister und ihm geplant sein.

Alfred Sze Vertreter der Nanking-Regierung beim Völkerbund.

London, 4. August. (R.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat die Nanking-Regierung beschlossen, Alfred Sze zum chinesischen Hauptvertreter beim Völkerbund zu ernennen. Ferner wurde die Bereitstellung ausreichender Mittel für die Begleitung der sich aus der Völkerbundmitgliedschaft Chinas ergebenden Verbindlichkeiten beschlossen.

Brand in einer französischen Petroleumraffinerie.

Paris, 4. August. (R.) Gestern abend ist in der Petroleumraffinerie von Port-de-Bouc bei Marseille ein Brand ausgebrochen. Ein Petroleumbehälter steht in Flammen, andere sind bedroht. Die umliegenden Häuser sind eiligst geräumt worden. Es wurde Hilfe aus Istres und Marseille erbeten.

Hitzewelle in den Vereinigten Staaten.

Neuyork, 4. August. (R.) Das Gebiet von Neuyork, westlich von Chikago ist von einer Hitzewelle heimgesucht. Auf den Straßen bricht nach Polizeiberichten, durchschnittlich alle 5 Minuten eine Person zusammen. Mehrere Todesfälle werden infolge der Hitze gemeldet.

Brand eines Zeughauses in der Schweiz.

Freiburg i. d. Schweiz, 4. August. (R.) Gestern wurde das hiesige Zeughaus durch ein Großfeuer vernichtet. Der Wert des verbrannten Kriegsmaterials wird auf 1½—2 Millionen Franken geschätzt.

Mariano in einem Krankenhause in Stockholm.

Stockholm, 4. August. (R.) Das Mitglied der „Italia"-Mannschaft Mariano traf heute früh hier ein. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht und wird in den nächsten Tagen operiert. Er dürfte in etwa 20 Tagen die Weiterreise nach Rom antreten können.

Brückeneinsturz in Neusatz.

Neusatz, 4. August. (R.) Zu dem Einsturz der Landungsbrücke der kroatischen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft wird gemeldet, daß bei dem Unglück, entgegen den ersten Nachrichten, niemand zu Schaden gekommen ist.

Hitzewelle in Italien.

Rom, 4. August. (R.) Seit einigen Tagen hat die große Hitze wieder von neuem zugenommen. Aus Pavia und Mantua werden 39 Grad gemeldet, eine Hitze, die seit 1902 nicht mehr erreicht wurde. In Bergamo hat die Hitze in der Sonne sogar 47 Grad erreicht. Aus mehreren Städten werden Fälle von Sonnenstich und Hitzschlag berichtet.

Die Ueberschwemmung im Amur-Gebiet.

Moskau, 4. August. (R.) Der Wasserstand des Mittellaufes des Amur ist im Steigen begriffen. Die Lage in den anderen Gegenden des Ueberschwemmungsgebietes hat sich gebessert. Die Regierung hat 2 Millionen Rubel für Hilfsaktionen zur Verfügung gestellt.

Zyklon in der Tschechoslowakei.

Ungvar, 4. August. (R.) Bei einem über Karpathenrußland niedergehenden Zyklon wurden in der Nähe von Ungver mehrere Personen, zwei von ihnen schwer, verletzt. In der Gemeinde Turja-Remete wurde ein Knabe durch ein herabstürzendes Dach getötet. Eine Reihe von Personen trug Verletzungen davon. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen.

Die „Monte Cervantes" in Begleitung des „Krassin" nach Hammerfest.

Moskau, 4. August. (R.) Gestern nachmittag stieß der „Krassin" nach dem Glockensund aus, um den deutschen Dampfer „Monte Cervantes" nach Hammerfest zu begleiten.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben**. Für Handel und Wirtschaft: i. V. **Johannes Senftleben**. Für die Teile Aus Stadt und Land Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": i. V. **Johannes Senftleben**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o.o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc.: Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.